Karl Theodor Anton Maria
Reichs=Freiherr von Dalberg
Coadjutor von Mainz
geb: 1744.

Johann von Dalberg
Bischof von Worms.

vom

Geheimenrath Zapf.

Augsburg,
bey Caspar Philipp Nettesheim.
1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Johann von Dalberg,

Bischof von Worms.

Dem

Hochwürdigst Hochgebohrnen Herrn

HERRN

Karl Theodor

Freyherrn von Dalberg,

Erzbischofen zu Tharsus, des hohen Erzstifts Kurmainz, und der Bistthümer Worms und Kostanz

Koadjutorn ɔc.

Meinem gnädigsten Erzbischof und Herrn.

Hochwürdigster Erzbischof,

Gnädigster Erzbischof, Koadjutor und Herr!

Euer Erzbischöfl. Gnaden haben schon dem ersten Versuch über das Leben des Johann von Dalbergs, ehemaligen Bischofs in Worms, einen unverdienten Beifall geschenkt, und durch diesen aufgemuntert, heftete ich seit dieser Zeit bey ruhiger Muse meine Aufmerksamkeit auf diesen würdigen Gegenstand. Unerwartet war es mir aber, daß jener erste Versuch die Veranlassung gewesen seyn sollte, mich unter die Reihe jener verdienstvollen Männer, welche die Kurmainzische Akademie der Wissenschaften zu

Erfurt zieren, als ein ordentliches Mitglied aufzunehmen. Euer Erzbischöfl. Gnaden haben bey dieser mir zugedachten Ehre vorzüglich mit gewirkt, und sie war mir um so unerwarteter, als jener Versuch, wie ich selbst das freimüthige Geständniß öffentlich ablegen muß, dieser Ehre nicht würdig war. Allein sie war mir gleichwol eine größere Aufmunterung, diesem Gegenstand weiters nachzudenken, und doch konnte ich nichts weiters damit erreichen, als — wieder einen Versuch zu liefern, dem ich abermals Euer Erzbischöfl. Gnaden hohen Namen vorzusetzen mich erkühne. Höchstdieselbe haben den gerechtesten Anspruch daran, ob ich gleich weiß, daß Höchstdero preiswürdiger Name weit erhabener ist, als daß er erst in einer Zueignungsschrift der Welt angepriesen werden sollte. Die

Ge=

Geschichte unserer Zeit, und die gelehrten Tagbücher haben denselben schon längst verewigt, und unsern künftigen Generationen der Vergessenheit entrissen. Aber noch mehr wird er erst glänzen, wenn Euer Erzbischöfl. Gnaden dereinst als erster Erzbischof und Kurfürst des teutschen Reichs in verschiedenen Verhältnissen des Staats, und besonders in der teutschen Kirche, Segen und Wohlthun verbreiten werden. Aller biederer Teutschen Erwartungen sind darauf gespannt, und Höchstdero vortrefliche Geistesdenkmale, Höchstdero frühere Geistesbildung, und warmer Eifer für das Beste des Staats zu wirken, werden diesen Erwartungen nicht nur entsprechen, sondern sie sicher auch übertreffen.

Sollten Euer Erzbischöfl. Gnaden diesem Versuch abermals Gerechtigkeit wie-

verfahren lassen, sollte er Höchstdero Aufmerksamkeit wieder rege machen, und sollten ihn Höchstdieselbe einer gnädigsten Aufnahme zu würdigen geruhen; so wird mir dies eine neue Ermunterung seyn, diesem Gegenstand in der Folge noch weiters nachzudenken, um mich Höchstdero Gnade noch immer würdiger zu machen, die ich schon längst zu geniesen mich rühmen, und in tiefster Ehrfurcht nennen darf,

Euer Erzbischöfl. Gnaden,

Biburg unweit Augsburg
den 16. Hornung 1796.

unterthänigst gehorsamsten
Georg Wilhelm Zapf.

Vor-

Vorbericht.

Nächstens werden 7. Jahre verfliesen, daß ich 1789. einen Versuch über das Leben und die Verdienste Johann von Dalbergs, ehemaligen Bischofs in Worms und Wiederherstellers der Wissenschaften zu Ende des fünfzehenden Jahrhunderts, lieferte. Diese Ausgabe hatte einen sehr engen Wirkungskreiß, und schien wenig im Publikum bekannt worden zu seyn, denn ich fand mich in meiner Hofnung zu wichtigen und reichhaltigen Beiträgen wirklich sehr getäuscht. Freylich sind die Nachrichten von diesem merkwürdigen Bischof sehr sparsam, und äusserst in Schriften zerstreut, die nun selten sind. Eben diese zerstreute Nachrichten verursachten mir schon beim ersten Versuch eine unsägliche Mühe, und was man findet, ist nur wenig gesagtes, und kein Schriftsteller jener Zeiten wagte sich, seine Geschichte im Detail ins Licht zu stellen; selbst auch Trithem, der vertraute Freund von Dalbergs nicht, da sie doch, als seine Zeitgenossen, die herrlichsten Daten gehabt hätten, um sie ausführlich der Welt vorzulegen, da sie von all seinen Handlungen im Privatleben, wie in öffentlichen Geschäften, von seinen Kirchenämtern und von seinen bischöfli-

chen Verrichtungen genau unterrichtet waren. Allein der Geist jenes Zeitalters war eigentlich nur auf kürzere Begriffe eingeschränkt, und man dachte dabey keineswegs auf die Nachkommen. Daher sind Untersuchungen dieser Art äusserst mühsam, und gerade jenes Zeitalter, in welchem von Dalberg lebte, hat große und verdiente Männer gehabt, deren nähere Lebensumstände beleuchtet zu werden verdienten. Viele, wenn auch gleich ihre Verdienste nicht in einem so hohen Grade sich auszeichneten, sind gar vergessen, und man findet sie allenfalls nur in den Schriften des 16 Jahrhunderts noch aufbewahrt. Daher sind die Zueignungsschriften, Vorreden, Briefe u. s. w. jener Schriften zu schätzen, weil sie uns noch ganz unbekannte Aufschlüsse zur ältern Litteratur an die Hand geben. Sollte man nicht bey Beschreibung solcher Schriften vorzüglich Rücksicht auf dergleichen Denkmale nehmen, und sie durch einen neuern Abdruck aufbewahren? Wer sich mit solchen alten Schriften beschäftigt, und denselben seine Aufmerksamkeit widmet, wird mir Beifall geben. Mein verewigter Freund, der sel. Pastor Strobel, schrieb mir bey Gelegenheit meines ersten Versuchs Wöhrd den 3. Junius 1789. folgende gewiß

merk=

merkwürdige Stelle: „Möchten doch die „Verzeichnisse alter Drucke stets mit den „Namen derer, denen sie dedicirt, die Ge„dichte die dabey befindlich u. a. edirt wer„den, nebst einem Register über alle Na„men ꝛc. das wäre ein großes Beförde„rungsmittel zur ältern Litteratur, und da „würden Sie gewiß auch manches vom Dal„berg finden, denn unfehlbar haben viele „Gelehrten ihm ihre Schriften dedicirt." Die wenigsten unter den Gelehrten besitzen dergleichen alte Schriften, und die allerwenigsten geben sich mit Sammlung derselben ab, würdigen sie nicht einmal der Aufmerksamkeit, so sehr sie geschäzt zu werden verdienen. Nicht die Namen derer allein, denen solche Schriften zugeeignet worden, sondern auch die Zueignungsschriften, Vorreden, Briefe, wenn sie einiges für die Geschichte der ältern Litteratur liefern, verdienen wieder abgedruckt und gleichsam wie in einem Magazin aufbewahrt zu werden, weil dergleichen Schriften selten und nicht in vieler Händen sind. Bey dieser gegenwärtigen Ausgabe habe ich in den Anmerkungen, die ich geflissentlich nicht unter den Text setzen wollte, sondern auf die Geschichte selbst folgen ließ, um sich nicht im Text unterbrechen zu dür-

fen,

fen, die Zueignungsschriften an den von Dalberg, so viel ich deren bekommen konnte, und von Dalbergs Briefe an den großen Reuchlin ganz beigefügt. Gegen der ersten Ausgabe, haben sie sich sehr vervielfältigt, denn ich wollte nichts ohne meine Gewährsmänner beweisen. Hr. Prof. Daniel Ludwig Wundt zu Heidelberg hat in seinem Magazin zur Kirchen- und Gelehrtengeschichte des Kurfürstenthums Pfalz eine eigene lesenswürdige Abhandlung über wissenschaftliche Aufklärung in der Pfalz unter Kurfürst Philipp dem Aufrichtigen geliefert, und in derselben die unsterblichen Verdienste Johann von Dalbergs nach Würden geschildert. Ich konnte sie sehr vortheilhaft benutzen. Ausser diesem meinem würdigen Freund, bin ich dem Hrn. D. und Professor D'Annone in Basel, dem Hrn. Bibliothekar Klemens Braun in Rothenbuch, dem Hrn. Prof. Engelbert Klüpfel in Freyburg, dem Hrn. Prof. Schnurrer in Tübingen, dem sel. Pastor Strobel in Wöhrd, dem Hrn. Prof. Veesenmeyer in Ulm u. a. m. welche mir Zueignungsschriften, Briefe und andere Nachrichten in Abschriften gütigst mittheilten, den verbundesten Dank schuldig, den ich Ihnen hier öffentlich zu weihen mich für verpflichtet halte.

halte. Aber einen ganz vorzüglichen Dank verdient mein schätzbarer Freund Hr. Friedr. Peter Wundt reformirter Prediger zu Wiebligen und Prof. zu Heidelberg, ein Bruder des Hrn. Prof. Dan. Ludwig Wundts, dieser dienstfertige Gelehrte, der in gegenwärtigem beispiellosen Krieg ein trauriges Schicksal erfahren mußte, ungemein viel an seinem Vermögen verlor, und am 22. 23. und 24zigsten September in eine der gefährlichsten und schreckensvollsten Lagen versetzt wurde, in der er damals auch seinen ältern Sohn im Getümmel vermißte, aber wiederum glücklich bekam, wie er mir in einem bis zu Thränen rührenden Schreiben von Heidelberg aus, wohin er sich mit seiner todtkranken Frau und Kindern flüchten mußte, den 29. Oktob. 1795. berichtete, dieser verdiente Gelehrte war es, der mich mit Programmen des sel. Rektors Andreä seinem *Riesmannus redivivus*, seinem *Crucenacum Palatinum*, seinem *Oppenhemium*, *Weinhemium*, *Germershemium*, seiner *Alceia Palatina*, mit den gelehrten Programmen seines verewigten Bruders des sel. Kirchenraths und Prof. Karl Kasimir Wundts zu Heidelberg, mit des sel. Prof. Johann Schwabs *Syllabus Rectorum Academiae Heidelbergensis*, und mit seinen eigenen Schriften, lauter Schriften voll

lie-

litterarischer Schäze und interessanter Nachrichten, unterstüzte, die ich alle zu meiner Absicht als wichtige Beiträge benutzen konnte. Dieser Mann war es, der sich Mühe gegeben hätte, mir auch das Porträt des Johann von Dalbergs, das ich in Kupfer gestochen vor den Titel setzen lassen wollte, und das er öfters unter der Reihe der Bischöfe zu Worms in dem Bischofshof daselbst mit Entzücken betrachtete, zu verschaffen, wenn er nicht durch jenen unglücklichen und traurigen Zufall daran gehindert worden wäre. Würdiger Freund! nehmen Sie für alles dies meinen wärmsten Dank an, den ich Ihnen hiemit opfere, und die über uns allwaltende Vorsehung bewahre Sie und Ihre Familie in der Folge vor dergleichen schrecklichen Auftritten, daß Sie keinen derselben mehr erleben. Sie hatten ganz recht, wenn Sie jene Tage, schreckensvolle Tage nannten, und rührend ist es, was mir Ihr würdiger Hr. Bruder D. L. Wundt unterm 9ten vorigen Monat Jenners schrieb: „Noch hab ich weniger verloren, und weniger ausgestanden als mein „Bruder, aber der Anblick so vieles Menschenelends und das Furchtbare der alles zermalmenden Militärgewalt hat meinem Herzen Wunden geschlagen, die nur langsam heilen. Der Herr gebe, daß die Friedenssonne bald ihre wohlthätige Strahlen über unser teut-

sches

sches Vaterland verbreite, um in ungestörter Ruhe die Wohlthaten zu geniesen, die der holde Friede uns und allen gewährt. Aber dem wirds schwer auf seiner Seele liegen, der Ursache an diesem Land und Leute verheerenden Krieg war. Der Verfasser der Briefe über die Franzosen in der Pfalz in des Hrn. geheimen Hofrath Girtanners Almanach der Revolutions Charaktere für das Jahr 1796. rüft S. 367. mit warmer Empfindung aus: „Wer „sollte da (nemlich in der Pfalz und besonders „zu Neustadt) demjenigen nicht geflucht ha„ben, der Schuld an diesem Jammer, an die„sem Kriege war?"

Ehe ich diese Vorrede schliese; so muß ich noch anmerken, daß Liebe zu den Wissenschaften, und Eifer dieselbe zu befördern, auf dem freyherrlich von Dalbergischen Geschlechte gleichsam ruhe, und als ein Erbrecht auf dasselbe gekommen und fortgepflanzt wurde. Ausser Sr. Erzbischöflichen Gnaden dem Hrn. Koadjutor von Dalberg, dessen ich schon in der Geschichte dachte, finden wir in unsern Zeiten als Schriftsteller: Hrn. Gottlob Amand Freyherrn von Dalberg zu Essingen unweit Landau, Hrn. Johann Friedrich Hugo Freyherrn von Dalberg, Domicellarn des hohen Domstifts zu Worms und Kurtrierschen Hofrath, ein Bruder des Hrn. Koadjutors, und Hrn. Wolfgang Heribert Freyherrn

von

von Dalberg, kurpfälzischen Geheimenrath und Kämmerern, Hofkammervicepräsidenten zu Mannheim und Mitglied der kurpfälzischen teutschen Gesellschaft. Alle haben gewisse und bedeutende charakteristische Züge, wodurch sie sich auf einer rühmlichen Seite auszeichnen, und lezterer wurde mir schon lange als ein besonders liebenswürdiger Menschenfreund geschildert.

Endlich noch eine Bitte. Da es meine Muße nicht gestattet, alle gelehrten Tagbücher und Zeitungen nach der Queer und Länge durchzulesen, auch meine Lage dazu nicht geeignet ist, und die allerwenigsten zu Gesicht bekomme, so bitte ich meine Freunde und Gönner, mir aus denselben dasjenige mitzutheilen, was zur Berichtigung und Erweiterung dieser Geschichte beitragen möchte, sey es durch das Journal und das Zeitungsblat selbst oder durch eine getreue Abschrift. Aber auch alle die will ich aufmuntern, die bey großen und zahlreichen Bibliotheken sitzen, in denen sich besonders viele Bücher zur ältern Litteratur befinden, und die, welche eigene und andere Privatbibliotheken benutzen können, daß sie in denselben der Geschichte dieses Bischofs mit Fleiß nachforschen, und mir das gesammelte mittheilen möchten. Zwar predigte ich schon bey andern Gelegenheiten umsonst und nur tauben Ohren, sollte dann nicht einmal eine Predigt von Wirkung seyn, und meine Bitte erhört werden?

Der Verfasser.

---

§. 1.

§. 1.

So wie sich jedes Jahrhundert an großen und merkwürdigen Begebenheiten auszeichnete, die in der Geschichte Epoche machten, und Männer verschiedenen Standes aufstellte, die sich als Regenten, Kriegshelden, Minister, Gelehrte, einen unsterblichen Namen eigen gemacht hatten; eben so zeichneten sich unter den ältesten Familien mehrere aus, und wiesen Männer auf, die im Staat, in der Kirche und in den Wissenschaften einen Glanz auf ihr Geschlecht verbreitet hatten, der noch die Nachkommen ziert, und gleichsam auf dieselbe erblich geworden ist. Nur Schade, daß unter den alt adelichen Familien viele herunter gesunken sind. Die heilige Einfalt an Stifter und Klöster ansehnliche Schenkungen zu machen, oder selbst Klöster und Kirchen zu stiften, um dadurch ihrer Seelen Heil zu befördern, ewige

Messen für sie lesen zu lassen, um der vorgegebenen Qual des Fegfeuers bälder entledigt zu werden, brachten sie nach und nach in Abnahme, die Nachkommen mußten darben, und waren gezwungen über die Einfalt ihrer Vorfahren zu seufzen; und, um Lebensunterhalt zu bekommen, mußten viele den geistlichen Stand erwählen, mit denen manche Familie, die in ältern Zeiten in großem Ansehen war ausstarb, und die ansehnlichen Güter waren inzwischen in todten Händen. Während dem allmähligen Herabsinken solcher Familien, stieg Reichthum, Macht und Ansehen der Stifter, Klöster und anderer Orden, vom römischen Stuhl bis auf den niedrigen Kapuzinerorden. Jeder Mann von Gefühl, muß, wenn er in die Geschichte jener Zeiten auch nur flüchtige Blicke wirft, über diese fromme Einfalt seufzen, die aber damals eine allgemein angenommene Sitte war. Allein diese Sitte erhielt wieder ihren Ursprung durch die Vorspieglungen, die man den

den Donatoren machte, als würden sie gleich-
sam von Mund auf in den Himmel kommen,
und dorten die erste Stuffe erhalten, und doch
waren es nur verführerische und blendende Reize,
in das Gewand der Vorurtheile jener Zeiten
eingehüllet, die von den Nachkommen zu spath
erkannt wurden, da alles schon entrissen, und
keine Erlösung mehr zu hoffen war. Doch
blühen noch viele von den ältesten Familien,
und erhielten sich im Ansehen bis auf unsere
Zeiten; und man kan vermuthen, daß sie mit
ihren Schenkungen nicht so freygebig waren.

§. 2.

Unter diesen Familien ist das Geschlecht der
Kämmerer von Worms nachher von Dalberg
genannt, eines der ältesten in der rheinischen
Ritterschaft, ein Geschlecht, das dem Staat,
der Kirche und den Wissenschaften die vortreff-
lichsten Männer von seinem Ursprung an, biß
auf unsere Zeiten gab, und das von der

Vorsehung bestimmt gewesen zu seyn scheint, seinen Glanz auf verschiedene Art zu verbreiten, und sich in verschiedener Rüksicht rühmlich auszuzeichnen. In allen Zweigen, in die sich dieses Geschlecht ausbreitete, findet man Männer von entschiedenen Verdiensten, Männer die der Kirche, dem Staat, und den Wissenschaften die vortreflichsten Dienste leisteten, und Männer, die sich bis zu den höchsten Würden, die sie nur immer erreichen konnten, empor geschwungen, wozu nur ihre Verdienste beitrugen, die ein gewisses Zutrauen in ihre Fähigkeiten rege machten. Nur Schade, daß von diesem vortreflichen Geschlecht noch keine zusammenhängende Geschichte geliefert worden, um alles im Ganzen überschauen, beurtheilen, und die Verdienste desselben und seiner Individuen, die es sich eigen machte, desto eher und besser abwägen zu können. So ist noch manches berühmte Geschlecht in unverdiente Dunkelheit eingehüllt, so noch mancher verdienstvolle Mann aus demsel-

selben unbekannt, oder man hat wenigstens nur Bruchstücke, die man mit vieler Mühe, und mit dem mühsamsten Nachforschen zusammensuchen muß, um ihn und seine Verdienste bekannter zu machen. Verdiente je ein Geschlecht eine eigene und besondere Geschichte, so wäre es das freyherrlich von Dalbergische, das nicht nur von einem hohen Alter ist, sondern auch viele verdienstvolle Männer hervorbrachte, die sich berühmt gemacht haben. Aus diesen Männern haben wir uns den Johann von Dalberg, ehemaligen Bischof in Worms und Wiederhersteller der Wissenschaften zu Ende des fünfzehenden Jahrhunderts zum Gegenstand erwählt. Ehe wir aber zu seiner Geschichte schreiten, so wollen wir vorher noch einige Männer aufstellen, die einen vorzüglichen Glanz auf dieses alte Geschlecht verbreitet, und sich auf verschiedene Art verdient gemacht haben.

§. 3.

Wir wollen das Alter dieses Geschlechts nicht aus den Zeiten und der Geschichte der Römer ableiten, denn dieser verdorbene Geschmak herrschte unter vielen Genealogisten voriger Jahrhunderte, mit dem man in unsern Zeiten mit Recht verlacht würde, sondern es wird dem Ruhm eines hohen Alters nicht das mindeste entziehen, wenn wir solches mit Humbracht (1) in das 10 Jahrhundert setzen, wo ein Konrad Kämmerer von Worms als Ritter 969 erscheint. Es ist auch unsere Absicht gar nicht, eine Geschlechtsgeschichte zu schreiben, sondern wir begnügen uns nur damit, überhaupt von dem Glanz und von dem Jahrhunderte herein erworbenen Ruhm, den sich dieses Geschlecht eigen machte, und auf sich verbreitete, zu reden, und diejenige Verdienste anzuführen, die sie in dem Reiche der Gelehrsamkeit hatten. Nach Humbrachts Meinung stammte also dieser Konrad von Kajus Marcellus her, den

Quin-

Quintilius Varus nach Wiedereroberung der Stadt Worms zu einem Kommendanten der römischen Besatzung verordnet habe. Diese Ableitung riecht nun freilich wieder ziemlich nach der Sitte der alten Genealogisten, wir wollen sie aber blos auf ihrem Werth und Unwerth beruhen lassen. Genug daß Konrad gewiß und derjenige ist, mit dem man die Reihe dieses Geschlechts anfangen kann. Er hatte eines edeln Herrn in Wormsgau und Emma einer Gräfin von Rotenburg Tochter zur Ehe, deren Namen aber Humbracht nicht anzugeben wußte. Unter zwey Söhnen, die er zeugte, machte sich Heribert Kämmerer von Worms berühmt. Dieser war Erzbischof zu Kölln, und wurde unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. Man erzählt von ihm vieles, was bey Heiligen gewöhnlich ist, worunter vielleicht manches unter die Legenden gehört. Inzwischen bleibt er immer merkwürdig, und hat sich durch vielerley rühmliche Handlungen ausgezeichnet. In dieser Rück-

sicht wollen wir einiges von ihm hier anführen. Bey seiner Geburt, sagt man, habe sich ein himmlischer Glanz im Zimmer sehen lassen, das wir aber als eine historische evidente Gewißheit nicht behaupten, noch weniger Jemand aufbürden wollen. Seine Erziehung entsprach seinem Stande, und der Unterricht, den er genoß, war auf geistlich und weltliche Wissenschaften eingeschränkt, wo aber die ersten, jenem Zeitalter gemäß, jederzeit den Vorzug hatten. Wissenschaften waren damals nur unter der Klerisey im Schwung, und der Laie hieng ganz und gar von derselben ab, und gehörte so zu sagen unter die Unwissende, denen man nichts anvertrauen durfte. Ein Mann wie Heribert, der gleich von seiner Geburt an zum geistlichen Stande bestimmt war, den vielleicht der Glanz schon dazu eignete, mußte in den geistlichen Wissenschaften vorzüglich unterrichtet werden, um denjenigen Stand Ehre zu machen, dem er gleich anfangs gewiedmet war. Sein Lehrer war der berühmte Mathe-

mati=

matiker Gilbert oder Gobert, welcher nachher unter dem Namen Silvester II den päbstlichen Thron bestieg, der auch neben dem Heribert Kaiser Otto II Prinzen unterrichtete. Er kam in das Kloster Gorze, und hielt sich daselbst sehr wohl, dann gieng er aus demselben wieder nach Worms, wo ihn der Bischof Hildebald ungemein hoch hielt, und nachgehends von Kaiser Otto III zum Kanzler angenommen wurde. Diese glänzende Würde setzt Kenntnisse voraus, die man in Heribert fand. Der Kaiser trug ihm auch, als er Priester worden, das Bißthum Würzburg an, das er aber nicht annahm, sondern nach Italien reißte, wo er zu Ravenna Frieden stiftete, und zu Rom die Freyheiten der Kirche einsah. Inzwischen wurde das Erzbisthum Kölln erledigt, wo man mit der Wahl und Besetzung desselben lange nicht einig werden konnte. Heribert, der sich damals zu Benevento aufhielte, kam endlich in Vorschlag, und der Kaiser, bey dem er in großem Ansehen

stund, würdigte ihn der Gnade, daß er ihm diese Würde in einem eigenhändigen Schreiben selbst anbot, und als er sie anzunehmen sich weigerte, ihn zur Annahme derselben nöthigte, und ihn auch, wie man insgemein vorgiebt, zum ersten Kurfürsten ernannte. Das Pallium empfieng er darauf zu Rom, begab sich nach Kölln, gieng, vermuthlich aus einer übertriebenen Demuth, barfuß in die Stadt, und wurde 999 eingeweiht. In dieser angesehenen Würde gieng er mit Kaiser Otto III nach Italien, und wußte sich bey demselben so gut zu empfehlen, daß er ihm unterwegs etliche Güter zu Erbauung eines Klosters schenkte. Als derselbe am 17. Jenner 1002 zu Paterno in Italien starb, oder, wie einige wollen, am beygebrachten Gift sein Leben im 28. Jahre endigte; so lies Heribert seinen Körper nach Aachen zurückführen. Er führte einen untadelhaften Wandel seines Lebens, und seine Tugenden waren berühmt; baute einen Spital, das Kloster Deutsch, that den

Armen zur Zeit der Hungersnoth sehr viel gutes, wusch ihnen in eben diesem Spital die Füße, versandte auch in andere Städte Geld zur Verpflegung der Armen und Nothleidenden, und erweiterte das Erzstift, das ihm überhaupt vieles zu danken hatte. Kaiser Heinrich II ein abgesagter Feind Kaiser Otto III wurde anfangs gegen ihn verhezt, und konnte ihn durchaus nicht dulden, aber ein nächtliches Gesicht soll ihn seines Unrechts erinnert haben, daß er vor Heribert niederfiel, und als er von ihm aufgehoben wurde, sich mit ihm durch einen dreyfachen Liebeskuß ausſöhnte. Im Jahr 1021. hielt er in seiner Dioceß Visitation, bekam zu Neus das Fieber, und wurde darauf, als er das heil. Abendmahl und die lezte Oelung empfangen, nach Kölln geführt. Dort ließ er seine Verlassenschaft meistens unter die Arme austheilen, tröstete seinen Bruder, befahl ihm für die Arme zu sorgen, und dachte selbst noch für seinen Nachfolger. So starb er noch in eben diesem Jahr, oder wie

einige

einige wollen 1022. oder 1023, und regierte sein Erzbisthum 22 Jahr, 2 Monate und 22 Tage mit allem Ruhme. Er soll nach seinem Tode sehr viele Wunder gewirkt haben, weswegen sich auch der Erzbischof Hermann zu Kölln schon damals bemühte, ihm die Heiligsprechung zu bewürken, die aber nachher unter Pabst Gregor VII vollendet wurde. Sein Körper wurde 1147 ins Kloster Deutsch überbracht, aber Reliquien davon sollen noch zu Kölln, Lüttich und Utrecht gezeigt werden. Die Feierung seines Namens fällt in der römischen Kirche auf den 16. März.
(2) Heriberts Bruders Enkelsohn Ekenbert Kämmerer von Worms machte sich 1119 durch die Stiftung des Augustinerklosters Großfrankenthal merkwürdig, wurde desselben zweyter Probst und starb 1132 in einem Alter von 53 Jahren. Nach der Hand wurde er selig gesprochen. Richkind, Rüdigers Tochter, war seine Gemahlin, Stifterin und Meisterin des Augustinernonnenklosters Kleinfrankenthal. Beede

stif=

stifteten auch die Klöster Lobenfeld, Hagen und Müllem. (3) Johann von Dalberg, dieser sich auf verschiedene Art sehr verdient gemachte Mann, war Bischof in Worms, und ist der eigentliche Gegenstand dieser Geschichte. Er hatte ausgezeichnete Verdienste in der Gelehrsamkeit, wie wir in der Folge zeigen werden. Seines Bruders Friedrichs Sohn, Friedrich von Dalberg, den er mit Katharina von Gemmingen erzeugte, war Domherr zu Speyer und Worms. Er wurde 1503 unter dem Rektor Simon Rybisen zu Heidelberg der Matrikel einverleibt, und war auch von 1511 bis 1512. Rektor dieser Universität. (4) So haben sich Joachim von Dalberg, Domherr zu Worms und Speyer, und Ludwig von Dalberg auf dieser berühmten und alten Universität Heidelberg ebenfalls gebildet. (5) Unsers Johann von Dalbergs Bruder Dietrichs Enkelsohn Wolfgang von Dalberg war zuerst Domherr zu Mainz und Speyer, und 1582 erhielt er die

Würde

Würde eines Erzbischofs und Kurfürstens zu Mainz, (6) in welcher Würde er 1601. den 5. April diese Welt segnete. Philipp Eberhard von Dalberg war zuerst Präsident des Kaiserl. Kammergerichts zu Speyer, und dann erst von 1679 bis 1694. Probst zu Worms. Er war auch 1686. an der dritten Jubelfeier Kanzler der Universität zu Heidelberg, in welcher Würde er als Probst des Stifts zu Worms dabey erschien. (7) Es war gleich bey der ersten Stiftung dieser Universität in der Bestättigungsbulle Pabst Urbanus VI die Besetzung der Kanzlerwürde festgesetzt, und der jedesmalige Probst der Kathedralkirche zu Worms dazu bestimmt. (8) Bey dem Antritt seiner Probstey also, trat er auch zugleich in die Würde eines Kanzlers der Universität Heidelberg ein, und verherrlichte durch seine Gegenwart die dritte Jubelfeier unter dem Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz. In den neuern Zeiten findet man Adolphen von Dalberg, welcher 1678 geboren wurde, zuerst

die

die Probstey zu Zelle, und 1726 die Würde eines gefürsteten Abts zu Fulda erhielt, in welcher er 1737 starb.

§. 4.

In den neuesten, nemlich in unsern Zeiten, verehren wir in dem schon bekannten und über alles Lob erhabenen Karl Theodor Freiherrn von Dalberg dermaligen Erzbischof von Tharsus, des hohen Erzstifts Mainz und der Hochstifter Worms und Kostanz würdigsten Koadjutor, einen tiefdenkenden Gelehrten nicht nur; sondern auch einen Beförderer der Gelehrsamkeit, von dem sich einst die Kirche, der Staat und die gelehrte Welt vieles, sehr vieles versprechen, und vieles von ihm erwarten darf. Was er bereits in der Gelehrsamkeit geleistet, das giebt das gelehrte Teutschland des Herrn Hofrath Meusels an. (9) Würdig ist ers, daß wir hier eine konzentrirte Biographie von ihm einschalten. Mannheim hatte das Glück der Ort seiner Geburt zu seyn, wo er am 8. Hornung 1744. den

Schau-

Schauplatz der Welt betrat, auf dem er, von der Vorsehung bestimmt, die Rolle eines weisen Regenten spielen, der erste Kurfürst des teutschen Reichs, und erster Erzbischof der teutschen Kirche, würdig dieser glänzenden Würden, werden sollte. Franz Heinrich Kämmerer von Worms Freyherrn von Dalberg, damals Kurpfälzischen Kämmerers, Regierungsrath und Amtmann in Oppenheim, nachher aber Burggrafen zu Friedberg, und Marie Sophie, aus dem alten und berühmten Geschlechte der Freyherrn von Elz, verehrte er in seinen Eltern, unter deren Sorge er an Alter und Weißheit heranwuchs, und das gleichsam voraus verkündigte, was er in unsern Tagen und unter uns geworden ist, und noch mehr werden wird. Schon im zärtern Alter noch widmete er sich dem geistlichen Stand, um in demselben eben so, wie weiland seine große und berühmte Vorfahren, zu glänzen, und nach dem Verhältniß unserer Zeiten, in welchen Wissenschaften und wahre Auf-

klärung

klärung blühen, noch weit mehr zu glänzen, da jene in einem an Wissenschaften und Aufklärung noch finstern und eingeschränkten, und auch in einem an der dummsten Religionsbigotterie herrschenden Zeitalter, ihre Namen gleichwohl berühmt gemacht haben. Im Jahr 1754. im Hornung wurde er Domherr zu Würzburg, im April eben desselben Jahrs zu Mainz, und im Julius 1758. zu Worms. Alle diese in dem Frühlinge seines Lebens erhaltene Präbenden hielten ihn nicht, wie sonst so manche andere, von seinem Studium ab, dem er sich widmete, vielmehr waren sie ihm ein Sporn, um durch Wissenschaften seinem Stand mehr Ehre zu machen, und auf seine Familie einen herrlichern Glanz zu verbreiten. Zu Mainz, der Kurfürstlichen Residenz- und Metropolitanstadt, in der er einst als der erste Kurfürst des teutschen Reichs weisheitsvoll und mit Würde in Rüksicht auf Menschheit und Menschenrechte regieren wird, legte er sich auf Sprachen, Künste, und

insbesondere die schönen Wissenschaften. In der Physik und Gelehrtengeschichte wurde er durch die berühmtesten Lehrer zu Würzburg unterrichtet. Dies waren aber gleichsam nur litterarische Vorbereitungen, in denen er die rühmlichsten Fortschritte zur allgemeinen Bewunderung machte, um sich durch dieselbe zu höhern Wissenschaften fähig zu machen. Eingedenk, daß sich einige seiner Vorfahren auf der alten hohen Schule zu Heidelberg, der ältesten in Teutschland, bildeten, daß sie Kanzler und Rektore derselben waren, wählte er sich diesen Musensitz, aus dem schon so viele würdige und große Männer entsprossen sind, zu seinem Aufenthalte und zu seiner weitern Ausbildung. Im Jahr 1759. den 28. November wurde er unter dem Rektor Hieronymus Calemberg unter die akademische Bürger aufgenommen, woselbst er über zwey Jahre blieb, und sich unter den vortreflichsten und berühmtesten Lehrern, besonders des Franz Mef, in der geistlichen und weltlichen Rechts-

gelehr-

gelehrsamkeit übte, und sich so ausnehmend aus-zeichnete, daß er den 23. November 1761. eine von ihm selbst ausgearbeitete juristische Dissertation (10) in Gegenwart vieler Zuhörer auch aus dem adelichen Stand, und aller Anwesenden lautem und allgemeinem Beifall, zu seinem Ruhm vertheidigte. Nun war er zur Erweiterung mehrerer Kenntnisse, die man sich erst durch Reisen eigen machen muß, und zu einer größern Ausbildung, vollkommen zubereitet. Ein gesammelter Vorrath nützlicher Kenntnisse und höherer Wissenschaften, bestimmten ihn zu Reisen, um auf denselben Sitten, Lebensart, Gewohnheiten, Regierungsformen u. dergleichen fremder Völker zu studieren, kennen zu lernen, und einzusehen. Sein erster Vorwurf war ihm Italien, wo Rom, die Hauptstadt dieses Reichs, seine Aufmerksamkeit an sich zog, und wo er das ganze Vertrauen und die Liebe Pabst Klemens XIII. zu verdienen sich bestrebte. (11) Den grö-sten Theil seiner italienischen Reise brachte er

in Mailand bey dem Grafen von Firmian zu, bey dem er sich in den öffentlichen Staatsangelegenheiten zu üben suchte, und von dem er, in Briefen an seine Eltern, mit vielen Lobeserhebungen angepriesen wurde. Er verlies endlich Italien, und besuchte Salzburg, eine für den Reisenden immer merkwürdige Stadt, und dann Wien, wo er immer an der Seite des Grafen von Firmian war. Nach diesen vollbrachten Reisen durchwanderte er Frankreich und die vereinigte Niederlande, wo er sich die berühmtesten Männer zu Freunden machte, und von ihnen die Gesetze und verschiedene Regierungsformen dieser Provinzen kennen lernte, ihre verschiedene Einrichtungen im literarischen, politischen und ökonomischen einsah, die Bibliotheken und in denselben die Handschriften durchsuchte, und die Schätze der Natur und Kunst betrachtete, und als Kenner prüfte, sich auch so weit erniedrigte und sich in die Werkstätte der Profeßionisten begab, um seine erworbene Kenntnisse mit neuen

Erwei=

Erweiterungen zu bereichern, und sie auf die Zukunft zum Nutzen anwenden zu können. Diesen Endzweck sollten alle Reisende, besonders aber diejenige haben, welche einst Regenten eines Volks und weitläuftiger Länder werden wollen. Allein dieser Eifer, diese Einsichten sind den wenigsten eigen, und glücklich die Nation, die sich eines solchen Regenten erfreuen kann, eines künftigen Regenten, der unbeschränkte und allgemeine Liebe verdient, und die ihm auch jeder biedere Teutsche opfern wird. Mit einem großen Vorrath verschiedener Kenntnisse auf seinen Reisen bereichert, gieng er mit diesen Reichthümern nach Mainz zurück, woselbst er, was er im Ausland mühvoll sammelte, anzuwenden den Vorsatz faßte, die kurfürstlichen Dikasterien besuchte, und sich zum künftigen Fürsten und Regenten gleichsam bildete. Im Jahr 1768. wurde er zu Mainz Domkapitular, 1770. den 1. May zu Worms, 1771, Generalvikar zu Mainz, und nachher mit der Würde

eines Statthalters zu Erfurth gekrönt, wodurch seine Verdienste nicht nur anerkannt, sondern auch belohnt wurden. 1780. kam er in das Kapitel zu Würzburg, wurde Domscholaster, und erhielte auch die Probstey in Wächterswinkel. Das Jahr 1787. war für ihn besonders merkwürdig, und dies war es, wo man ihm die Merkmale einer allgemeinen Zuneigung und des Vertrauens zu erkennen gab, und seinen erworbenen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lies. Schon lange vorher schien es die Vorsehung bestimmt zu haben, daß er durch die allgemeine Stimmen zum Koadjutor zu Mainz erwählt, und am 5. Junius öffentlich verkündigt wurde. Am 19. eben desselben Monats und Jahrs folgte Worms, und 1788 den 18. Junius Kostanz, die ihn ebenfalls zu ihrem Koadjutor durch einstimmige Wahl erhoben hatten. Besonders war es, daß er von zwey Brüdern aus dem Geschlechte der Freyherren von Erthal vom erstern Franz Ludwig, Fürstbischoffen zu

Bam=

Bamberg und Würzburg den 11. Novemb. 1788 zum Presbyter in Bamberg, und vom andern Friedrich Karl Joseph, Kurfürsten und Erzbischoffen in Mainz am 31. August ebendesselben Jahrs zum Erzbischof in Tharsus eingeweiht wurde. (13) Heil also unserm aufgeklärten und preißwürdigsten Friedrich Karl Joseph, daß er die Wahl auf diesen würdigen Musenfreund glücklich und zu seinem ewig unsterblichen Ruhm lenkte. Dafür wird ihn gewiß die Welt und alle rechtschaffene Patrioten segnen, segnen seine Gebeine wenn sie einst ruhen, segnen, wenn das von ihm angefangene heilsame Werk der Aufklärung, wodurch er Menschen zu edeldenkenden und friedliebenden Menschen bildete, Liebe und Zutrauen befestigte, und Gelehrsamkeit, und Handlung und Gewerbe beförderte, durch unsern Karl Theodor von Dalberg ganz vollendet, und die goldene Freyheit der teutschen Kirche, die auch noch in unsern Zeiten unter dem Joche der römischen Kurie und derselben Despotism

seufzen muß, wieder hergestellt wird. Lorbeere wird ihm das dankbare Teutschland flechten, sein Haupt damit krönen, wenn er die unzeitige Zeloten der unwissenden und an Wissenschaften leeren Geistlichkeit, die so sehr gegen diese Freyheit eifern, aus Furcht, sie möchten an ihrem Interesse etwas verlieren, und nicht mehr so stark im Trüben fischen können, in ihre Schranken zurückführt, und ihnen Gesetze ihres künftigen Verhaltens vorschreibt. Alles dies kann Karl Theodor Freyherr von Dalberg dereinst thun, seine gesammelte Kenntnisse, seine tiefe Einsichten, seine große Geistesfähigkeiten, sein unerschrockener Muth versprechen es, und es liegt gewiß schon in seinem entworfenen und tief durchdachten Plane, und er wirds — zum Besten der teutschen Kirche thun.

§. 5.

Bisher haben wir verschiedene Männer aus dieser alten und an Verdiensten glänzenden Familie kennen gelernt, Männer, die in großem

An=

Ansehen und Würden als Erzbischöffe, Bischöffe, Fürst-Aebte, Pröbste, Domherren, Kanzler u. s. w. gestanden sind, und sich um die Kirche und Wissenschaften verdient gemacht haben, und in der Folge noch machen werden. Wir wollen also noch einige aus dem weltlichen Stand auszeichnen, die sich um den Staat ebenfalls keine geringen Verdienste erworben haben. Gerhard Kämmerern von Worms, Ritter, der den 21. Jenner 1353. starb, können wir zwar nicht unter die merkwürdigen Männer dieses Geschlechts setzen, und wissen auch nichts von seinen Verdiensten zu sagen, aber wir bemerken ihn hier deswegen, weil durch ihn 1330. der Geschlechtsname von Dalberg auf die Familie gleichsam erblich geworden. Er heurathete Greta von Dalberg, welche die letzte ihres Geschlechts war, worauf Schloß und Herrschaft an die Kämmerer von Worms fiel, die daher den Beinamen davon annahmen, und sich von Dalberg schrieben. Friedrich von Dalberg,

 ein

ein Bruder des Bischofs von Worms Johann von Dalbergs, war ein Ritter, der 1495. in seiner alten Ritterstracht nach Worms auf den Reichstag gezogen ist. Sein Bildniß in Lebensgröße, und in eben dieser Rittertracht, befand sich in dem kostbaren Saal des dalbergischen Pallastes zu Oppenheim, welcher ehemals die gröste und herrlichste Zierde der Stadt war, und worinn sich dieser Saal befand. Im Jahr 1613. war er noch in gutem Stande, und man sahe noch die Bildnisse der ältesten teutschen Helden, Kaiser, Könige und Fürsten darinn aufgestellt, und damals stiegen auch Friedrich V. von der Pfalz und seine Gemahlinn Elisabeth, als sie aus Engelland in der Pfalz ankamen, darinn ab. Allein in dem dreyßigjährigen Krieg, welcher so viele schöne Denkmäler verheerte, wurde auch diese Zierde schändlich zu Grund gerichtet. Noch im Jahr 1643. war eine Beschreibung und ein Abriß von demselben vorhanden, wo sie aber jetzt zu suchen ist, das ist nicht zu errathen. (13) Ob

gleich

gleich dieser Friedrich von Dalberg in der Kriegskunst mehr erfahren war, als in den Wissenschaften, so war er doch kein Verächter der Gelehrsamkeit, sondern schätzte dieselbe. Dies beweißt Jakob Wimphelings Zueignungsschrift an denselben. (14) Der zweite Bruder des Bischofs war Dieterich von Dalberg, ein Nachahmer desselben, und also auch ein Verehrer der Gelehrsamkeit, und derjenigen, die sich den Wissenschaften widmeten und den Musen opferten. Humbracht giebt zwey Dieteriche an. (15) Einer davon starb 1507, der es nicht seyn kann, sondern, wie Burkhard mit Recht annimmt, der, welcher 1530. verstarb. (16) Dies ist auch eben derselbe, welchem der ehemalige Stadtschreiber Jakob Kábel zu Oppenheim eine Schrift zueignete, und ihn einen in allen ritterlichen Tugenden Erfahrnen, und einen Liebhaber der Philosophie nannte. (17) So findet man einen Philipp von Dalberg Ritter zu Jerusalem, der den 13. Jenner 1533. im 42zigsten

sten Jahre seines Lebens starb. Dessen Sohn Wolfgang von Dalberg, welcher den 2. May 1576. verstarb, machte sich als Amtmann zu Diepurg und Fürstlich Speyerscher Landhofmeister zu Udenheim verdient. Des oben gedachten Dietrichs Sohn Friedrich von Dalberg war Amtmann zu Oppenheim, und starb am 21 Hornung 1574. im 74zigsten Jahr seines Alters. Wolf Eberhard von Dalberg war Speyerscher Hofmarschall. Friedrich Anton von Dalberg war Kurmainzischer Hofrathspräsident, und starb 1705. in dieser Würde. Philipp Franz Eberhard von Dalberg gieng 1692. als Präsident des Kaiserl. Kammergerichts zu Wezlar mit Tod ab. Lauter Stellen die ihre eigene einsichtsvolle Männer erforderten, um denselben mit Ehren und Würde vorstehen zu können. Um uns nicht zu weit von unserm Ziele zu entfernen, und unserm eigentlichen Gegenstande näher zu kommen; so wollen wir nur noch der Wolfgang Eberhard und Franz Ekenberts von Dalberg

zweyer

zweyer Brüder gedenken, die sich in der Gelehrsamkeit merkwürdig gemacht haben, und noch merkwürdiger gemacht hätten, wenn ihr Entschluß zur vollen Reife gekommen wäre. Der erste war Kaiserlich und Kurpfälzischer Geheimerrath, des St. Hubertsordens Ritter und Kanzler, Hofkämmerer, Präsident und Amtmann zu Oppenheim, der letztere aber Kaiserl. wirklicher Geheimerrath, und der Oberrheinischen Ritterschaft Primat. Diese beeden Brüder waren es, die ein rühmlicher Eifer beseelte, Gelehrsamkeit und Wissenschaften zu befördern. Sie wußten, daß ohne Bücher gelehrt zu werden, nur Träume sind, sie erkanuten den Werth derselben und ihren weitausgebreiteten Nutzen. Sie wußten, daß mancher junge Mann von äusserordentlichen Fähigkeiten, und mit den herrlichsten Talenten begabt, in der gelehrten Republik eine ansehnliche Rolle spielen würde, wenn er nur Kräfte und Vermögen hätte, sich die erforderlichen Hülfsmittel, die Bücher zuzu-

legen, um seine gemachte und entworfene Plane noch mehr zu entwickeln und ausführen zu können. Kenntniß der Gelehrtengeschichte ist nothwendig, und das vorzüglichste Mittel gelehrt zu werden, das aber ohne Bücher durchaus nicht möglich ist. Mit Recht schreibt daher der Herr Kirchenrath Bougine: (18) „Das Studium „der Gelehrtengeschichte erhebt uns über das „Brodstudium. Nur Predigen, Prozessesführen, „Receptschreiben, und das lernen, was zu„nächst Brod verschaft, weiter nichts? So „wird der Prediger ein Postillenreuter, der Ad„vokat ein Rabulist, und der Arzt ein Markt„schreier; jeder in seinem Fach ein dummer „Nachbeter, der auf die Worte seines Magi„sters schwört. Sollte alle Gelehrsamkeit in „einem Kompendio begriffen seyn? Was hat „einen Haller, Baumgarten, Pfaff, Mos„heim, Buddeus, Heineccius u. s. w. groß „und unsterblich gemacht, oder ihnen den Weg „zur Unsterblichkeit gezeigt? die Litteratur.

„Man

„Man lese die Schriften eines trockenen Sy-
„stematikers und eines Litterators, welch ein
„Unterschied! Und wo ist ein Gelehrter, der
„ohne Büchersammlung sein gelehrtes Handwerk
„treiben könnte? Will er eine Bibliothek anle-
„gen, sie sey groß oder klein, so muß er noth-
„wendig einen Plan haben, Preiße wissen,
„Wahl treffen; sonst wird er mit vielen Ko-
„sten Makulatur, Spreu und Stoppeln sam-
„meln, statt guter Waare; wird manches gute
„Buch verächtlich wegwerfen, und nach dem
„schlechten greifen. Kommt ein Brod- oder
„Handwerksgelehrter in einen Büchersaal; so
„wird er das Aeusserliche und nur die ange-
„brachte Verzierungen anstaunen. Die innern
„Schätze der Gelehrsamkeit sind ihm ein unbe-
„deutendes Räthsel, unnüzer Plunder.“ Das
sind Wahrheiten die beherzigt werden sollten,
und mancher junger Gelehrte weißt sie, beherzigt
sie, aber das geringe Vermögen schränkt ihn ein,
daß er seine Wünsche, seine Kenntnisse zu berei-

chern, und sich einen weitern Wirkungskreiß eigen zu machen, nicht erreichen kann. Rühmlich ist es also, wenn die Großen der Erde, oder auch andre Obrigkeiten, oder vermögliche Privatpersonen Bibliotheken zum allgemeinen Nutzen stiften, wozu unvermögliche aber fähige Männer ihre Zuflucht nehmen können. Diesen ruhmvollen und erhabenen Entschluß faßten jene beeden Brüder Wolfgang Eberhard und Franz Ekenbert von Dalberg, und wollten ihre Bibliothek von 7000 Bänden (19) zu Mainz dem gemeinen Nutzen widmen, und gleichsam zu einer öffentlichen erheben. Dies war ihnen noch nicht genug, und ihre Liebe, ihre Neigung zur Gelehrsamkeit war so stark, ihr Eifer für die Beförderung, Fortpflanzung und Erweiterung derselben gieng so weit, daß sie auch eine gelehrte Gesellschaft zu stiften suchten, (20) die aber, weil nichts weiters davon bekannt wurde, nicht zu Stande gekommen zu seyn scheint. So gehen oftmals die nützlichsten Anstalten zu

Grund,

Grund, ersticken in ihrer ersten Geburt, und die besten, zur Beförderung der Gelehrsamkeit vortheilhafteste Absichten edeldenkender Männer werden vereitelt, weil sie nicht unterstützt werden. Vielleicht war damals auch der Eifer unter den Gelehrten nicht so stark, vielleicht hatten die verschiedene Religionsmeinungen an der Nichtentstehung Antheil gehabt, denn zu jener Zeit war es in Mainz noch sehr finster, und wahre, wohlthätige Aufklärung in dicke Wolken eingehüllt, die Bigotterie saß noch auf dem Thron, und Duldung und richtige Denkungsart gegen andere Religionstheile, waren noch weit entfernt, waren noch verbannt. Auch dies hinderte nicht wenig den Fortgang der wahren und reellen Gelehrsamkeit in dem damaligen Zeitalter, und hinderts noch an manchen Orten, wo sie noch eben so stark herrscht, wo noch Weisenbach und seine Gesellen die Antikritiker sind. Aber es giebt auch Gelehrte selbst, die über solche höchstnützliche Anstalten ein Hohngelächter

 haben,

haben, das aber keine wahre Gelehrten, sondern nur solche Menschen sind, die ihre Zeit dem Spiel, den Romanen, den Komödien aufopfern, und keinen Geschmack an der soliden Gelehrsamkeit finden. Allein ein allzugroßer Mangel an Gelehrten, die einer solchen Anstalt, wie die von Dalbergische war, als Mitglieder würdig hätten vorstehen können, war es gewiß nicht, der sie hintertrieb, sondern vielmehr Mangel an Ermunterung und Unterstützung der Großen, die viel vermögen, viel nüzliches und heilsames befördern können, wenn sie nur wollen. Weniger Pracht und weniger Aufwand auf unnöthige und dem Staat schädliche Dinge, die im ganzen der menschlichen Gesellschaft nichts nutzen, und auch zur Glückseligkeit nichts beytragen, eröfnen gewiß die versiegte Quelle, um durch diese Sparsamkeit das Nüzliche herfürziehen, unterstützen, und fähige, vom Fleiß beseelte Männer belohnen zu können. Allein so müssen Bibliotheken, so muß Gelehrsamkeit, so müssen Wissen-

senschaften und deren Beförderung, jederzeit das letzte seyn, auf die man Bedacht nimmt. Man hält sie für entbehrliche Dinge, da sie doch die wichtigsten für den Staat sind, um demselben tüchtige Männer zum Dienste zu bilden. Aber es scheint man will solche mit Vorsaz nicht, man sucht nur Miethlinge, die dem Staate schädlich sind, und wovon man an großen und kleinen Höfen und in Republiken Beispiele vom ersten Minister bis zum allerniedrigsten Diener hat.

§. 1.

Noch mehrere verdiente Männer dieses alten Geschlechts anzuführen, würde uns zu weit verleiten, und von unserm Gegenstand entfernen, und mehr einer Geschlechtsgeschichte ähnlich sehen, als der Geschichte eines einzeln Mannes aus diesem Geschlecht. Dieser Gegenstand ist

Johann von Dalberg,

Bischof von Worms, ein zu seiner Zeit merkwürdiger, für den kurpfälzischen Hof wichtiger

Mann, ein Wiederhersteller der Wissenschaften zu Ende des fünfzehenden Jahrhunderts, ein Gelehrter, der als Präsident an der Spize einer gelehrten Gesellschaft stund, Kanzler und Bischof, kurz ein Mann vom grösten Ansehen und Gewicht, — Freund und Verehrer gelehrter und verdienter Männer war, deren er sich nicht schämte, sondern sie seines vertrautesten Umgangs, seines Briefwechsels würdigte. Alles dies werden wir in der Folge entwickeln.

§. 7.

1455 Johann von Dalberg schenkte die Vorsehung der gelehrten Welt im Jahr 1445, gerade in einem für die Wissenschaften sehr günstigen Zeitalter. + Wolfgang von Dalberg war der glückliche Vater desselben, dem der Segen des Himmels viele Kinder bescherte. Unter diesen machte ihm aber eben dieser die größte Ehre, und verbreitete am meisten einen unverwelklichen Ruhm auf sein Geschlecht, ungeachtet er an den übrigen Kindern ebenfalls nicht wenig Freude

und

+ Nachtrag S. 18.

und Ehre erlebte. Wolfgang, der Vater Johann von Dalbergs, wurde 1446 in Rom zum Ritter geschlagen, und ob gleich noch mehrere und höhere Standspersonen zugegen waren, die zu Rittern geschlagen wurden, so wiederfuhr ihm doch diese Ehre vor allen andern, aber eben diese Ehre gründet sich auf eine kaiserliche Freyheit, welche dieses Geschlecht eigens erhalten hatte. Im Jahr 1444 (21) heurathete er Gertraud Greifenklau von Vollrath, Friedrich Greifenklau von Vollraths und Adelheit von Langenau Tochter, welche die eben so glükliche Mutter war, die ihren über alles Lob erhabenen Sohn noch lange in seinen Würden als Kanzler, Geheimenrath und Bischof in Worms glänzen sah. Ein seltenes Glück und eine seltene Ehre, die ihr Alter versüßte, und Wonne über sie verbreitete. Der Vater genoß dieses Glück nicht, denn er starb schon 1476 als sein Sohn in Ferara war, doch aber gab er schon damals die größte Hofnung von sich, und lies einen großen Mann

in ihm erwarten. Die Mutter segnete die Welt erst 1502, und genoß das vollkommenste Vergnügen, ihren Sohn auf glänzenden Ehrenstuffen bis zur Bischofswürde hinansteigen zu sehen. Diesen Eltern hatte Johann von Dalberg sein Leben zu danken, und seinem Fleiß und Eifer seine glänzende Würden, zu denen er sich empor schwang. Nach Humbrachts Angabe (22) hatte er noch folgende Geschwistrigte.

1) Dieterich von Dalberg, welcher 1507 starb.

2) Friedrich von Dalberg, Ritter starb 1506. Dies ist der oben schon angeführte, an den Wimpheling seine Zueignungsschrift richtete. Er verheurathete sich 1493. mit Katharine von Gemmingen, Diethers und Anna von Venningen Tochter, welche 1517 diese Welt verlies.

3) Anna von Dalberg, heurathete Bleikard von Gemmingen, und starb 1503.

4) Margareth von Dalberg, wurde geistlich und starb 1521.

5) Ap-

5) Appollonia von Dalberg ward Aebtißin auf Marienberg bey Boppart, und starb in dieser Würde den 12. April 1524.

6) Gutta von Dalberg, starb 1528 als Priorin.

7) Gertrud von Dalberg starb 1520 im geistlichen Stande.

8) Dieterich von Dalberg, der oben angeführte, dem Köbel sein Rechenbüchlein zueignete, war Ritter, dessen Nachkommen das Dalbergische Wappen ihrem Stammwappen beyfügten. Er starb 1530. Anna von Helmstatt, eine Tochter Hannß und Gertrauds von Pallant, welche 1528 starb, nahm er 1495 zur Gemahlin.

9) Wolfgang von Dalberg der Lange, Ritter starb im Hornung 1522. Seine Gemahlinn war Agnes von Sickingen, Schweighards und Margäreth von Hohenberg Tochter, welche 1517 starb.

10) Maria von Dalberg starb jung.

11) 12) 13) 14) Vier Söhne, die Humbracht nicht nannte, starben klein.

15) Eine ungenannte heurathete Hermann von Handschuchsheim.

Dies war der reiche Kindersegen Wolfgangs von Dalberg, den er mit seiner Gemahlin erzielte, und alle waren glüklich und wohlversorgt.

§. 8.

Allgemein: Gewiß ist es, daß das Zeitalter in welchem Johann von Dalberg geboren wurde, für ihn und auf seine Bildung einen glüklichen Einfluß hatte, und auch desto glüklicher für ihn war, weil in demselben die Wissenschaften wieder auflebten, und aus dem Staube, aus der tiefsten Barbarei, in der sie damals lagen, hervorgezogen wurden. Es war das Jahrhundert, das für die Wissenschaften im Occidente weit glüklicher und gesegneter war, als alle vorhergehende Jahrhunderte gewesen sind. Die Flucht der gelehrten Griechen aus dem Orient brachte Aufklärung im Occident; sie verliessen, als 1453 den 29 Mai Muhamed II Konstantinopel eroberte, und dadurch dem christlichen Kaiserthum im Orient ein

Ende

Ende machte, ihr Vaterland, brachten ihre gelehrten Schätze nach Italien, und ließen sich zu Rom, Venedig und Florenz nieder. In diesen Städten schlugen sie ihre Lehrstühle auf, ermunterten viele Genies zur Nacheiferung, und lokten auch die Teutschen und andere Nationen herbey. Noch war damals Dalberg ein Jüngling, aber sicher war er auf eine so wichtige Begebenheit schon aufmerksam, und sicher lagen schon die ersten Keime einer frühern Bildung in ihm, daß er dieselbe nicht mit gleichgültigen Augen betrachtete, und Plane auf die Zukunft in reifern Jahren machte. Er hatte die herrlichsten Beispiele von Großen vor sich, welche damals die Gelehrsamkeit beförderten, und ihn zur Nachahmung anspornten. Die Kaiser Sigmund, Friedrich III. und Maximilian I. die Päbste Nikolaus V. und Pius II. der vorher den Namen Aeneas Sylvius führte, der ein überaus gelehrter Mann und in der Staatskunst erfahren war, der von allen hohen Häuptern geschätzt,

geliebt und geehrt wurde, König Karl VII von Frankreich, K. Heinrich VII von Engelland, K. Alphons V von Spanien, K. Johann I von Portugall, der König Matthias Corvin von Ungarn, Diether von Isenburg Kurfürst in Mainz, Eberhard der Bärtige, Graf und nachmalig erster Herzog von Wirtemberg, der grundgelehrte Kardinal Franz Ximenez in Spanien, und der große Laurentius von Medicis in Florenz u. a. m. waren Mäcens der Gelehrten und Beförderer der Wissenschaften. Sie selbst waren in den Wissenschaften erfahren, und zeichneten sich in denselben aus, und diese hatte Dalberg zu Vorgängern, die ihm Muth und einen gewissen Ehrgeiz einflößten, um sich eben diesen Ruhm eigen zu machen. Er hatte auch diese steile Höhe muthvoll erstiegen, und alles besiegt, was ihn zurückgehalten zu haben schien. Wie alle diese Großen besondere Beförderer waren; so war die Menge der Gelehrten selbst, die durch diese ermuntert wurden, noch weit

größer, die er in der Folge ganz an sich zog und lieb gewann. So groß aber dieser Bischof, so groß sein Einfluß auf die Gelehrtengeschichte war; so viel er wider alle Erwartung in jenen Zeiten geleistet; eben so wunderbar ist es, daß sein Andenken noch nie in unsern Zeiten, als das Andenken eines Wiederherstellers der Wissenschaften erneuert und bearbeitet worden ist. Und noch schlimmer ists, daß selbst neuere Schriftsteller, denen doch schon die ältern vorgearbeitet haben, Schriftsteller, die in der Gelehrtengeschichte gros seyn wollten, und Lehrer derselben waren, denselben nicht recht gekannt haben. So nennt ihn z. B. Johann Andreas Fabrizius (23) Matthäus Bischof in Worms; und Johann Paul Reinhard (24) machte aus ihm einen Bischof in Würzburg. Entweder hätte er darunter Johann II. von Brunn, welcher von 1411 bis 1440 regierte, oder Johann III von Grumbach, der von 1455 bis 1466 Bischof war (25) darunter verstehen müssen, und dann

wär

wär ihm unser Johann von Dalberg ganz unbekannt geblieben. Diese Beweise sind genug, um zu zeigen, wie fremd und wie unbekannt dieser große Bischof selbst auch den neuern Schriftstellern geblieben, und wie wenig solche seinen Verdiensten nachforschten, die doch andere, wo nicht im ganzen, doch wenigstens fragmentenweiß, auf uns gebracht haben.

§. 9.

Da wir nunmehr von Johann von Dalbergs Jugendjahren, von seiner Bildung, von Entwiklung seiner Verstandskräfte von seinen Lehrern in der Jugend sprechen sollten, um zu sehen, wie er sich auf die Folgezeit zubereitet, welche Schäze der Litteratur er gesammelt, wie er sie angewendet, und wie er zu dem Reichthum einer so viel umfassenden Gelehrsamkeit kam; so sehen wir uns auf einmal in eine gewaltige Tiefe versenkt, aus welcher wir nicht aufzuschauen vermögend sind. Diese Lücke wird schwerlich ausgefüllt werden können, denn ganz

rich=

richtig ist es, was Hr. Prof. Daniel Ludwig Wunde sagt: (26) „In den Jünglingsjahren „Dalbergs lag in ganz Deutschland noch über „einer jeden Gattung wissenschaftlicher Gegen„stände, jener dichte Schleier, womit die scho„lastische Lehrart alle Grazie verdekte, welche „den Umgang mit den Musen zur Lieblingsbe„schäftigung von allen bessern und schönern „Seelen macht." So viel läßt sich gleichwohl ganz sicher schließen, daß sein Vater Wolfgang von Dalberg weder Fleiß noch Kosten gespart haben werde, seinen Sohn so bilden zu lassen, wie es wenigstens das damalige finstere Zeitalter erlaubte, um zu seiner Zeit ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft dem Staat oder der Kirche aus ihm hervorzubringen. Doch Dalberg hatte ja nach seiner innern Anlage seine Selbstbildung früher erkennen lassen, als man von einem Jüngling erwarten kann, und dies war Glück, um jene scholastische Grillen zu überwinden, und sie durch die Grazien zu verbannen.

Sein

Sein hoher Geist keimte frühzeitig auf, und hatte er Lehrer gehabt, und deren Unterricht genossen; so ist sicher zu vermuthen, daß er nur das beste wählte, behielt, anwandte, und alles übrige als unnützes Zeug verachtete. Der feurige Jüngling sieht nicht selten weiter, als sein mit alten Grundsätzen angefüllter Lehrer, und ist Ideenreicher. Wie leicht ist es also einem solchen Jüngling die sanfte Grazie zu wählen, und auf der lichtvollen Bahn derselben in angenehmen und lockenden Gefilden einher zu wandeln. Sollte man erst vermuthen, daß dies Dalberg that? Diese Vermuthung wird verschwinden, wird sich zur Gewißheit erheben, wenn diese Geschichte noch weiter entwickelt wird.

§. 10.

Sey es, daß Dalberg entweder durch Lehrer + zu höhern Kenntnissen vorbereitet worden, oder seine Selbstbildung dieselbe bewirkte, genug er entschloß sich die hohe Schulen zu besuchen, um sich noch mehr in denselben zu befestigen.

+ Nachtr. S. 20.

„Nur unter Italiens milderm Himmel, sagt „Hr. Prof. Wundt, (27) liessen sich Wünsche „befriedigen, die bisweilen schon ein dunkles „Gefühl von Schönheit und Ordnung in Jüng„lingsseelen erregte." Und dies fühlte Dalberg tief in seiner Seele, er war überzeugt, daß er sich nur in diesem Lande vervollkommnen und ausbilden konnte. Aber darinn hat Herr Prof. Wundt unrecht, wenn er glaubt, er sey nicht eher über die Alpen gegangen, bis er vorher den gewöhnlichen Studienlauf in seinem Vaterlande vollendet hätte. Er vermuthet, weil hie und da eher in der Dunkelheit eines teutschen Klosters, als auf den hohen Schulen, doch schon ein feinerer Geist hervorschimmerte, der, was ihm an Bildung gebrach, durch innere Kraft ersetzte, und bei Jünglingen, die, wie Dalberg, in barbarischen Zeiten, durch edeln Durst nach Wissen, sich auszeichneten, und wäre also geneigt einen Genius dieser Art anzunehmen, wo die Geschichte schweige, und uns in das Feld

der

der Muthmaßungen verweise. Vermuthen läßt es sich zwar, daß er vorher allenfalls seine erste Bildung, als Grundlage zu seiner künftigen, in einem Kloster bekommen hätte, ehe er noch nach Italien gieng, und diese Vermuthung hätte Wahrscheinlichkeit für sich. Doch besuchte er in Teutschland nicht eher eine hohe Schule, bis er von Italien, mit Schätzen der Weißheit bereichert, zurückkam. Ueberhaupt war es damals eine allgemein angenommene Gewohnheit, höhere Kenntnisse in Italien sich eigen zu machen. Teutschland hatte zwar damals schon seine Universitäten, wie z. B. Heidelberg, hatte geschikte Lehrer, allein der Ruhm Italiens in jenen Zeiten übertraf den Ruhm teutscher hoher Schulen. Dies verursachte die Flucht der Griechen in dieses Land, unter denen die gelehrtesten Männer waren, die sich in den Wissenschaften besonders auszeichneten. Immanuel Chrysoloras, Konstantin Lascaris, Johann Craston oder Placentinus, Theodor Gaza, der Kardinal Bessa-

rion,

rion u. a. m. waren Männer von großen Verdiensten, durch welche die Gelehrsamkeit nach Teutschland und in andere Reiche und Länder verpflanzt wurde. Diese zogen die Teutschen an sich, und Italien wurde damals der Sammelplatz verdienstvoller Gelehrten. Wir wollen nicht sagen, daß es ein Vorurtheil war, sich gerade daselbst ausbilden zu lassen, aber die Erfahrung lehrt es, daß Italien in der That die größten Männer gebildet, und nach Teutschland zurückgeschickt hat. Italiens Reize beseelten also auch unsern Johann von Dalberg, wohin er im Jahr 1476 gieng, und Ferrara zu seinem Aufenthalt wählte. Die Grosmuth des Herzogs Herkules von Est lockte einige der gelehrten Griechen dahin, die zur Wiederherstellung der Wissenschaften sehr vieles beygetragen haben, und diese lockten ohne Zweifel auch unsern Dalberg nach Ferrara. Auch Rudolph Agrikola hatte Italiens Schulen die Berichtigung und Erweiterung seiner vielumfassenden Kenntniße, und Verfeinerung seines Geschmaks

schmacks zu danken. Eben zu Ferrara war ihm das Glück günstig, Dalberg und Pleininger anzutreffen, wo das Freundschaftsband zwischen diesen drey Männern geknüpft wurde, das nichts als nur der Tod zu trennen volle Macht hatte. Dalberg machte sich also dort mit den berühmtesten und vortreflichsten Gelehrten bekannt, und Agrikola war sein Liebling. Vermuthlich hat ihn auch der Nürnbergische Patrizier Sixt Tucher (28) auf seinen Reisen in Italien angetroffen, und mit ihm vertraute Freundschaft gemacht, denn er rühmte ihn ausserordentlich. Dies meldet D. Christoph Scheurl in einem Brief an die Charitas Pirkheimern, einer Schwester des großen Wilibald Pirkheimers, die in dem Kloster zu St. Klara in Nürnberg Aebtissin war, ausdrüklich, und schrieb so zu sagen aus dessen Munde; (29) Sixt Tucher hätte zu sagen gepflegt, daß er in seinem ganzen Leben vorzüglich zwey Männer habe kennen lernen, die eines Theils die Hoheit ihrer Geburt,

andern

andern Theils aber der Glanz ihrer Wissenschaften ausgezeichnet hätten, und diese seyen der Graf Johann Pikus Mirandula und Johann von Dalberg. Tucher war sicher kein alltäglicher Mann, er war ein Gelehrter und Kenner der am Schönen Geschmack fand, mithin ist diese Lobeserhebung aus seinem Munde desto mehr zu schätzen, als sie keine Schmeicheley, sondern treffende Wahrheit ist, und damals ein gutes Vorurtheil für Dalberg einflössen mußte. Dalberg wurde beeder Rechten Doktor, an welchem Ort und in welchem Jahr er aber diese Würde erhielt und annahm, konnten wir nicht ausforschen. Allein es geschah dieses ohne Zweifel in Italien, und der Gebrauch damaliger Zeiten, wo so viele große Männer aus Italien die Doktorswürde mit nach Teutschland brachten, läßt keine weitere Untersuchung dieses Gegenstandes übrig. Man darf vielleicht Ferrara als den Ort annehmen, wo er sich diese Würde erwarb, und wo er mit Pleininger lebte und webte, und

den Agrikola in seinem Lehrmeister und seinem Freund verehrte. (30) Daß die Annahme der Doktorswürde in den damaligen Zeiten sehr hoch geachtet wurde, auf den Adel einen besondern Glanz verbreitete, und an der Stiftsmäßigkeit nicht den mindesten Abbruch that, oder dieselbe in Zweifel setzte, ist eine schon längst bekannte und entschiedene Sache. Der Pracht bey Ertheilung des Doktorats einer stiftsmäßigen Person war jederzeit weit größer, glänzender und feierlicher als bey andern. Wir treffen daher in jenen Zeiten weit mehrere Doktoren vom stiftsmäßigen Adel an, als in den folgenden, weil es jene für eine Ehre hielten, und keinem der Doktorshut ertheilt wurde, der sich nicht durch tiefe und gelehrte Kenntniße auszeichnete.

Johann von Dalberg wurde also in Italien beeder Rechten Doktor, und mit dieser ihm Ehre machenden und damals besonders glänzenden Würde gieng er wieder nach Teutschland zurück, und besuchte die Universität Ingolstadt.

So

So wurde auch Sixt Tucher vorher Doktor in Italien, und dann erst kehrte er nach Teutschland zurück, gieng gleichfalls noch nach Ingolstadt, wurde dort Professor und darauf auch Rektor. Johann von Dalberg besuchte also den 27. August 1478. die hohe Schule in Ingolstadt, wo er noch in eben demselben Jahr unter den Rektoren Georg Mayr Doktor und Pfarrern zu St. Morizen in Ingolstadt, und Nicolaus Tinktor von Gunzenhausen, der Theologie Bakkalaurn, der Ingolstädter Universitäts-Matrikel einverleibt wurde. (31)

Fast sollte ich vermuthen, daß er auch vorher schon auf der Universität Heidelberg, die damals schon sehr berühmt war, gewesen, denn der verewigte Kremer schreibt (32) unter andern diese merkwürdige Worte: „Aus dieser berühmten „Pflanzschule war auch der geschikte Diether „von Sickingen und die übrige große Männer, „die unter der Regierung des Kurfürsten Phi„lipps hervorgetretten sind.“ Unter eben die-

sen großen Männern Kurfürst Philipps von der Pfalz, war, wie wir bald zeigen werden, unser Johann von Dalberg einer der ersten und wichtigsten, der alles in allem war. Aus eben diesem Grunde sollte man mit Recht vermuthen, daß er ebenfalls als ein Zögling von dieser damals berühmten Pflanzschule erkannt werden könnte. Allein der seel. Prof. Schwab gedenkt seiner nicht, (33) mithin hat er diesen Musensitz nicht besucht, dem er nachher so viel Ansehen und Würde gab, und dessen Glanz verbreitete.

Ob Dalberg schon vorher, ehe er nach Italien reißte, oder gleich nachher, als er dasselbe verließ und nach Teutschland zurückkehrte, Domherr geworden, ist nicht entschieden. Vielleicht war ers schon vor seiner Reise nach Italien geworden, denn so wird er schon beim Rotmar und Engerd (34) ein Domherr zu Trier, Speier und Worms genannt, Humpracht hingegen (35) nennt ihn einen Domherrn zu Mainz, Trier und Worms, das Jahr aber, wenn er diese

Prä=

Präbenden erhielt, bemerkte er nicht. Bis daher konnten wir nichts davon ausforschen, und wir vermuthen nicht, daß diese Denkmale verloren gegangen seyn solleu, denn nur durch diese könnten wir in Gewißheit gesetzt werden, und der kleinste, der unbedeutendst scheinende Umstand ist bey einem so berühmten Manne von Wichtigkeit, und führt auf nähere Spuren. Wenn er auch nicht Fürstbischof, und nur ein Privatmann gewesen wäre, so wäre er schon groß genug gewesen, groß wegen seiner Geburt, groß wegen seiner Gelehrsamkeit.

§. 11.

Wir kommen jetzt auf eine Periode, in welcher Dalberg glänzte, und seinen wohlthätigen Einfluß auf Wissenschaften verbreitete. Es ist diejenige glückliche Periode, in welcher bessere Kenntnisse und feinerer Geschmack in der Pfalz gepflanzt und Roheit und Barbarei von der hohen Schule zu Heidelberg verbannt wurden. Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz, der Sieg-

reiche genannt, gieng 1476 den 12. December mit Tode ab. (36) Johann von Dalberg legte von ihm in seiner Rede an Pabst Innocenz VIII das rühmliche Zeugniß ab, daß er der erste gewesen sey, der die alte Kriegszucht in Teutschland wieder eingeführt habe. (37) Prinz Philipp war ganz anderer Gesinnung, er mußte zwar mit Friederich zu Felde ziehen, aber es war nur Zwang, und fühlte eine höhere Sehnsucht, eine Sehnsucht nach Wissenschaften und derselben Verbreitung. Nach dem Tode seines kriegerischen Oheims trat er die Regierung an, und erlangte was er wünschte und wornach er strebte, und das ihn oft genug in Gedanken beschäftigt haben mag. Er war in der schönsten, und man kann sagen noch immer aufkeimenden Blüthe seiner Geistes- und Leibeskräfte, er war acht und zwanzig Jahre alt. Seine Regierung fiel gerade in die rechte Zeit, wo die Wissenschaften, von den Schlacken gereinigt, ihr Haupt empor hoben, und Glück und Zeitumstände begün-

günstigten seine edle Neigung, Weisheit zu lernen. Die Wissenschaften, welche die Griechen mitbrachten, blieben nicht lange in Italien verborgen, sondern warfen ihre lichtvolle Strahlen auch in die noch finstere Gegenden Teutschlands, zündeten Licht an, verbannten alle scholastische Grillenfängereien, ermunterten teutsche Jünglinge, und alles wurde helle. Nun durfte man nichts mehr auswärts suchen, man konnte es zu Hause finden. Das waren göttliche Wohlthaten, die aber gleichwol nicht so wirksam gewesen wären, wenn nicht die Großen durch Unterstützung nachgeholfen hätten. Damals zählte man auch wirklich mehrere, als man heut zu Tag zählen kann. Kurfürst Philipp von der Pfalz kann der Reihe jener großen Beförderer mit recht beygezählt werden, denn er hatte die größte Achtung für wissenschaftliches Verdienst, das bald bekannt wurde. Die Jünglinge, begierig ihre Kenntnisse zu erweitern, eilten aus Italiens Schulen nach ihrem teutschen Vaterland zurück, und wa-

ren frohen Sinns ihre Wisbegierde in demselben zu befriedigen. Ein ganz kurzer Zeitraum verflos, als der Hof Philipps ein Sammelplatz der vortrefflichsten, würdigsten und gelehrtesten Männer wurde, von Männern, die sich die Verbesserung des Geschmacks und die Beförderung der Gelehrsamkeit eifrigst angelegen seyn liessen, und sich es gleichsam zu einem Bedürfniß machten. Dadurch erwarben sie sich unsterbliche Verdienste nicht nur am Rheinstrome, sondern auch in ganz Teutschland.

§. 12.

Unter diesen großen Männern ist wohl Johann von Dalberg der erste an Philipps Hofe, der in dieser Reihe seinen Glanz verbreitete. „Der Geschichtforscher kennt ihn schon, „sagt Hr. Prof. Wundt, (38) den edeln teut„schen Mann, der als Freund und Rathgeber „zur Seite des Kurfürsten Philipps stand, und „dem ich unter den Beförderern besserer Kennt„nisse, und eines feinern Geschmaks ohne Beden-

„ denken die erste Stelle einräumen darf. Jo„hann von Dalberg Kämmerer von Worms „war es, der seinen Landsleuten am Neckar„und Rheinstrome begreiflich zu machen suchte, „daß nützliche und Lebenversüssende Wissenschaft „etwas ganz verschiedenes sey, von dem barba„rischen Wörterkrame, den man zu dieser Zeit „Gelehrsamkeit nannte.“ Einen solchen Mann, wie Dalberg, konnte Philipp brauchen, denn beede waren ein Herz und eine Seele, beede hatten in Beförderung der Wissenschaften gleiche Gesinnungen und gleich starken Eifer. Philipp brannte vor Begierde die Gelehrsamkeit auszubreiten, er war Freund und Beförderer der Gelehrten, Verehrer der Künste, (39) und bestrebte sich seine hohe Schule zu Heidelberg von Ruprecht I von der Pfalz im Jahr 1386 gestiftet (40) empor zu bringen. Unter ihm blühte sie mehr als sie jemals geblühet hatte, und sie wurde bald der Sammelplaz aller großen Geister Teutschlandes, denn Philipp, der größte Be-

för-

förderer wahrer Gelehrsamkeit, wandte königliche Summen auf, um die Lehrstüle seiner Universität mit Gelehrten vom ersten Range zu besetzen. Unter diesen großen Männern, Aufklärern und Beförderern der Wissenschaften verdienen vorzüglich ein ewiges Andenken Johann Wessel von Gröningen, (41) Rudolph Agrikola, Lehrer und Führer des großen Dalbergs, (42) Johann Oekolampad, (43) Johann Reuchlin, (44) der berühmte Abt Johann Trithem (45) Jakob Wimpfeling, (46) Pallas Spangel, Jodok Gallus und noch viele andere mehr. Alle diese Männer lockte Philipp an sich und beschützte sie, und alle waren so sehr berühmt und noch heut zu Tag so sehr geschätzt, als daß sie für den damaligen Zustand der Universität Heidelberg nicht gute Vorurtheile gewesen seyn sollten. Allein der erste unter allen diesen verdienstvollen Männern war Dalberg, und nach ihm Theodor von Pleininger, beede beeiferten sich gemeinschaftlich für die gute Sache, um die Wissen-

schaften zu erheben, und sie zu befestigen. Diesen Eifer kannte Philipp, und zog beede deswegen an seinen Hof, um ihn glänzender zu machen. Im Jahr 1482 wurde ersterer Kanzler und letzterer Geheimerrath.

§. 13.

Johann von Dalberg als einer der gebildetsten Männer seines Zeitalters war nun an dem Hof des Kurfürsten Philipps, ward Kanzler, Geheimerrath, und was alles überwiegt, vertrauter Freund des Kurfürsten. Zwey Seelen wurden hier zusammen geführt, die gleich edle Neigungen, gleich edle Gesinnungen und gleiche Stimmung hatten. Beede belebte Thätigkeit, beede besiegten Hindernisse, die damals noch im Zeitalter lagen, beede betraten eine Schaubühne, auf der sie unter dem Chor der Musen glänzten, und beede wirkten gemeinschaftlich zusammen. „Der Umgang, sagt Hr. Prof. Wundt, „(47) mit dem letztern, (nämlich mit Dalberg) „war wirklich Bedürfnis für die Seele des

„erstern

„ erstern; (nemlich Kurfürst Philipps) aber an
„ der dürftigen Verfassung der hohen Schule,
„ an dem Zwange, den die ursprünglichen Ge=
„ setze den Lehrern und Lernenden auferlegten,
„ an dem Geiste ihres noch so rohen Zeitalters
„ lag es, daß ihre edle Bemühungen mehr der
„ kommenden Generation, als ihren eigenen
„ Zeitgenossen ersprieslich wurden. Johann
„ von Dalberg sah es ein, daß in den Seelen
„ der Jünglinge, die Weißheit lernen sollten,
„ zuvörderst das Gefühl für das, was wahr und
„ schön ist, wieder müsse rege gemacht werden,
„ und unter seiner Mitwirkung geschahe es, daß
„ Kurfürst Philipp den ersten Lehrstuhl der
„ griechischen Sprache auf der hohen Schule zu
„ Heidelberg stiftete, so sehr auch die dunkeln
„ Anführer der damals so furchtbaren Sekten
„ der Realisten und Nominalisten gegen die
„ Neuerung schrien." Gewiß ein großes Ver=
dienst um diese hohe Schule, und ein überzeu=
gender Beweiß von dem festen Zutrauen Philipps

gegen

gegen den unsterblichen Dalberg. Damals war also kaum die griechische Litteratur aus Italien über die Alpen nach Teutschland geflohen, als man für nothwendig erachtete, derselben einen eigenen Lehrstuhl zu Heidelberg einzuräumen. Der erste Lehrer in der griechischen Litteratur war Dionyß Reuchlin, ein Bruder des in den orientalischen Wissenschaften verdienstvollen Johann Reuchlins. (48) So zeichneten sich Philipp und Dalberg für Wissenschaften und Gelehrsamkeit aus, und das war auch der rechte und erwünschte Zeitpunkt für Dalberg, wo sich alles Große in seiner erhabenen Seele entwickeln konnte. Hohe Geburt, Macht, Reichthum und Ansehen, in welchem er am pfälzischen Hofe stand, vereinigten sich bey ihm, und dies war der Grund, daß er ein so vortrefliches Werkzeug bey Wiederherstellung der Wissenschaften werden konnte. Er wandte auch alles dies an, nicht so wohl um seinen Namen dadurch groß zu machen, und ihn zu verewigen, an das er damals wohl

nicht

nicht gedacht haben mag, als vielmehr die Wissenschaften recht empor zu bringen, und glänzend zu machen. Darinn stimmten auch alle Gelehrte überein, und flochten ihm Lorbeere um sein Haupt, wovon wir in der Folge noch mehr sprechen werden. Wir sagten schon öfters, daß Kurfürst Philipp ein Freund und Beförderer der Gelehrten gewesen sey, (49) es folgt also auch ganz natürlich daraus, daß er vorzüglich auch für die Aufnahme seiner ihm sehr am Herzen gelegenen Universität sorgte. Hatte sein Vorfahrer Kurfürst Friedrich I sowohl bey der Universität, als auch bey dem fürstlichen Kollegium ein neues Lehramt für die weltliche, das ist, für das römische Recht eingeführt; so errichtete Philipp im Jahr 1498, ausser dem neuen Lehrstuhl für die griechische Litteratur, dessen wir schon oben gedachten, ein besonderes Kollegium für die Juristen, das die neue Burse genannt worden. Diese Errichtung geschah am Dienstag nach Invocavit 1498. und schrieb des-

wegen

wegen an den Dekan, die Doktoren, Lizentiaten, Bakkalaurn und sämmtliche Schüler der Juristen-fakultät nicht nur, sondern lies auch eine besonder' Verordnung deswegen ergehen, die Johann von Dalberg als eine neue Anstalt beståttigen mußte das einen Beweiß ablegt, daß dieses Lehramt des bürgerlichen Rechts etwas ganz neues gewesen. (50) Da Dalberg an diesem Hofe und bey dem Kurfürsten Philipp alles und alles war, da er tiefe Einsichten besaß, alles unter seiner Leitung gieng, alles vorschlug, die besten und nützlichsten Rathschläge ertheilte, und Philipp ihn ungemein liebte und schäzte; so ist es leicht zu begreifen, daß er, da es die Beförderung der Wissenschaften betraf, an diesem Geschäft den größten aber auch ruhmvollsten Antheil hatte. So kann ein Mann von Einsichten, ein Mann von Fürsten geliebt und geschäzt, von Fürsten ermuntert, selbst vom Eifer für das Gute und Nüzliche entbrannt, aus nichts etwas machen, er kann durch ihn Menschen zu wahren Menschen bilden. Dies that Dalberg, thats mit Aufopferung seiner eigenen Kosten, benutzte jede Gele-

genheit die sich ihm darbot, und unterstützte alles was auf Wissenschaften und Gelehrsamkeit Bezug hatte, mit dem wärmsten Eifer.

§. 14.

Hier müssen wir auch seines Herzensfreundes des Theodors von Pleiningen, Pleningen oder Plenningen etwas gedenken. Er war mit dem Agrikola in Dalbergs Hause, und gieng mit ihm zu Tische. Dies waren ja drey trefliche Männer, die für Heidelberg viel, ungemein viel thaten, die Heidelberg zum berühmtesten Musensitz in jenem Zeitalter umschufen, ihren Ruhm im Ausland verbreiteten, und einander wie Brüder liebten. Keiner unternahm etwas, ohne des andern Antheil, Rath und Gutachten, und was sie unternahmen, war treflich, und Kurfürst Philipp durfte nur das Siegel darauf drucken. Von Pleininger war ein vortreflicher Rechtsgelehrter, und zuerst Beisitzer beym Kammergericht zu Speyer, worauf er an den Hof Philipps als Geheimerrath kam. Vorher schon war er ein Jugendgefährde Dalbergs zu Ferrara, dann

dann Freund und Begleiter an diesem glänzenden Hofe, den man damals mit Recht den Tempel der Musen nennen konnte, war Theilnehmer und Anführer aller Entwürfe, die Philipp und Dalberg gemeinschaftlich mit einander machten, um wissenschaftliches Licht am Nekar und Rheinstrom zu verbreiten. An diesen wohlthätigen Anstalten des Kurfürsten wie an jedem Verdienste Dalbergs, der damals schon Bischof in Worms war, nimmt er mit Recht Antheil. Sein Name prangt auch in den literarischen Annalen des Kurfürstenthums Pfalz unter den edeln und großmüthigen Beförderern besserer Kenntnisse und des reinern Geschmacks. Sicher glänzt er auf einer nicht viel geringern Stufe unter den Aufklärungs Beförderern in der Pfalz, und hatte nach Dalberg das größte Ansehen am Kurpfälzischen Hofe. Agrikola nannte ihn den Plinius, weil er dem Kurfürsten Philipp war, was einst der jüngere Plinius dem gütigen Trajan gewesen ist. (51) Daß von Pleininger

seinen Namen durch Schriften nicht verewigt habe, wie der Hr. Prof. Wundt sagt, ist ein Uebersehen desselben, und scheint daß ihm solche nur unbekannt geblieben sind. (52) Mit Recht behauptet auch Hr. Panzer, daß die von ihm zerstreute Nachrichten gesammelt zu werden verdienten. (53) Aus seinen Schriften, die meistens Uebersetzungen aus dem Lateinischen waren, läßt sich vermuthen, daß er nach des Kurfürsten Philipps Tod vom Pfälzischen Hofe kam, wie aus seinen Zueignungsschriften, die er denselben vorsetzte, zu beweisen ist, denn bald sind sie zu Kölln, bald zu München, bald zu Worms und bald zu Landshut datirt.

§. 15.

Nun haben wir Johann von Dalberg als Kanzler, welche Würde er auch als Bischof beibehielt, am Hofe Kurfürst Philipps betrachtet, und nun ist es Zeit ihn auch als Bischof in Worms auftretten zu lassen. Freylich wird dadurch der Faden in der Geschichte der Beförderung

rung und Aufklärung der Wissenschaften und der Gelehrten, worinn er sich bisher auszeichnete, unterbrochen, allein die Chronologie in der Geschichte beyzubehalten, müssen wir diese Bahn betreten, und in der Folge zu seinen weitern Verdiensten übergehen. Diese erhabene Würde, in der er jetzt glänzte, war ihm zugleich ein neuer Sporn, Wissenschaften und Gelehrte zu befördern und zu unterstützen. Er wandte seine Einkünfte dazu an, und sein Eifer verdoppelte sich, um Wohlthäter der Gelehrten seyn zu können. Und dieser war er in einem ausserordentlichen Grade.

Von Dalberg war noch nicht lange Canzler an Philipps Hofe, als der Bischof von Worms Reinhard von Sickingen am 12. August 1482 mit Tod abgieng. Des Domkapitels erste Sorge war, für das Bistthum Worms einen fähigen Vorsteher, einen geschickten, einsichtsvollen und eifrigen Vertheidiger der bischöflichen Gerechtsame zu wählen. Der große von Dalberg ent-

gieng der Aufmerksamkeit des Domkapitels nicht, seine herfürleuchtende Fähigketten, seine Verdienste waren zu bekannt, sein Name war zu berühmt, als daß nicht aller Blicke und Gedanken auf ihn geheftet gewesen seyn sollten. Er war damals Domprobst, welche Würde er 1480 bekleidete, und damit auch die Würde eines Kanzlers der Universität Heidelberg verband, mithin hätte er auch das nächste Recht zur bischöflichen Würde gehabt. Allein seine sich erworbene Verdienste haben jenes Vorrecht weit überwogen. Diesen Umstand bemerkte auch Schannat. (54) Damals zählte er erst 37 Jahre, und nach den Kapitularstatuten sollte er 40. Jahre alt gewesen seyn. Man schickte deswegen eine Gesandtschaft an Pabst Sixtus IV., um durch denselben diese Wahl bestättigen zu lassen. Eine gedoppelte päbstliche Bulle vom Jahr 1482 hieß diese Wahl gut, und von Dalberg wurde sogleich als Bischof eingeführt und eingeweiht. Er war der dritte, der den Namen Johann

führte

führte, und wurde deswegen Johann der dritte genannt. Einige, und besonders auch neuere Schriftsteller sind in dem Jahr, worinn er wirklich Bischof worden verschieden. Der Abt Trithem, (55) Humbracht, (56) Schannat (57) und Schwab (58) geben das Jahr 1482 richtig an, und bey der Lage, in der sich damals das Bisthum Worms befand, und in viele Streitigkeiten mit der Stadt verwickelt war, konnte die Wahl nicht länger aufgeschoben werden, und die Beschleunigung derselben war nothwendig. Aber auch die päbstlichen Bullen, die schon im Oktober 1482 ausgestellt worden sind, bezeugen diesen Umstand zum Ueberfluß. Gauh (59) bestimmt das Jahr 1483, und mit ihm auch Rotmar und Engerd oder vielmehr Mederer (60). Selbst der gelehrte Jakob Brucker zweifelt zwischen den Jahren 1482 und 1484 (61) Heinrich Pantaleon (62) setzt sogar seine Wahl bis in das Jahr 1486 hinaus, und der ehemalige Weltpriester, nun aber seit 1791 bischöflich Straßburgische

Vikar und Pfarreyverwalter zu Buchsweiler im Elsaß Kämmerer (63) fiel mit Pantaleon in den nemlichen chronologischen Fehler, wenn er seine Wahl zum Bischof in eben dieses Jahr setzt. Doch einem Schriftsteller des 16 Jahrhunderts ist es eher zu verzeihen, als einem Schriftsteller der neuesten Zeiten, von dem man mehrere Prüfung erwartet hätte, und der Quellen benutzen konnte, die Pantaleon vermissen mußte. Er trat die Regierung als Bischof in einem Zeitpunkte an, der für das Bisthum sehr kritisch war. Die schreckbarsten Streitigkeiten zwischen den Bürgern, der Klerisei und dem Bischoffe in Worms nahmen immer mehr über Hand, und die Bürgerschaft in Worms empörte sich nicht selten gegen dieselbe. Das nächste Rettungsmittel war die Flucht, um der Wuth und der Tollkühnheit des Pöbels zu entgehen. Ladenburg war der nächst gelegene Ort, wohin sich der Bischof mit seiner Klerisey bey dergleichen Aufrühren flüchtete. Den großen von Dalberg traf

das

das nämliche Schicksal. Es läßt sich also leicht denken, daß er genug zu kämpfen, genug Unheil und Widerwärtigkeiten auszustehen hatte, die nicht nur seine Regierung höchst beschwerlich machten, sondern ihn auch an seiner Lieblingsbeschäftigung, an dem Umgang mit den Musen hinderten, das ihm sicher noch am schmerzlichsten fiel, weil er so zu sagen von Jugend auf mit denselben bekannt war, und ihres Umgangs genoß. Allein seine Pflichten, die ihm als Bischof oblagen, durfte er nicht beyseite setzen, oder gar vernachläßigen, er durfte die Gerechtsame seines Bisthums nicht schmälern oder gar zernichten lassen, und mußte immer Rücksicht auf seine Nachfolger nehmen, um sich bey diesen keinem Vorwurf auszusetzen. Und so sanft, so gut, so fromm, so wohlthätig und menschenfreundlich er auch beschrieben und geschildert wird, daß ihm auch der blasse Neid nicht mißgönnen kann; so mußte er doch bey dem fortdaurenden Aufruhr der Wormser mit seiner Klerisei

1499 seinen eigenen Bischofssitz zu Worms verlassen, und nach Ladenburg entweichen, um dem wilden und unbändigen Pöbel zu entgehen, und sein Leben zu retten. (64) Schon die paradiesische Gegend, das unvergleichliche und gedeihliche Klima, so wie überhaupt die ganze Lage Ladenburgs waren Reize für unsern Dalberg, daß er gerne in dieser Stadt Hof hielt. Er nahm seinen Sitz in dem sogenannten königlichen Pallaste, den man den Saal nannte, dessen ursprüngliche Erbauung man einigen fränkischen Königen zuschreibt. Als Bischof trug er vieles zur Verschönerung der Stadt und Erhöhung des Gottesdienstlichen Prachtes bey, welches man aus der herrlichen Glocke schließen kann, die unter seiner Regierung für die Galluskirche gegossen wurde. (65)

§. 16.

Nicht dem Kurfürst Philipp von der Pfalz allein war Dalberg bekannt, sein Ruhm war ausgebreitet, und in keine enge Gränzen gefesselt, denn ein so großer Geist kennt keine Fesseln.

Kaiser

Kaiser Maximilian der Erste hatte den 20 Jenner 1499 auf einer Versammlung des schwäbischen Bunds zu Kostanz den Schweizern den Krieg angekündigt, aber mit einem so unglücklichen Erfolg geführt, daß man sich Oesterreichischer Seits noch das nemliche Jahr den 22. September zum Frieden bequemen mußte. Maximilian I ordnete daher nach Basel; Kasimir von Brandenburg, Hansen von Dalberg Bischoffen zu Worms, Philippen von Nassau, Paul von Lichtenstein, den Kanzler Cyprian von Sarenten, und die zween Hannsen den von Abenberg und Thungen mit hundert Raisigern Hofgesind ab. (66) Das Zutrauen Kaiser Maximilians I war also vorzüglich auch auf unsern von Dalberg, den er in seinen geheimsten Angelegenheiten zu Rathe zog, wie solches Sebastian Brant beweißt, in dieser wichtigen Sache gerichtet, um die Herstellung des Friedens durch seine vielgeltende Stimme, und durch sein Ansehen mit bewirken zu helfen. Auch in den oft-

mali-

maligen Streitigkeiten mit der Stadt Worms, fand er bey diesem Kaiser, der ebenfalls ein Freund und Beförderer der Gelehrten war, ein geneigtes Gehör, daß denselben durch Kaiserliche Mandate Schranken gesetzt wurden.

§. 17.

Männer, die sich in der Gelehrtengeschichte umgesehen haben, und mit derselben bekannt sind, die werden allenthalben Spuren von der Gelehrsamkeit dieses Bischofs entdeckt haben. Die Gelehrten seines Zeitalters füllten ihre Schriften mit Lobeserhebungen von ihm an, wetteiferten gleichsam mit einander, und eigneten ihm ihre Schriften zu, die sie der gelehrten Welt mittheilten. Unter diesen machten sich der gelehrte Abt und vertraute Freund Dalbergs, Johann Trithem, (67) der unsterbliche Johann Reuchlin, (68) Sebastian Murrzo, (69) Matthäus Herben, (70) Sebastian Brand, (71) Johann Bergmann von Olpe (72) berühmt, die an ihn Zueignungsschriften richteten,

seinen erlangten Ruhm verkündigten, und noch mehr ausbreiteten. Schwer ist es, alle die Quellen benutzen zu können, welche bey einer solchen Geschichte nothwendig benutzt werden sollten. Allein wer ist so glücklich sie zu besitzen? und wo sind sie zu finden? Doch es wird genug seyn, wenn ich nur die bekannten Schriftsteller anführe, die von seiner vielumfassenden Gelehrsamkeit Nachrichten mitgetheilt haben. Er war ein Mann von ausserordentlichen Kenntnissen, ein Mann von tiefen Einsichten, von großer Erfahrung, von einer geprüften Staatsklugheit, wie man sie in jenen noch finstern Zeiten nur immer erwarten konnte, ein Mann der seine Sprachen verstund, und was das seltenste ist, auch die hebräische und griechische Sprache in seiner Gewalt hatte, und in denselben eine große und seltene Fertigkeit besaß. Von andern Wissenschaften, in denen er gleich groß war, wollen wir keine Erwähnung machen. (73) So nannte ihn sein Freund Trithem oder Tritheim, den

Plato unter den Weltweisen, den Demosthen unter den Rednern, den Virgil unter den Dichtern u. s. w. Es mag seyn, wie Hr. Professor Wundt sagt, (74) „daß diese Lobsprüche mehr „dazu dienen, uns die hohen Begriffe bekannt „zu machen, welche das Zeitalter Dalbergs „von seinen gelehrten Verdiensten hatte, als „den eigentlichen Grad der ihm zukommenden „Talente und erworbenen Kenntnisse zu bestim„men. Die Alten, fährt er fort, liebten der„gleichen Uebertreibung in Ertheilung der Lob„sprüche, die sie berühmten Männern beyleg„ten, und da ihr Urtheil mehr aus einem „dunkeln Gefühle von Richtigkeit und Schönheit „der Gedanken und des Geschmacks floß, waren „sie sehr geneigt ihre um wissenschaftliche Auf„klärung verdiente Zeitgenossen, mit den größ„ten und feinsten Geistern des Alterthums zu „vergleichen; und wenn Uebertreibung verzeih„lich ist, mag es diejenige seyn, die bey der „Lobeserhebung eines würdigen Mannes began-

„gen

„gen wird. Das höhere oder geringere Maas „des den Sterblichen anvertrauten Geistesta„lents hängt von bildenden Kräften ab, die „nicht in unserer Gewalt stehen, aber Anwen„dung des größern oder geringern Talents zur „Bildung und Veredlung unsers Zeitalters ist „Verdienst um die Welt und Nachwelt, und „dies Verdienst erwarb sich Johann von „Dalberg." Inzwischen muß man das Zeitalter, in welchem dieser große Mann lebte, in Betrachtung ziehen, und alle diese Lobsprüche verhältnißmäßig abwägen, so wird die Uebertreibung derselben gewiß nicht mehr so auffallend seyn, als sie uns in unserm Zeitalter wirklich ist. Man konnte ihn damals ein Wunder nennen, und in unserer Zeitperiode verdient er noch und um so mehrere Bewunderung, als es sein Stand und seine Würde kaum erwarten ließen. Allein damals war überhaupt ein günstiger Zeitpunkt, wo sich mehrere Fürsten und große Herren es zur Ehre rechneten gelehrt zu seyn,

das in unsern Tagen nur selten mehr an Geringern zu finden ist.

Dalbergs höherer Flug in wissenschaftlichen Kenntnissen machte ihn groß und allgemein berühmt. In der Münzwissenschaft muß er keine gemeine Kenntnisse besessen haben. Dies beweißt die Stelle in einem Brief Konrad Peutingers an Johann Reuchlin, (75) aus welcher der sichere Schluß zu machen ist, daß seine Kenntnisse in der Münzwissenschaft weit umfassend gewesen seyn müssen. Die Gelehrten seiner Zeit waren daher beeifert, seinen Ruhm laut zu verkündigen. Damit stimmen aber auch unsere neuere Gelehrten ein, und lassen seinen großen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren. Ich will einige dieser Männer als Beweise anführen. Unter den ältern zeichneten sich aus der Abt Johann Trithem, (76) Jakob Wimpheling, (77) Sixt Tucher und Christoph Scheurl, (78) Konrad Geßner, (79) Heinrich Pantaleon, (80) Martin Crusius, (81) Paul Eber,

(82)

(82) Franz Irenikus, (83) Johann Heinrich May, (84) u. a. m. Unter den neuern nennen wir: Jakob Burkhard, (85) Johann Albrecht Fabriz, (86) Jakob Brucker, (87) Magwald Ziegelbauer, (88) Johann Nepomuk Mederer, (89) Karl Kasimir Wundt, (90) Daniel Ludwig Wundt, 91) Johann Heinrich Andreä (92) Johannes Schwab, (93) J. J. Kämmerer, (94) u. a. m. So viel sind der Männer, deren Namen und Schriften berühmt sind, welche Johann von Dalbergs, des Musenfreunds und Günstlings Kurfürsts Philipp von der Pfalz, Seelen= und Geistesgröße und seine tiefe Gelehrsamkeit in ihren Werken verkünden. Lauter Männer die Treu und Glauben verdienen, deren Zeugnisse wichtig, Zeugnisse die noch von jenen Zeiten zum Glück auf uns gekommen sind, denn sonst hätte er das Schicksal wie viele andere erfahren müssen — vergessen zu werden. Allein sein Gedächtniß, das Gedächtniß eines großen, gelehrten, wohl=

thätigen, menschenfreundlichen Mannes, blieb im — Segen. Auch die Briefe der Gelehrten seines Zeitalters enthalten viel rühmliches von ihm. So empfiehlt sich Jakob Aurelius von Questemberg dem großen Dalberg durch Reuchlin (95) und Georg Gemminger gedenkt in einem Schreiben eines Koder des Dalbergs. (96) Wenn wir erst alle Briefe von ihm und an ihn hätten, welche Schätze der Litteratur aus jenen Zeiten würden wir daraus entdecken können. Damals wurden sie zum Unglück für uns und unsere Litteratur nicht gesammelt, man war noch zu unachtsam, und die Nachkommen beseufzen jetzt die Verachtung und Geringschätzung, womit damals die litterarischen Schätze zum Schaden der Litteratur behandelt wurden.

§. 18.

Der Eifer Kurfürst Philipps von der Pfalz, seine Universität Heidelberg berühmt zu machen, und ihr einen besondern Glanz zu geben, war ohne Gränzen. Er war vorzüglich bedacht, gelehrte

lehrte und berühmte Männer herbey zu locken, und durch dieselbe auch Jünglinge, um auf diesem Musensitz Weisheit zu lernen. Philipp wollte es nicht ganz allein auf seine Schultern nehmen, und zog seinen Günstling den Johann von Dalberg zu Rathe, überzeugt, daß er sich einem Kenner gelehrter Männer anverträute, der genaue Bekanntschaft mit denselben hatte, und sie selbst auf alle mögliche Weise zu befördern suchte. Dalberg entsprach also vollkommen den Absichten Kurfürst Philipps, und weil seine ausgebreitete Kenntnisse, die jenes Zeitalter weit übertroffen haben, für alles Bürge waren, so war er auch bey diesem Fürsten alles in allem, und nichts unternahm er ohne ihn. An allem, besonders an wichtigen Angelegenheiten, mußte er Antheil nehmen. Allein er fand an ihm auch einen getreuen Rathgeber, und konnte sich vollkommen auf ihn verlassen. Wie viele Minister giebt es in unsern Zeiten an Höfen, von denen man das mit Grund der Wahrheit sagen kann?

wie viele sind, die auch nur superficielle Kenntnisse besitzen? wie viele, die als ehrliche Biedermänner denken, und ihrem Fürsten das Beste rathen? und giebt es gleichwol hie und da noch einen, so ist er offenbar der Gefahr ausgesetzt, ein Opfer der Rache eines andern zu werden, der sich durch verborgene Schleichwege schwingen und in Ansehen setzen will. Aber das Unglück vergrößert sich noch, wenn der Fürst nicht Meister über sich selbst ist, wenn er von seinen Höflingen einzig und allein abhängt, nichts ohne dieselbe unternehmen kann, jedem Schmeichler, jedem Höfling seine Öhren darbieten, und sich schädliche, ihm und dem Land schädliche und widrige Grundsätze einblasen lassen muß. Wie oft geschieht es, daß ein solcher durch seine Empfehlungen und viel vermögende Vorworte die wichtigsten Stellen vergiebt, die oft den Mann nicht haben? Dies geschieht aber blos deswegen, weil ein solcher weder von der Stelle selbst, die durch ihn vergeben wird, noch von dem Mann, dem

sie

sie anvertraut wurde, hinreichende Kenntnisse hatte. Ich möchte gerne allen denen unsern von Dalberg zum nachahmungswürdigen Muster empfehlen, ich möchte ihn in dieser ansehnlichen Würde und in seinen Handlungen, in den Handlungen eines der rechtschaffensten Männer, so schildern können, daß diese Herren, die oft mehr als Fürsten vorstellen wollen, obgleich aber unwürdig, in ihn wie in einen Spiegel schauen, und ihre häßliche Karrikatur zu ihrem eigenen Abscheu erblicken könnten. Vielleicht brächte es die heilsame Wirkung herfür, daß sie abgeschreckt und besser würden, und wo nicht, so blieben sie weiter nichts, als der Abschaum des menschlichen Geschlechts, vor denen jeder ehrliche, jeder edeldenkende und gutgesinnte Mann wie vor einer Pest fliehen müßte. Dies sind Wahrheiten, die vielleicht manchem auffallend sind, aber Wahrheiten die ihren Grund in den Verhältnissen des menschlichen Lebens haben. In diesen sind sie zu suchen und zu finden. Möchte jeder die schöne,

edle, erhabene Seele haben, die unserm von Dalberg vollkommen eigen war, und dessen ganzer Karakter mich zu diesen Wahrheiten, die nicht unterdrückt werden dürfen, veranlaßte. Er war und ist noch Muster eines rechtschaffenen, seinem Fürsten treuen, mit Leib und Seel ergebenen aufrichtigen Ministers, eines Ministers, den selbst eine fürstliche Würde zierte, und der selbst mit Ministern umgeben war, der sie aber kannte, und sicher eine Wahl traf, die nur er treffen konnte, weil sein Geist in allem groß und erhaben war, und seine Geschäfte, seine und seines Stifts Angelegenheiten selbst größtentheils besorgte.

Von Dalbergs Geburt, Vermögensumstände, Kanzler, und bischöfliche Würde vereinigten sich, und in dieser Vereinigung wirkten sie gleich stark und kraftvoll, ihm Ansehen und in allen seinen Unternehmungen Gewicht zu geben. Dieser günstige Umstand war es, daß ihm nichts zu kostbar, nichts zu theuer war, das er nicht

mit

mit schweren, mit fürstlichen Kosten und Aufwand herbeischaffte. Seine Absicht dabey war edel, denn dadurch suchte er sein Bestreben sich vollkommen zu machen, Gelehrsamkeit empor zu bringen, sie zu befördern, ihr, da sie lange genug versunken war, aufzuhelfen, um sie in ihrem Glanze durch ganz Teutschland verbreitet zu sehen. Dieser rühmlichen und über alles Lob erhabenen Absicht wünschte ich viele Nachahmer in unsern Zeiten, denen die Glücksumstände eben so günstig sind, wie sie unserm von Dalberg waren. Zwar giebt es noch manche derselben, aber sie wollen und mögen nichts thun, und thut zu Zeiten einer nur etwas weniges, das in seinen Augen vielleicht groß seyn mag, um damit zu schimmern, und als ein Licht vor der Welt zu leuchten; so glaubt er sich überzeugt zu seyn, er habe Himmel und Erde erschaffen. Allein von Dalberg brüstete sich mit seinen tiefen Kenntnissen, und mit seiner großen Freygebigkeit nicht, sondern innigst freute er sich, und

schätzte sich glücklich, alle seine Kräfte und einen Theil seines Vermögens aufzuopfern, um gelehrte und verdiente Männer aus dem Staube, aus der Unvermögenheit, in der sie seufzten, hervor zu ziehen, vom Untergange zu retten, sie zu befördern, und durch sie die Wissenschaften erheben und ausbreiten zu lassen.

§. 19.

So viel wir schon von den Verdiensten unsers von Dalbergs laut redende Beweise angeführt haben; so müssen wir gleichwol dieselbe noch weiters verfolgen, um sie so gut als möglich in ein helles Licht zu setzen. Unter seinen sich eigens erworbenen Verdiensten, ist wohl dies keins der geringsten, daß Kurfürst Philipp von der Pfalz ihm sein ganzes Zutrauen schenkte, und ihn bey den wichtigsten Angelegenheiten nicht nur zu Rathe zog, sondern auch oft selbst gebrauchte. Er begleitete kaum drey Jahre die Würde als Kanzler am Kurpfälzischen Hofe, als ihm Kurfürst Philipp 1485 den Auftrag machte,

als

als sein Redner nach Rom zu reisen, um dem neuen Pabst Innozenz VIII zu seiner päbstlichen Würde in einer Rede Glück zu wünschen. Seine große Fähigkeiten, seine tiefe Einsichten in das weit ausgebreitete Gebiete der Gelehrsamkeit, und selbst seine Kunst zu reden, giebt seine Rede zu erkennen, die er, als er schon drey Jahre lang die bischöfliche Würde begleitete, am 6. Julius 1485 hielt. (97) Diese Ehre war keine der geringsten für ihn, um sich auszeichnen und seinen Ruhm noch mehr verbreiten zu können. Er schilderte den Kurfürst Philipp sehr kenntlich, und erreichte dadurch die Absichten vollkommen und glücklich, die dieser Kurfürst hatte. Auch dies war gewiß keine der geringsten Ehre für ihn, daß er vor dem König in Frankreich Ludwig XII zu Paris eine Rede hielt, und sich auch dorten auszeichnete. In diesem für Dalberg glücklichen Zeitpunkt wuchs die Gunst gegen ihn, und machte ihn immer größer, wichtiger und unentbehrlicher. Durch diese Gunst wurde auch

J. f. 151.

sein Einfluß auf Geschäfte und Handlungen immer wichtiger. Für die Gelehrsamkeit und deren Beförderung, so wie für die Gelehrte damaliger Zeit, war sie ein erwünschtes Phänomen, das am Nekar und Rheinstrom sein wohlthätiges Licht verbreitete.

§. 02.

So gros bisher die Verdienste von Dalbergs an sich selbst waren; so sehr vergrößerten sie sich in Rücksicht auf die Gelehrten und deren Beförderung, die er zum Theil an den Hof Kurfürst Philipps zog, und ihnen dort alle Bequemlichkeit und Brod verschafte. Wir wollen einige dieser verdienten Männer aufführen. Der erste unter diesen war, wenn wir den Joh. Wessel von Gröningen, als einen ältern unter den Gelehrten Heidelbergs, ausnehmen, Rudolph Agrikola, der vollkommen des erhabensten von Dalbergs würdig war, so daß einer dem andern Ehre machte. Dieser große Mann unter der Zahl jener großen Männer, die sich um die Wieder-

derherstellung der Wissenschaften verdient gemacht und ausgezeichnet haben, und denen man wissenschaftliche Aufklärung zu verdanken hatte, verdient gewiß unter allen den ersten Platz neben seinem Schüler, Wohlthäter und Beförderer von Dalberg. Agrikola war ohne allen Zweifel, und womit alle Gelehrten unsers Zeitalters übereinstimmen, das beste und glücklichste Genie unter allen teutschen Männern, die sich in jenem Zeitalter den Wissenschaften widmeten. Es war zwar jenes Zeitalter noch ziemlich dürftig, aber sein Geist, und der noch feurige Geist eines Jünglings, umfaßte früh den ganzen Innbegriff der Kenntnisse, der sich seiner Wisbegierde anbot. „Nicht nur, sagt Hr. Prof. Wundt, (98) „die ernsten Wissenschaften der Philosophie und „Geschichte wählte er sich zu Begleiterinnen sei„nes Lebens, sondern so bald er die Meister„stücke der Alten lesen konnte, und der unnach„ahmliche Reiz ihrer kraftvollen und lebendigen „Darstellung seine Seele gerührt hatte, suchte

„er

„ er denen nachzuahmen, welche zu erreichen so
„ wenigen gegeben ist, und ward Dichter, Red=
„ ner, Geschichtschreiber, dergleichen in seinem
„ Zeitalter sein teutsches Vaterland keinen ne=
„ ben ihn aufzustellen hat.“ Auch Agrikola hatte Italiens Schulen Berichtigung seiner Kenntnisse und Verfeinerung seines Geschmacks zu verdanken, wie von Dalberg und von Pleiningen, wo diese drey biedere teutsche Männer zu Ferrara das Freundschaftsband mit einander knüpften. Die Lehren, die Agrikola in Italien einsog, und vom Strozza, Guarino und besonders vom Theodor Gaza die griechische Sprache erlernte, waren auch für Teutschland fruchtbar. Er führte zuerst auf diesem noch an Wissenschaften magern und unfruchtbaren Boden die griechische und lateinische Sprache ein, die vorher im Staube der Vergessenheit lagen. Denn was damals noch der Klerus leistete, bey dem man alle Gelehrsamkeit zu finden glaubte, war erbärmlich, weil keiner ein von Dalberg war,

der

der seine Ausbildung in Italien bewirkte, und vom größten Theil konnte man sagen, daß er unwissend gewesen. Die Bibliotheken Italiens, die jederzeit an Schätzen des Alterthums berühmt waren, gaben ihm noch mehr Gelegenheit seine Kenntnisse zu erweitern. Dies war für Teutschland ein sehr günstiger Zeitpunkt, und noch günstiger wurde er, als zwischen Dalberg, Pleininger und Agrikola das Freundschaftsband zu Stande kam. Alle drey hatten bereits das dreyßigste Jahr zurückgelegt, aber Dalberg schämte sich gleichwol nicht noch Unterricht in der griechischen Sprache vom Agrikola zu nehmen, und dieser sein erhabener Schüler beeiferte sich, ihn zu sich nach Worms und Heidelberg zu locken. Es war an dem, daß er nach Antwerpen kommen sollte, wo er seine Dienste zwar anbot, aber wegen der Besoldung nicht überein kommen konnte. Vielleicht dachte er damals nicht, daß er noch Freunde in Teutschland hatte, die auf ihn und seine Beförderung denken würden, Freunde, mit

denen er zu Ferrara den Bund der Freundschaft schloß. Johann von Dalberg und Theodor von Pleininger (99) seine Freunde, waren am Hofe Kurfürst Philipps beede gleich große Verehrer und Beförderer der Gelehrsamkeit. Kaum waren beide am Hofe dieses Kurfürstens angekommen, so ließ von Dalberg 1482 dem Agrikola durch den von Pleininger seinen Herzensfreund schreiben, daß er zu ihm nach Heidelberg und Worms kommen sollte. (100) Die Bedingungen waren auch wirklich sehr vortheilhaft, denn er versprach ihm nicht nur alle Bequemlichkeit zu verschaffen, sondern versicherte ihm auch, daß er ihm keine öffentliche Amtslast aufbürden wollte. Von Pleininger, der immer an der Seite von Dalbergs war, mit ihm im engsten Band der Freundschaft lebte und webte, und gleichsam ein Herz und eine Seele waren, die Freuden und Leiden theilten, die beständig zum Besten der Wissenschaften und ihrer Aufnahme wirkten, lag dem Agrikola so stark an, daß er

nach

nach Heidelberg kommen sollte, daß dieser seinem Freund, den er neben Dalberg zu schätzen wußte, und seinen Wünschen und Bitten endlich entsprach. Die Versprechungen waren reitzend, und der Entschluß war gefaßt, nach Heidelberg zu reisen, und alles selbst in Augenschein zu nehmen. Gewiß würden sich diese beeden würdigen Männer nicht so sehr um den Agrikola ereifert haben, wenn sie ihn nicht gekannt hätten. Aber „sie kannten seine Verdienste, sagt Hr. Prof. „Wundt, (101) aber auch den kühnen Flug sei„ner freyen und edeln Denkungsart, die ihn „ungeschickt machte, die elenden Fesseln zu „tragen, welche die damalige Verfassung der „hohen Schule zu Heidelberg den öffentlichen „Lehrern anlegte." Bey der Ankunft des Agrikola empfieng ihn der Kurfürst Philipp und Johann von Dalberg auf das gnädigste und zärtlichste, und suchten ihm durch Liebkosungen Muth einzuflößen, daß er bey ihnen bleiben möchte. Agrikola, dem es in Heidelberg nicht

übel

übel gefallen haben muß, ließ sich gar bald gewinnen, reißte aber noch vorher einmal nach Hause, ehe er seinen festen Sitz in Heidelberg nahm. Unterwegs, als er nach Bacharach kam, traf ihn ein Bote an, der ihm Briefe von seinen Freunden brachte, in welchen ihm die Nachricht ertheilt wurde, daß ihn die Stadt Antwerpen zum Lehrer ihrer Schule haben wollte. Diese Nachricht schien ihn anfangs wankend gemacht zu haben, wenigstens kam er dadurch einigermassen in eine gewisse Verlegenheit, daß er diesen Umstand mit einigen seinen Freunden in Köln in etwas reifere Ueberlegung zog. Allein da er jederzeit einen Abscheu vor dem Schulstaub bezeigte, und dessen noch eingedenk war; so lehnte er diesen Ruf von sich ab, und wählte Heidelberg. Dalberg der schon mit Pleiningern gemeinschaftliche Wohnung und Tisch hatte, schäzte sich, seiner fürstbischöflichen Würde ungeachtet, glücklich, beide auch mit dem Agrikola theilen zu können. Und nun konnte dieser große Mann,

auch als ein freyer Mann in Heidelberg leben, „und es war nach Hrn. Prof. Wundt (102) mehr „innerer Trieb nützliche Kenntnisse zu verbrei„ten, als irgend eine äusserliche Verpflichtung, „wodurch er angetrieben, öffentliche Vorlesun„gen über Philosophie und schöne Wissenschaften „zu geben bewogen ward." Daß er erst 1484 nach Heidelberg kam, wie der sel. Brucker (103) behauptet, ist nicht richtig, denn schwerlich wird er sich zwey Jahre zu Hause aufgehalten, sondern vielmehr seine Rückreise beschleunigt haben. Er sagt auch selbst, daß er sich nur ein paar Jahre zu Heidelberg aufgehalten habe, mithin ist es sicher, daß er gleich 1482 dahin kam, wie der sel. Rektor Andreä ganz richtig bemerkt. (104) Noch ein Beweiß ist sein Todes-Jahr 1485. den 28. Oktober, da er zu früh für die Wissenschaften starb. (105) Brucker widerspricht sich aber noch weiters, wenn er sagt, er habe kaum mit dem Anfang des Jahrs 1484 in Heidelberg zu lesen angefangen, als man ihn gleich bewunderte.

Diese Widersprüche, die der sel. Brucker gleich hinter einander begieng, befestigen also die Wahrheit, daß er gleich 1482 in Heidelberg angekommen. Er trat auch in die Stelle seines Lehrers Johann Wessels ein, (106) aber er war doch nicht als Lehrer angestellt, denn er hielt sich bald zu Heidelberg bald zu Worms auf, wo er immer um unsern Dalberg war, der ihn so sehr liebte und schätzte, ihm so viele Gunstbezeugungen erwiesen, daß er ihm so gar einen bekehrten Juden auf seine Kosten hielte, der ihn im Hebräischen Unterricht geben mußte. (107) „Dem „Kurfürsten trug er, schreibt Hr. Prof Wundt, „(108) die ältere Geschichte vor, und da Philipp zu seinem Unterrichte ein Buch zu haben „wünschte, worinn die Schicksale der Völker „und ihrer Anführer, in derjenigen Ordnung „worinn sie sich zugetragen haben, aufgezeichnet „wären, verfertigte Agrikola einen kurzen Be„griff einer allgemeinen Weltgeschichte, wozu „er den Stoff aus der biblischen Geschichte, dem

Hero=

„Herodot, Xenophon, Thucidides, Diodor
„und Polyb nahm. Die dürftige Idee von den
„vier Weltmonarchien ward noch zweyhundert
„Jahre nach den Zeiten, worinn Agrikola
„blühte, zum Grund der allgemeinen Geschichte
„gelegt; man wird sie also einem Gelehrten
„verzeihen, dessen Laufbahn in die ersten Kin-
„derjahre der Geschichtskritik fällt." Eben die-
ses behauptet auch Mai mit den Worten Me-
lanchthons. (109) Nach diesen Worten hätten
von Dalberg, Agrikola und Reuchlin, diese
Triumvirs gemeinschaftlich an diesem Werke
gearbeitet. Allein es scheint gewisser zu seyn,
daß diese Ehre dem großen Reuchlin allein ge-
höre, denn Agrikola war ja schon 1485 gestor-
ben, und Reuchlin verließ erst 1496 seine Wir-
tembergische Dienste, und flüchtete sich an den
Kurpfälzischen Hof nach Heidelberg. Dies wer-
den wir nun gleich beweisen. Genug Agrikola
hatte ein sehr hohes Verdienst um wissenschaftli-
che Aufklärung in der Pfalz, und die Nichtver-

fertigung des kurzen Begriffs einer allgemeinen Weltgeschichte wird dieselbe niemals schwächen können. Ehe wir ihn verlassen, wollen wir noch die schöne Stelle des Hrn. Professor Wundts (110) zur Rechtfertigung des Agrikola hieher setzen. „Der falsche Schimmer, schreibt er, „gehäufter Redefiguren und gesuchter Zierrathe, „den die Griechen und Römer zu lieben anfien„gen, als der gute Geschmack bey ihnen zu sin„ken begann, verblendete noch lange die Augen, „auch witziger, scharfsinniger und gelehrter „Männer, ehe die schöne und ungeschmückte „Einfalt des ächt griechischen und römischen „Styls Freunde und Nachahmer finden konnte. „Rudolph Agrikola ist bey seinen unverkenn„baren Verdiensten um die Wiederherstellung „des guten Geschmacks von diesen F hlern nicht „frey, die man inzwischen vielleicht mehr dem „Geiste seines Zeitalters, als einem Mangel „von Gefühle für das Schöne zuschreiben muß.

„Bis-

„ Bisweilen wollen wir nur etwas tragen lernen, „ was den Beifall der Zeit hat, und ehe wir „ uns versehen, ahmen wir dem nach, was an„ fänglich zu ertragen Mühe gekostet hat.“

§. 21.

Jakob Wimpfeling gehört mit Recht auch unter die großen Aufklärungsgeister in der Pfalz, und wir erwähnen desselben nur kurz, weil er nicht eigentlich unter die Vertrautesten Dalbergs gehörte, doch aber bey ihm wohl gelitten, und nicht ganz ohne seinen Umgang war. In verschiedenen seinen Schriften gedenkt er dieses großen Bischofs mit Ruhm, und bedauerte seinen Tod. Er bekleidete ein ordentliches Lehramt auf der Universität Heidelberg, und war öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrsamkeit, und 1481 Rektor dieser hohen Schule. (111) Vorher war er zu Speyer, wo er durch freymüthige Bestrafung der zügellosen Sitten der Klerisey sich den Haß vieler derselben zuzog. Allein er hatte das Glück

mit dem gelehrten und würdigen Bischoffe Christoph von Uttenheim in vertrauter Freundschaft zu leben, und gemeinschaftlich an der Sittenverbesserung derer zu arbeiten, die durch ihr Beispiel mehr verderben, als durch ihren Lehrvortrag gut machen können. Von Uttenheim und sein gelehrter Freund Wimpfeling hatten viele Hindernisse zu bekämpfen, aber da sie ihren Zweck nicht erreichen konnten; so entschlossen sich beide in das ruhige, süsse und angenehme Privatleben zurück zu kehren. Allein die einstimmige Wahl des Kapitels zu Basel, welches Christoph von Uttenheim 1502 zum Bischof in Basel erwählte, setzte sich der Ausführung dieses Entschlusses entgegen. Uttenheim gieng also nach Basel, wo er 1527 seine bischöfliche Würde niederlegte, und Wimpfeling nach Heidelberg, wo ihm der Kurfürst Philipp den Lehrstuhl der Gottesgelehrsamkeit anvertraute. Sein höchstes Verdienst, das sich Wimpfeling erwarb, war

die edle Bemühung des edeldenkenden Mannes an der Bildung des Geistes und Herzens der studirenden Jugend zu arbeiten, und schrieb in dieser Absicht ein Buch von der zweckmäßigen Anwendung der frühern Jahre. (112) Wimpfeling verließ einige Zeit vor dem Tode Kurfürst Philipps Heidelberg, und widmete seine übrigen Tage einer litterarischen Ruhe. Er war 1450 den 27 Julius zu Schletstatt im Elsaß geboren, und starb 1528 den 27 November in seiner Geburtsstadt. Noch zu seinen Zeiten brach das kirchliche Lehrsystem aus, und er litte unter den Erschütterungen jener Zeitperiode. Auf einer Seite sah er sich von seinen vorherigen Freunden getrennt, und auf der andern verfolgten ihn rohe, unwissende und barbarische Mönche, die vom menschlichen Gefühl abgewichen waren, und entmenschte Despoten wurden. Dies verbitterte also die letzten Tage dieses verdienten Mannes, bis er die Ruhe, die er hier vergeblich suchte, im friedlichen Grabe fand. (113)

§. 22.

Unter den Aufklärungsfreunden in der Pfalz, wie in Teutschland überhaupt, glänzt auch der Name eines großen Johann Reuchlins, welcher bei Dalberg und Pleininger in gleich großem Ansehen stand. Reuchlin hatte sich schon vorher durch den Ruhm seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit ausgezeichnet, stand schon vorher in auswärtigen Verbindungen, und zeigte sich durch gebildete Sitten und Manieren in einem vortheilhaften Lichte. Unter Graf Eberharden von Wirtemberg, der 1495 den Reichstag in Worms besuchte, und von demselben als der erste Herzog von Wirtemberg in sein Land zurückkehrte, in dessen Gefolg auch Reuchlin war, sah sich dieser Wiederhersteller der Wissenschaften in einer ganz glücklichen Lage. Sein Fürst selbst war auswärts in einer allgemeinen Achtung, und an seinem Hofe hatte er auch nach dem damaligen Zeitalter keine unbedeutende Gelehrte,

die

die er, obgleich selbst ungelehrt, dennoch zu schätzen wußte. Allein dieser glückliche Zeitpunkt für Reuchlin war von keiner langen Dauer. Sein von ihm und vom Lande allgemein geliebter Herzog Eberhard starb schon am 24sten Hornung 1496, und Reuchlin verließ seine Wirtembergische Dienste. Nach Eberhards Tode erhielt Eberhard der Jüngere die wirkliche Erbfolge im Herzogthum, jedoch unter großer Einschränkung. Dieser hatte einen Augustiner-Mönch zu seinem Liebling, der alle Bosheiten ausübte, und die bisherigen Räthe mußten erwarten, es aber auch bald genug wirksam erfahren, daß sie diesem neuen Regenten gar nicht angenehm seyen. Bey diesem verruchten Augustiner-Mönch war unser Reuchlin, der einige Jahre vorher das gute Werk gethan hatte, diesen schlimmen Buben in das Gefängniß zu befördern, gar nicht gut angeschrieben, wovon sich die Rache aus eben diesem Umstande erklären läßt. Kaum hatte Herzog Eberhard der Jün-

gere die Regierung angetretten, als dieser Mönch, der das Zutrauen seines Herrn nie verloren hatte, wiederum die Freyheit erhielt. Reuchlin war vielleicht zu schwach, sich gegen diesen despotischen Mönch zu vertheidigen, oder zu furchtsam, ihm mit ernster Miene unter das Gesicht zu sagen, daß es Verläumdung sey was man ihm gegen ihn in die Ohren geblasen hätte, und daß seine, des Mönchs Handlungen nichts anders als Gefängnißstrafe verdient hätten; oder es war vielleicht seine Sache nicht, Gefahren Troz zu bieten, sondern er mag es für gut befunden haben, sich in Sicherheit zu bringen. Genug, Heidelberg war ihm der rechte und erwünschte Aufenthalt, wo er nüzliches wirken konnte, und wo er von dem Kurfürsten Philipp und seinen Lieblingen, dem von Dalberg und von Pleininger sehr gnädig und liebreich aufgenommen wurde. Er entrann also den giftigen Klauen dieses Bösewichts, der einen Kanzler am Wirtembergischen Hofe vorstellen wollte, der

aber nichts anders war, als ein entlaufener, lustiger, ausschweifender und seiner ganzen Aufführung nach schlechter Augustiner-Mönch, mit Namen Holzinger, ein Mensch, der das schöne Geschlecht kannte und liebte, und seine Leidenschaften gerne den Nonnen aufgeopfert hätte. Dieser verfolgte, vertrieb ihn, und so gieng es auch dem guten und verdienten D. Ludwig Vergenhanß, des alten Herzogs Eberhards Freund, (ein Bruder des berühmten Joh. Reuchlin) der diesem ausgelassenen Faßnachtsspieler Holzinger ebenfalls Platz machen mußte. Der mit Recht darüber empfindlich gewordene Reuchlin, dem diese Scene Schmerzen erwecken mußte, verfertigte deswegen eine beissende und sehr lebhafte Satyre in Versen und in Gestalt einer Komödie auf denselben. Allein der friedliebende von Dalberg, der Reuchlin sehr hochschätzte, und ihn nicht gerne in Gefahr sehen mochte, aus der er ihn vielleicht nur mit großer Mühe hätte retten können, widerrieth es ihm, als er sie las, und hielt es nicht für rathsam, sie weder auf-

füh-

führen zu lassen, noch heraus zu geben, gleichwol erschien sie 1507 doch noch im öffentlichen Druck, (114) wo sie aber vielleicht die Wirkung nicht mehr machte, die sie gemacht hätte, wenn sie gleich anfangs erschienen wäre. Eben damals war Capellus ein Franziskaner-Mönch am pfälzischen Hofe sehr empfohlen, und diesen hätte er, wie von Dalberg ganz richtig vermuthete und urtheilte, vor den Kopf damit gestossen. Inzwischen hat sein Verfolger Holzinger seinen verdienten Lohn empfangen, seine Schwänke und seine Ausschweifungen wurden zu merkbar, und dem Lande zu lästig, bey dem er ohnehin äusserst verhaßt war, als daß sie noch länger ungerochen hätten ausgeübt werden können, er wurde mit einem gewissen Hanns von Stetten, der so gar auf die Folter gespannt wurde, gefangen gesetzt. (115) Reuchlin genoß nun im Schooße Philipps, Dalbergs und Pleiningers die Seelen versüssende, angenehmste Ruhe, und hatte die trefflichsten Männer zu Gesellschaftern, welche

alle

alle seinen Absichten und seiner Erwartung vollkommen entsprachen. Beym Johann von Dalberg hielt er sich beinahe immer auf, und war beständig um ihn. Er hatte den freyen Zutritt in seine Bibliothek, und daher rühren auch seine große und ungeheuchelte Lobeserhebungen, die er ihm schon ertheilte, ehe er noch in Heidelberg war. Von ihm soll von Dalberg die hebräische, so wie vom Agrikola die griechische und lateinische Sprache erlernt haben. Wenigstens nennt ihn von Dalberg in einem Brief an Reuchlin seinen Lehrmeister. (116) Es mag seyn, daß er in diesen Sprachen vieles von diesen beeden großen Männern gelernt hat, doch mag auch mit unter mehr die Sprache der Höflichkeit verborgen seyn, als daß von Dalberg, der vorher schon groß und gelehrt genug war, ein Schüler im engsten Verstande, dieser beeden an sich großen und berühmten Männer gewesen. Ich glaube vielmehr, daß von Dalberg mit diesem Ausdruck mehr die gelehrte Unterredungen und den

gepflo-

gepflogenen Briefwechsel mit beeden verstanden hat, als einen eigentlichen Unterricht, denn Niemand ist unbekannt, daß man bey solchen Gelegenheiten zugleich auch lernt, wie jeder aus Erfahrung wissen wird, der sich in solchen Verhältnissen befindet, dem aber unbekannt bleibt, der von solchen Verhältnissen nichts wissen will, und den entweder Bequemlichkeit oder übertriebene Sparsamkeit davon abhält. Hr. Prof. Mederer (117) ist eben dieser Meinung. Auch gedenkt Hr. Prof. Schnurrer (118) dieses Umstands im Leben Reuchlins mit keinem Worte, sondern beweißt vielmehr, daß er 1498 selbst erst, da er in Rom war, die hebräische Sprache von einem jüdischen Gelehrten erlernt hätte. Mehr Glaubwürdigkeit verdient, daß er vom Agrikola das Griechische erlernte. Da Reuchlin jene Satyre oder Komödie auf den schlechten Augustiner-Mönch nicht aufführen durfte, und es vorher bekannt wurde, daß ein Schauspiel aufgeführt werden würde, so verfertigte er ein anderes Stück,

das

das besonders den saubern Advokaten galt. (119) Sie war die erste in Teutschland, und er wollte damit zugleich ein Merkmal seiner Dankbarkeit gegen seinen großen Mäzen von Dalberg ablegen. Er führte sie 1497 in dem Pallaste des Bischofs zu Heidelberg auf. (120) Nach Endigung derselben speißte von Dalberg diejenige Personen, welche diese Komödie aufgeführt haben, und bewieß sich so freigebig gegen sie, daß er ihnen Ringe und goldene Münzen austheilte, und damit seine Freude und sein großes Wohlgefallen über dieses neue Phänomen an Tag legte. Nach dieser Feierlichkeit hielt sodann Valentin Helfant im Namen der ganzen Gesellschaft die Danksagung. (121) So wurde unser Bischof von Dalberg von den gelehrtesten Männern geschätzt, geliebt, geehrt, und über alles erhoben. (122) Für den Kurfürsten Philipp selbst verfaßte er, auf sein Verlangen, einen kurzen Begriff der Weltgeschichte nach den vier Monarchien. (123) Es ist also unrichtig, wenn man diesen dem

Agrikola zuschreibt, welcher damals schon längst, nemlich 1485, gestorben war. Auch nicht einmal in Verbindung desselben konnte es, aus eben diesem Grunde geschehen. Der Kurfürst Philipp gerieth auch mit den Mönchen zu Weisenburg in Streitigkeiten, und war von denselben bey dem Pabst verklagt worden. Die römische Kurie, damals freilich noch mehr von Gewicht und Ansehen, schickte einen Bevollmächtigten die Klage zu untersuchen. Allein Philipp wollte den päbstlichen Stuhl in dieser Sache nicht erkennen, und sich demselben als Richter nicht unterwerfen, sich auch nicht einmal auf eine Vertheidigung einlassen, gleichwol wurde er für schuldig erklärt, und die Folge war — Exkommunikation. Damit war der römische Hof in jenen Zeiten gleich fertig. Um diesen Bannfluch, den der heilige Vater über einen Kurfürsten des teutschen Reichs aussprach, wieder aufzuheben, schickte Philipp einen Gesandten nach Rom. Von Dalberg konnte als Bischof, und als ein

geist-

geistlicher Fürst, dieses Geschäft nicht über sich nehmen, so vielen Unwillen er vielleicht über das Verfahren Pabst Alexanders VI geäussert haben mag. Reuchlin war also gerade der rechte Mann zu diesem Geschäfte, den ohne Zweifel von Dalberg, der von seinen großen Fähigkeiten überzeugt war, dem Kurfürsten vorschlug. Reuchlin wurde nach Rom abgeordnet, und hielt den 7. August 1498 vor dem Pabst und den Kardinälen eine Rede, die großen Beifall erhielt, denn der Vortrag war mit Klugheit, Nachdruck und Würde abgefaßt. Er bat darinn, die Exkommunikation wieder aufzuheben, und die Sache der wahren und eigentlichen Behörde, dem Kaiser und Reich zu überlassen. Um seinen Aufenthalt in Rom nicht mit Müßiggang hinzubringen, benutzte Reuchlin die Gelegenheit von einem jüdischen Gelehrten, Obadias Jakobssohn Sphorno, sich in der hebräischen Sprache unterrichten zu lassen. Dies bestättigt also unsere obige Bemerkung, daß er von Dalbergs Lehr-

meister in der hebräischen Sprache nicht war. Jede einzelne Stunde kostete den Reuchlin einen Gulden, „denn der Lehrer war, wie Hr. „Prof. Schnurrer (124) ganz artig sagte, ein „Jude, und der Schüler war der Gesandte „eines teutschen Kurfürsten.“ Seine an Pabst Alexander VI gehaltene Rede, die von großer Wirkung war, hatte Mai abdrucken lassen, (125) Reuchlin wäre eines herrlichen Denkmals würdig gewesen, und hätte ihn der Bischof von Dalberg überlebt, so hätte ihm dieser sicher eines errichten lassen. Diesen Gedanken, der gewiß schön war, hatte die Prinzessin Antonia von Wirtemberg, eine Tochter des Herzogs Johann Friedrich, die sich das Vergnügen machte das Hebräische und selbst auch die Kabbala zu studiren, gefaßt, und wollte zu Reuchlins Ehre ein Denkmal errichten lassen, „sie gab aber, schreibt „Hr. Prof. Schnurrer, (126) den fürstlichen „Vorsatz wieder auf, als sie, oder ein Anderer „die Entdeckung machte, daß Reuchlin den

Bru-

„Bruder ihres Urgrosvaters so wenig geschont
„habe. Es ist wahr, fährt dieser würdige Ge=
„lehrte weiters fort, Reuchlin bezeichnete den
„Herzog Ulrich als den Tyrannen, den Erz-
„räuber, nicht öffentlich, sondern in vertrau=
„lichen Briefen, und es ist allerdings eine
„schöne Sache, wenn man es vermag, den
„Unwillen über unverschuldetes Leiden selbst in
„vertraulichen Briefen zu unterdrücken und zu
„besiegen. Aber auch der Fürstentochter würde
„es nicht unrühmlich gewesen seyn, ihre Empfind=
„lichkeit großmüthig als ein Opfer für das Ver=
„dienst hinzugeben. Verdienst, großes, manch=
„faltiges, ungewöhnliches Verdienst, hatte
„Reuchlin gewiß; möchte er auch ein Denkmal
„erhalten haben, das seiner würdig gewesen
„wäre, das dem Land, welches er sich zum Va-
„terland gewählt hat, Ehre macht! Jetzt hat
„er nur dasjenige Monument, das er sich durch
„eigene Kraft errichtet hat, seine Schriften."
(127)

§. 23.

Conrad Celtes gehört gleichfalls mit unter diejenige Männer und Wiederhersteller der Wissenschaften, welche unser von Dalberg lieb gewann. Dalbergs Name, sein ausgebreiteter Ruf, seine bekannte Wohlthätigkeit und Unterstützung, die er den gelehrten Männern seines Zeitalters zufliessen lies, blieben auch dem Celtes nicht unbekannt, und ohne Zweifel wurde er dadurch angespornt, sich ebenfalls nach Heidelberg zu begeben, wohin Dalberg die vortrefflichsten Männer lokte. Er wurde auch 1484 in seinem 25zigsten Jahr unter dem Rektor Magnifikus Eberhard Heger der akademischen Matrikel einverleibt, und lernte von dem Agrikola die lateinische, griechische und hebräische Sprache, die Dicht- und Redekunst. Heidelberg, diesem trefflichen, an den verdientesten Männern reichen Musensitz, hatte Celtes seinen nachmaligen Ruhm zu danken. denn er sezte sich auf dieser Pflanzschule so feste daß er mit allen Ehren andere

andre hohe Schulen beziehen konnte. Er war der Urheber an der mit dem von Dalberg gegründeten und errichteten rheinischen gelehrten Gesellschaft, von der wir nun bald das nothwendigste anführen werden. (128) /. u. d. Nachr. S. 26.

§. 24.

Unter diejenige verdiente und berühmte Männer, welche mit unserm von Dalberg in dem engsten Bande einer vertrauten Freundschaft lebten, und gemeinschaftlich, durch sein großes Beispiel aufgemuntert, arbeiteten, war auch der gelehrte Abt Johann Trithem vorzüglich zu zählen. Dieser bekannte Schriftsteller, dessen größtentheils noch brauchbare Schriften auf uns gekommen sind, und einer neuen Ausgabe würdig wären, hatte unserm von Dalberg öfters als einmal ein Denkmal seines Danks und seiner Verehrung errichtet. Er eignete ihm sein bekanntes noch immer nützliches Werk von den kirchlichen Schriftstellern zu, (129) und widmete ihm in eben demselben einen eigenen Artikel.

Man merkte es, daß seine Worte zu schwach waren, um dessen Lob und Größe nach Würden ausdrücken und schildern zu können, um das zu sagen, was er eigentlich hatte sagen wollen. Er war es, der von dem großen Bischof von Dalberg, einem Reichsfürsten, sagen konnte, er sey sein Lehrer, sein vertrauter Freund gewesen. Ein bewundernswürdiger und vortreffliche Zug in dem Karakter und dem Leben von Dalbergs, der diesen erhabenen Bischof vortheilhaft bezeichnete. In der That eine tiefe Herablassung, aber zugleich auch ein ganz besonderer Beweiß von seinem mehr als zu großen Eifer, von seiner auf den höchsten Grad getriebenen Liebe für die Wissenschaften und deren Ausbreitung, und von seiner Liebe für diejenige, welche gleiche Triebe mit ihm fühlten, und gleicher Eifer beseelte. Nicht allein in der Zueignungsschrift seiner kirchlichen Schriftsteller, sondern auch in seiner seltenen Polygraphie (130) rühmt ihn **Trithem** als seinen Lehrmeister.

Ruhmvoll für den von Dalberg, und ruhmvoll für Trithem. Dies allein würde ihn schon groß genug machen, denn es ist, wie wir schon durch mehrere Beispiele bewiesen haben, ein überzeugender Beweiß, von seiner mehr als großen und weitläuftigen Kenntniß in den Sprachen und in allen übrigen Wissenschaften. Eben dieser gelehrte Abt Trithem war auch ein Mitglied der rheinischen gelehrten Gesellschaft. (151) Wiener sagt: (132) Trithem habe seinen würdigen Schüler, den gelehrten Mönch Lang hin und wieder in die Klöster geschickt, um nachzusehen, ob er nichts finde, das sein Verzeichniß der kirchlichen Schriftsteller mehr erläutern könne. Er fande aber die Geistlichen als faule Bäuche, und deren giebt es noch heut zu Tag eine ansehnliche Menge.

§. 25.

Peter Bolland ist ebenfalls ein Beweiß von Dalbergs großen Einsichten und Schätzung würdiger Gelehrten, den wir hier nicht überge-

hen dürfen. Als er Bischof war, rief er denselben 1495 von Schriesheim nach Ladenburg seinem Geburtsort als Pfarrer ab. Bolland war ein Mann, der mit den größten Gelehrten seiner Zeit wetteiferte, und Trithem spricht mit einem seltenen Ruhme von ihm. (133) Er besaß die ausgebreitesten Kenntnisse, und in jedem wissenschaftlichen Fache beinahe hatte ers sehr weit gebracht. Besonders zeichnete er sich in der Philosophie, Mathematik und Theologie sehr vortheilhaft aus, und hatte hohe Kenntnisse in der Dicht = und Redekunst. Unsers von Dalbergs großer Aufmerksamkeit entgieng kein Gelehrter von Verdienst, und jeden wußte er in seinem eigentlichen Fache zu schätzen, ihn an den Posten zu stellen, der dem Mann und der Mann dem Posten Ehre machte. So sollte man noch heut zu Tag prüfen, und nicht blindlings auf Empfehlungen geradehin zugreifen, oder Repotism, oder sonst leidenschaftliche Begierden herrschen lassen. (134)

§. 26.

§. 26.

Unser Bischof Johann von Dalberg zeigte sich auf allen Seiten als einen großen und wahren Gelehrten, als einen Kenner jeder Art der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften. Er nahm ein genaues Augenmerk auf die Quellen, wodurch jede Art befördert werden konnte, und zeichnete sich auch in diesem Felde der Litteratur nicht wenig aus. Ideenreich lag alles in seiner Natur, und so führte er eine Idee nach der andern aus, um endlich ein Ganzes zu machen. Dazu waren seine Geistesanlagen gleichsam geschaffen, um zu bilden, und das gebildete einmal zu vollenden, und in seinem Glanze darzustellen. So gab er allenthalben die vortrefflichsten Beispiele, durch die er aufzumuntern suchte, und wirklich aufmunterte. Kurfürst Philipp, ganz in Dalbergs Seele verwebt, brauchte wenig Ermunterung, brauchte nur Worte, um das herzustellen, was Dalbergs großer Geist erfand, was er zur wissenschaftlichen Beförderung nöthig

zu seyn erachtete. Sein Wille war der Wille Philipps, und so war er auf die Vermehrung der Bibliothek gerichtet, den Philipp begierigst erfüllte. Von Dalberg war gleichsam der Urheber von der Bibliothek Kurfürst Philipps, und mit ihm Rudolph Agrikola, wie beede der sel. Jugler nannte. (135) Der verdiente sel. Karl Kasimir Wundt konnte in dieser Rücksicht den Bischof von Dalberg nicht genugsam erheben. (136) Schon in Italien lernte er die vorzüglichsten Bücher kennen, besah die berühmteste Bibliotheken, und was dort und in Teutschland von guten Büchern erschien, das mußte für die Bibliothek herbeygeschaft werden, ohne auf die Kosten Rücksicht zu nehmen. Dalbergs und Agrikola's Auswahl war gewiß gut, denn sie waren beede große Kenner, und hatten tiefe Wissenschaften von den vorzüglichsten und besten Büchern in verschiedenen Sprachen, und wußten wozu dies oder jenes Buch taugte, und diese oder jene Wissenschaft weiters aufklärte, um

daraus noch mehr Lehren der Weißheit ziehen und sammeln zu können. Ganz natürlich war es, daß sich von Dalbergs Verdienste durch diese Anstalt noch mehr vergrößerten, und bewies eben dadurch, wie viel umfassend, wie groß, wie ausgebreitet seine Gelehrsamkeit sey.

Ueberhaupt war zu Errichtung einer solchen Bibliothek damals ein günstiger Zeitpunkt, da die glückliche Erfindung der Buchdruckerkunst den Wissenschaften ein neues Licht aufsteckte, und gleichsam den ersten Grund zur Aufklärung legte. Italien lieferte die herrlichste Produkte aus allen Wissenschaften, insonderheit aber die alten Klassiker in schönen Ausgaben. Teutschland beschäftigte sich damals noch mit theologischen und andern Büchern ohne Geschmack, und blos zu Unterstützung des Aberglaubens, als Italien die großen Geister Latiens und Griechenlands in verschiedenen schönen Ausgaben wißbegierigen Jünglingen zur Bildung lieferte. Von Dalberg und Agrikola, beede große Kenner, werden

ganz gewiß die vorzüglichsten Werke erkauft, und die Bibliothek damit ausgeziert haben. Die Kosten durften sie nicht scheuen, und dieser glük-liche Umstand bereicherte diese Bibliothek mit den besten Werken, die damals zu finden waren. Aber auch die Handschriften sind ihrer Aufmerk-samkeit nicht entgangen, mit welchen diese Bi-bliothek ehemals prangte. Agrikola selbst, der zu Heidelberg gestorben war, hatte nach seinem Tode seinen Büchervorrath der Heidelberger gleichfalls überlassen. Unter demselben war, wie Alting schreibt (137) ein Quintilian von seiner eigenen Hand geschrieben. Auf den Rath des vortrefflichen Agrikola, bestimmte der Kurfürst Philipp der Bibliothek einen andern und beson-dern Plaz. (138) Endlich wurde die kurfürstliche mit der Universitätsbibliothek vereinigt, wann aber, das getraute sich der sel. Prof. Wunde nicht recht zu behaupten, (139) hingegen sein würdiger Bruder der Hr. Prof. und Prediger Friedrich Peter Wundt bestimmte (140) die

Zeit

Zeit der Vereinigung aus der Reformation des Kurfürsten Otto Heinrichs von der Pfalz, und setzt solche in das Jahr 1558. in welchem diese Reformation der Universität Heidelberg ausgefertigt worden. Was Kurfürst Philipp in Vereinigung mit Dalberg und Agrikola für die Bibliothek that, und sie immer mehr erweiterte, um in allen Wissenschaften Bücher zu haben, das thaten auch seine Nachfolger, und säumten sich nicht, auch das ihrige beizutragen. Schon zu den Zeiten Dalbergs übertraf die Bibliothek zu Heidelberg an Zahl und Werth der gesammelten Schriften alle andere Büchersammlungen in ganz Teutschland. Man kann also auf die Wichtigkeit und ungeheure Größe dieses Schatzes, der in der That nicht zu schätzen war, einen sichern Schluß machen. Allein es erschien die Zeit ihres unglücklichen Schicksals, das ganz Teutschland noch beweinen sollte, denn sie war die Mutter aller Bibliotheken nicht nur in ganz Teutschland, sondern auch in vielen andern Län-

dern

dern und Königreichen. (141) Der für ganz Teutschland unglückliche dreisigjährige Krieg, in welchem die Pfalz vieles erdulten mußte, und das Jahr 1622 war besonders für diese kostbare Biblfothek das unglücklichste, denn als Tilli am 7. September ebendesselben Jahrs Heidelberg eingenommen hatte; so bemächtigte sich Herzog Maximilian aus Baiern der prächtigen Bibliothek, und schenkte solche Pabst Gregor XV. dem er schon lange vorher Hofnung dazu gemacht hat. Dies beweißt die Instruktion die dem Leo Allatius zu Abholung dieser Bibliothek gegeben worden, (142) und vom 23. Oktober 1622 datirt ist. Dies war für Heidelberg, wie für ganz Teutschland ein unglückliches Jahr, und ein unglücklicher Tag bey Wegführung dieser mit so vielen Kösten gesammelten Bibliothek nach Rom, wo sie in die Vatikanische kam, und desto unglüklicher war er, als man keine Hofnung mehr hat, dieselbe aus Rom zu erlösen, und alles versuchte Zurückfordern vergebens ist. (143)

§. 27.

§. 27.

So sorgte von Dalberg für die Wissenschaften, so fest und unverrückt war sein Auge auf dieselbe gerichtet, überzeugt, daß aus den Quellen dieselbe zu schöpfen sind, und so sorgte er mit der strengsten Mitwirkung, daß Kurfürst Philipp zum Besten der Litteratur eine so vortreffliche Bibliothek errichtete, die damals ihres gleichen nicht hatte. Dies machte seine Verdienste noch glänzender, und sein Name wurde dadurch verewigt, denn er war der Urheber davon, und ließ sich diese rühmliche Bemühung sehr angelegen seyn. War seine Sorge für die kurfürstliche Bibliothek groß; so war die Sorge, eine eigene für sich anzulegen, nicht weniger groß. Zu einer eigenen hatte er schon vorher den Grund gelegt, aber die Sicherheit in Worms schien ihm für seinen Schaz nicht die beste zu seyn, sondern wählte Ladenburg für seine Bibliothek. Dazu veranlaßte ihn die beständig angedauerte Unruhen, und die öfters

aus=

ausgebrochene Aufruhren, die sich besonders während seiner Regierung ereigneten. Den ersten Grund zu derselben legte er durch die Bibliothek des damals ansehnlichen Klosters Lorsch, die vortrefflich und reich an alten Handschriften war. Georg Helwich rühmt sie (144) mit den Worten Sebastian Münsters ausserordentlich, und behauptet, daß kein Ort in Teutschland zu finden, wo eine ältere Bibliothek anzutreffen gewesen sey, als in diesem Kloster. Münster sagt noch weiters, wie eben derselbe anführt, daß er ein Exemplar von den Werken des Virgils, mit dessen eigener Hand geschrieben, gesehen habe, auch seye daselbst das letzte, bisher allen unbekannt gebliebene Buch von dem Ammian Marcellin entdeckt, nachher aber bekannt gemacht, die bessern Handschriften aber seyen nach der Hand in Johann von Dalbergs Bibliothek gebracht worden. Allein die letztern Umstände scheinen noch einem Zweifel ausgesetzt zu seyn, denn man sah noch in vielen die vortreff-

lich-

lichsten und ältesten Handschriften, die mit der Heidelberger Bibliothek nach Rom gekommen sind, kurz beygeschriebene Anmerkungen, welche beweisen, daß dieselbe ehemals das Kloster Lorsch besessen habe. Wann aber die Lorscher Bibliothek in die Heidelberger kam, und mit derselben vereinigt worden, ist noch unentschieden. (145) Inzwischen bleibt es doch gewiß und ausgemacht, daß von Dalberg eine prächtige und zahlreiche Bibliothek eigen hatte, die weder von ihm noch von andern unbenutzt blieb, denn es war ihm Vergnügen und das angenehmste Geschäfte, wenn er seinen Musenfreunden seine Schätze zum Gebrauch öfnen konnte. Sie war gleichsam ein Tempel, in welchen jeder eintreten konnte, der in dem Reiche der Gelehrsamkeit eingeweiht war, und mit unserm von Dalberg gleiche Gesinnungen und gleiche Denkungsart hatte. Johann Reuchlin wußte sie sehr vortheilhaft zu benutzen, denn sie war mit lateinischen, griechischen und hebräischen Büchern

vollgefüllt. Von diesen Sprachen war er ein Kenner, und verstund sie aus dem Grund. Reuchlin war also dies eine Seelenweide, seinen Trieb zur Gelehrsamkeit, unter dem Schutze dieses Mäcens seines vortrefflichen Freunds von Dalberg befriedigen zu können. Er selbst rühmt sie an, und nennt sie den einzigen Schatz unsers Teutschlandes (146) Von den Handschriften, welche diese Bibliothek enthielt, sind viele, wie Mederer bemerkte (147) durch den Druck gemein gemacht worden. So stiftete von Dalberg allgemeinen Nutzen, so verbreitete er wie durch sich selbst, so auch durch seine Schätze allgemeine Gelehrsamkeit. Es war ihm nicht genug seine eigene Bibliothek zu haben, sondern er besah auch noch andere, und besonders die zu Sponheim, die er 1483 und 1496 besuchte. (148) Von den Bibliotheken Italiens läßt es sich leicht vermuthen, und diese Sponheimische wird in Teutschland gewiß nicht die einzige gewesen seyn, die er besuchte und benutzte. Nachtr. S. 26.

§. 28.

Nun müssen wir eine Behauptung wagen, die zwar der sel. Jugler vernichten könnte (149) welcher sagt, daß die Bibliothek des Bischofs Johann von Dalberg in die Heidelbergische kam. Allein da er durch keinen Gewährsmann seine Behauptung unterstützt hat; so möchte es nur Vermuthung seyn. Vielleicht habe ich mehrere Gründe vor mir, meine Hypothese vorzutragen, als er. Gauh sagt (150) von unserm von Dalberg, er habe den Grund zu der schönen Geschlechtsbibliothek gelegt. Die erste Gründung derselben fiel also in die Zeiten wo er als Kanzler am Heidelberger Hofe und Bischof war, weil sie Reuchlin schon als eine vortrefflich und herrlich eingerichtete, reiche Bibliothek benutzte, und der Familie nach seinem Tode zufiel. Sie hätte also ein ziemliches Alter auf sich, und wär wie an Handschriften, als auch an alten Druckerdenkmälern reich. Allein hier ist uns wieder ein anderer Umstand im Wege, doch weniger von

Bedeutung. Der sel. Justizrath Gercken beschreibt (151) die von Dalbergische Geschlechtsbibliothek, aber nur ganz kurz, und sagt, sie sey hauptsächlich in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts angelegt worden, wie die größte Anzahl von Büchern beweise. Nun kommt es darauf an, ob des sel. Gerckens Bemerkung richtig, und nicht allenfalls eine bloße Meinung ist, weil er sie nicht verbürgte, und kommt darauf an, ob er sie genau geprüft, genau durchgesehen und untersucht hat. Der sonst gute Mann beobachtete nicht selten auf seinen Reisen zu flüchtig, und ist daher manchmal äusserst unrichtig; daß man vorher wohl genau prüfen muß. Wir sehen also seine Aussage für eine blos allgemeine Anmerkung, und für eine Meinung und ungeprüfte Nachricht an, der wir unmöglich beipflichten können. So möchte auch die Anzahl von 3000. Bänden zu wenig seyn, denn wenn sie auch erst nur in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts angelegt worden wäre; so wäre gleichwohl diese

An-

Anzahl zu geringe, und würde in einem so langen Zeitraum sehr wenig zur Vermehrung beigetragen worden seyn. Allein da unter diesem altadelichen Geschlechte immer solche Männer waren, welche die Gelehrsamkeit schätzten, verehrten und beförderten; so ist dieses um so weniger zu glauben, vielmehr aber sicherer zu vermuthen, daß auf die Vermehrung der Bibliothek ein vorzügliches Augenmerk gerichtet worden sey. Dies zu beweisen, wird um so weniger nöthig seyn, als wir gleich zu Anfang den Beweiß von zwey Brüdern Wolfgang Eberhard und Franz Ekenbert von Dalberg führten, welche ihre Geschlechtsbibliothek zu einer öffentlichen machen, und dem gemeinen Nutzen widmen wollten, in welcher Rücksicht sie solche durch den gelehrten Benediktiner Oliver Legipont einrichten und in bessere Ordnung bringen ließen. Eine Bibliothek von einer so geringen Anzahl Bücher zum allgemeinen Gebrauch zu bestimmen, würde kaum der Mühe lohnen, es ist also ganz

sicher zu schließen, daß eine weit größere Anzahl vorhanden war. Welches Schicksal diese Bibliothek in den Jahren 1792 und 1793, als Mainz in den Händen der Franzosen war, gehabt hat, können wir nicht bestimmen.

§. 29.

Johann von Dalberg ermüdete unter der Last der Arbeiten, die ihm besonders seine Bischofswürde in einem unruhigen Zeitpunkt verursachte, nicht, sondern dachte immer auf die Vervollkommung seines angelegten Plans zur Beförderung der Wissenschaften und der Gelehrsamkeit. Fest faßte er jede Idee, die seinen Plan befestigen konnte. Seine vertraute Musenfreunde, die mit ihm in gleicher Denkungsart übereinstimmten, trugen ihm die ihrigen vor, und so entstunden unter ihnen die wichtigsten Plane, die nur auf die Beförderung der Gelehrsamkeit abzweckten. Eine so herrliche Idee faßte Konrad Celtes, mehrere Gelehrten, die zu einem Zwecke arbeiten, durch ein gesellschaftli-

ches

ches Band näher zu vereinigen. Das Zeitalter war günstig, und trug zu dem Fortgang der Wissenschaften und Verbesserung des Geschmacks sehr vieles bey. Celtes, ein Mann von einem eben so fruchtbaren als unternehmendem Geist, war der erste in Teutschland der diese Idee dachte und ausführte. Er machte sie dem von Dalberg bekannt, dieser reichte ihm freundschaftlich die Hand, und durch seine Unterstützung kam die rheinische Gesellschaft der Wissenschaften zu Stand. Von Dalberg war der edle Beschützer derselben, Mitglied und erster Censor. Unter den Gesetzen dieser rheinischen Gesellschaft der Wissenschaften, war ein sehr zweckmäßiges, daß kein Mitglied derselben ein Buch ohne Billigung der Censoren in den Druck geben durfte. (152) Johann von Dalberg und Wilibald Pirkheimer waren die beiden fürnehmsten Censoren. Das Entstehen der rheinischen Gesellschaft war nun da, war gegründet. Sie war die erste in Teutschland, nachdem vorher schon

dergleichen lange in Italien gewesen. Man hat sie dem Celtes als Urheber derselben zu danken, der bey unserm von Dalberg in großem Ansehen stund, und von ihm geliebt und geschätzt wurde. Dieser durfte nur vorschlagen, ihm seine Ideen entdecken, so wurde es gewiß gebilligt. Der Gedanke eine solche Gesellschaft zu errichten, war für unsern von Dalberg von Wichtigkeit, und er führte ihn auch mit allem Eifer aus. Die Vollendung dieses rühmlichen Instituts war vollbracht, und ein neuer Gedanke war wiederum die Beschäftigung des gelehrten Bischofs, um diesen eben so ausführen zu können. Er zog die gelehrtesten Männer an seinen Hof, verband sich mit ihnen, und suchte auch auswärtige berühmte Männer als seine Freunde zu gewinnen. Die rheinische gelehrte Gesellschaft war errichtet, und eine Gesellschaft muß der Natur der Sache nach aus mehreren Personen bestehen. Von Dalbergs rastloses Bestreben, um solche Mitglieder zu dieser Gesellschaft anzuwerben, und

solche

solche auszuwählen, die ihr Ehre brächten, war ohne Gränzen. Er, von Dalberg, wurde der Präsident von dieser Gesellschaft, würdig an der Spize derselben zu stehen, und ihre rühmliche Bemühungen anzufeuern. Die übrigen Mitglieder waren: Konrad Celtes als Urheber; der Abt Johann Trithem; Heinrich Bünau, Kurfürst Friedrichs von Sachsen Gesandter auf den Reichstag nach Nürnberg; Eitel Wolf von Stein, ein gelehrter Ritter, ein Freund der Wissenschaften, aus dem alten von Steinischen Geschlecht in Schwaben, ein vertrauter Freund Ulrichs von Hutten, der unter dem Kurfürsten Albert von Mainz das Amt eines Hof- und Stadtraths-Präsidenten in Mainz begleitete; Wilibald Pirkheimer, die Zierde Nürnbergs, der gelehrten Welt und des damalig Nürnbergischen Patriziats; Johann Toloph, Probst; Heinrich Groninger; Johann Werner; Martin Pollich, genannt Mellerstadt, welcher zu

Wittenberg 1502 der erste Rektor auf der Universität wurde; (153) Johann Lateran; Johann Stab, ein berühmter Mathematiker zu Ingolstadt; Urban Prebusinus; Sebastian Brant, auch Sprenz genannt; und Johann Vigilius oder Waker. Lauter berühmte Männer, die jenem Zeitalter und der Gesellschaft Ehre machten, Männer, die große, weitaussehende Plane vor sich hatten, die, wenn sie ausgeführt worden wären, noch in unsern Zeiten die Bewunderung seyn würden. Die Gesellschaft nahm ihren Ursprung zu Ende des fünfzehenden Jahrhunderts, und noch vor der Zeit, als K. Friedrich III. den 18. April 1487 dem Celtes auf dem Schlosse zu Nürnberg mit eigener Hand den poetischen Lorbeerkranz aufsetzte. (154) In diesem Zeitraume arbeiteten sie die nützlichsten Sachen aus, und besonders ließen sie sich angelegen seyn, alte historische Denkmäler zur Erläuterung der Geschichte Teutschlands aus

den Bibliotheken aufzusuchen. Der eigentliche Sitz dieser Gesellschaft war Heidelberg, wo die berühmtesten Männer zu jener Zeit gewesen, Gelehrsamkeit verbreitet und Männer gebildet haben, die nachher unserm Teutschland große Ehre machten. Hätte sie aber unser von Dalberg nicht großmüthig unterstützt; so wäre sie niemalen so weit gekommen, denn sie lieferte der gelehrten Welt schöne Werke, hatte, wie wir oben schon bemerkten, ihre eigene Censoren, welche vorher die Schriften durchgehen mußten, ehe sie dem Druck überliefert worden, und genoßen von K. Maximilian I. der die Gelehrten eben so hoch schätzte, der ebenfalls ein Liebhaber und Beförderer derselben war, wie er an dem Celtes bewiesen, kaiserliche Freiheiten. So beförderte diese Gesellschaft die Werke der bekannten Nonne zu Gandersheim Roswithe mit kaiserlicher Freiheit zu Nürnberg 1501 zum Druck, (155) und selbst auch einige seiner Werke kamen

eben=

ebenfalls 1502 daselbst heraus. Celtes selbst beschreibt auch in der achten seiner Oden, die Beschäftigungen dieser gelehrten Gesellschaft, und wie sie ihre Zeit zubrachte. Den Tag über beschäftigten sie sich mit Lesung lateinisch, griechisch und hebräischer Bücher, der Dichter, der päbstlich und kaiserlichen Rechte. Den Abend brachten sie mit astronomischen Untersuchungen und Beobachtungen, mit der Tonkunst, mit Essen Trinken, mit Dichten und Tanzen zu, spielten auf dem Bret, und unterhielten sich auch mit dem Frauenzimmer. Tägliche Anstrengungen der Geisteskräfte ermüden, warum sollten nach ernsthaften Beschäftigungen nicht auch frohe Stunden und Ergözlichkeiten erlaubt seyn, um sich wieder zu erholen? Billig denkende Männer werden dies für keine unerlaubte Ausschweifungen ansehen, denn diese Ergözlichkeiten sind nicht damals nur gewesen, sie sind noch. Was bey uns jezt Aufsehen und Erstaunen erregen

würde,

würde, das war damals allgemeine Sitte, und was damals öffentlich und ungescheut geschah, das geschieht heut zu Tag im Verborgenen, weil es mehr Aufsehen machen würde, als damals. Man muß alles nach Verhältnissen und nach Zeitumständen abwägen, und nach denselben beurtheilen, dann wird sich das, was uns auffallend ist, in einem ganz andern Gesichtspunkte darstellen. Inzwischen war diese vortreffliche Gesellschaft die erste, die Teutschland aufzuweisen hatte, sie erhält sich gewiß noch bey allen würdigen Männern in einem rühmlichen Andenken, und wäre sie länger fortgesetzt worden, oder hätte von Dalberg ein höheres Alter erreicht, so hätte sie, besonders für die Geschichte Teutschlands, noch wichtiger werden können, und hätte noch mehr Nutzen verbreitet. (156)

§. 30.

Mitten unter den rühmlichsten Arbeiten, mitten auf der ruhmvollesten Laufbahn seiner

großen

großen und ausgebreiteten Gelehrsamkeit, wo er ganz gewiß noch vieles nützliche geleistet haben würde, wo die Welt erst die Früchte seines Fleißes genossen haben würde, und wo wir jetzt vielleicht die schönsten Denkmale von ihm aufweisen könnten, raubte ihn der Tod zu früh seinen Freunden und der gelehrten Welt. (157) Er starb eines schnellen Todes den 28. Julius 1503. in einem Alter von 48 Jahren. (158) Groß als ein Gelehrter, groß als Bischof, groß als Wohlthäter, groß als Beförderer der Gelehrten und der Gelehrsamkeit, groß als Freund gegen seine Freunde, groß als ein liebreicher und huldvoller Fürst, groß in seinem alten und berühmten Geschlecht, von allen gesegnet, die ihn damals kannten, von allen geliebt und geschäzt, und selbst auch gewiß von Ausländern bedauert, von seinen Freunden aber beweint, (159) mußte er die Welt, auf der er eine so große, eine so rühmliche, eine so ehrenvolle Rolle spielte,

ver-

verlassen. Eines ewig bleibenden Denkmals wäre er gewiß würdig gewesen, eines Denkmals das auch auf uns gekommen seyn sollte. Allein das undankbare Zeitalter vergas es, und vergas es bey noch vielen andern würdigen Männern; und die Nachkommen müssen es aus zerstreuten Nachrichten mühsam sammeln, um sie der Vergessenheit zu entreissen, und wir versuchten es, unsern von Dalberg aus eben diesem Staub der Vergessenheit in ein helleres Licht zu bringen. Der würdige Hr. Prof. Daniel Ludwig Wundt schreibt mit Recht: (160) „Johann von Dalberg genoß des seltenen „Glücks, daß Neid und Eifersucht, die so gerne „an dem Namen berühmter Männer nagen, „seiner verschonten, und es giebt wenige um „ihr Zeitalter verdiente Männer, denen schon „bey ihren Lebzeiten der Zoll einer ehrerbietigen „Zuneigung und feurigen Dankbarkeit, so „reichlich abgetragen worden ist, als diesem „teutschen Prälaten. Fast alle hervorstechende

Schrift=

„Schriftsteller seiner Zeit eigneten ihm ihre „Werke zu, weil sie, wie sich einer derselben (Matthäus Herben) ausdrückt, wenn Dal„berg sie mit seinem Beifall ehrete, gegen den „Tadel gesichert waren.“

§. 31.

Bisher haben wir unsern von Dalberg als Kanzler, als Bischof, als Gelehrten, als Beförderer der Gelehrsamkeit, als Präsidenten der rheinischen gelehrten Gesellschaft betrachtet, und allenthalben stellte er sich unserm Gesichtskreise im Glanze vor, allenthalben erblickten wir ihn in einem weitumfassenden Wirkungskreis, den nur er damals zu überschauen fähig war, und sahen ihn von Großen geschätzt, geliebt, geehrt. Er lebte und webte in den engsten Verbindungen mit dem Staate, wie mit der Gelehrsamkeit und mit seinen Freunden. Alles was er unternahm, war für ihn und seinen hohen Geist gleichsam Bedürfniß, und alles war tief durchdacht. Neben diesen ernsthaften Beschäftigun-

gen,

zen, widmete er seine übrige Stunden den schriftlichen Unterredungen mit seinen gelehrten Freunden. Vielleicht könnte man von denselben ein starkes Verzeichniß machen, wenn nähere Umstände seines Lebens und seiner Verdienste auf uns gekommen wären. Allein so müssen wir uns nur im allgemeinen befriedigen lassen, weil die Briefe der Gelehrten aus jenem Zeitalter größtentheils verloren gegangen sind, und vielleicht zum Theil noch verborgen liegen. Und wer sollte nicht gleich denken können, daß er ausser andern, auch mit allen Mitgliedern der rheinischen gelehrten Gesellschaft in einem beständigen Briefwechsel, der ohne Zweifel über ihre gelehrte Arbeiten geführt worden, gestanden seyn muß, und daß auch Wilibald Pirkheimer einer mit von denen gewesen, obgleich seiner in seinem Leben namentlich nicht gedacht worden. Von Dalberg und Pirkheimer waren die vornehmsten Censoren der rheinischen gelehrten Gesellschaft, und also läßt sich aus diesem Verhält-

niß schon auf eine genaue freundschaftliche Verbindung der Schluß machen, und sicher vermuthen, daß er schon vorher mit ihm in Bekanntschaft war, denn Pirkheimer blieb keinem Gelehrten seines Zeitalters unbekannt. Würden von allen diesen Männern, die wir zum Theil schon genannt und angeführt haben, und von denen, die uns noch nicht als Freunde des von Dalbergs bekannt sind, die Briefe bekannt gemacht worden, oder würden sie noch zu finden seyn, und dann erst an das Licht gegeben werden; so würden wir erst einsehen, zu welcher Größe unser von Dalberg bey der gelehrten Welt empor gestiegen wäre, zu welcher Höhe menschlicher Kenntnisse er sich geschwungen hätte, und wie groß er noch hätte werden können, wenn er nicht zu früh gestorben wäre. Reuchlins Briefe und andere, die an denselben geschrieben haben, müssen inzwischen die Stelle vertreten. In eben dieser Sammlung erscheinen zwey von unserm von Dalberg, worinn er die Sprache

des Herzens, die Sprache eines warmen Freunds und Verehrers, aber nicht in dem Tone eines Bischofs redete. Daraus lassen sich seine Freunde einigermasen erkennen. Ganz begreiflich ist es, daß jeder Gelehrte seines Zeitalters, der nicht alltags Wissenschaft besaß, der tiefer dachte, der mit scharfen Blicken forschte, und neue Entdeckungen machte, der wieder Gelehrte seiner Denkungsart aufsuchte, der mit denselben sympatisiren zu können überzeugt war, der Zweifel gehoben wissen wollte, und deren Auflösung wünschte, sich gewiß an den Wiederhersteller der Wissenschaften, an den Freund, Beschüzer und Beförderer der Gelehrten, an unsern grossen von Dalberg gewendet haben wird, und an ihm auch den Mann fanden, der in Gesellschaft seiner Freunde ihren Wünschen entsprechen konnte. So lagen in seiner Seele tiefe Kenntnisse, die er gerne seinen Freunden mittheilte. Möchten wir sie doch näher entwickeln können!

§. 32.

Von Dalberg war auch Schriftsteller, und hinterlies einige Produkte seines Geistes, die aber nicht im öffentlichen Druck erschienen sind, und wissen auch nicht, ob dergleichen Denkmäler von ihm noch verborgen liegen, oder gar verloren gegangen sind. Hätte sie uns Trithem, der Freund unsers von Dalbergs, der in genauer Verbindung mit ihm stand, nicht dem Titel nach aufbehalten; (161) so würden wir vielleicht gar nichts davon wissen, vielleicht würde er weniger bekannt geworden seyn, als er unverdienterweise an sich schon ist, denn was wir von ihm wissen, sind nur Bruchstücke. Trithem, sein Vertrauter, hätte gewiß mehr von seinem Leben und von seinen Verdiensten melden können, als er wirklich gemeldet hat. Aber damals dachte man überhaupt noch nicht, daß die Verdienste würdiger Männer den Nachkommen erst von Wichtigkeit seyn würden, um durch sie und ihre Bemühungen die Fortschritte der Wissen-

schaf-

schaften, und was sie von Zeit zu Zeit gewonnen, desto näher beurtheilen zu können. Was Kämmerer (162) mit den Worten: „Dalbergs „vortreffliches Werk vom Münzwesen, seine „Gedichte und Gelegenheitsreden sind heute „noch in hohem Werthe," sagen wollte, verstehen wir nicht. Er will damit gleichsam seine Leser zu bereden suchen, als wenn solche öffentlich erschienen wären, wovon wir aber nichts wissen. Treffender und richtiger ist, was Hr. Prof. Wundt davon schreibt: (163) „Er selbst „schrieb verschiedene Abhandlungen, die nach „dem Zeugnisse des Abt Trithems eben so viele „Beweiße von dem durchdringenden Scharfsinne „und der Erhabenheit seines Geistes waren. „Da aber der edeldenkende Prälat, diese Kin„der seines Geistes, nicht eher vor dem Publi„kum wollte erscheinen lassen, bis sie dem Ideal, „welches die Lesung der Alten, von Richtigkeit, „Schönheit und Grazie des Styls seiner Seele „eingeprägt hatte, noch besser entsprechen wür-

 „den,

„den, sind sie, da seine Staats- und Kirchen-„würden, ihm die nöthige Muse dazu versag-„ten, ein Raub der Zeit geworden, denn die „Reden, die noch jetzo seinen Namen führen, „sind Ausarbeitungen von seinem Freunde Ru-„dolph Agrikola." Aus diesen Worten ist zu schließen, daß alle übrige Schriften dieses gelehrten Bischofs verloren gegangen sind. Doch wer weiß es, ob nicht hie und da noch in einer alten Klosterbibliothek etwas davon verborgen liegt, denn Trithem bezeugt es, (164) daß er sie zu Ladenburg in seiner Bibliothek selbst gesehen hätte. Wir haben also nur noch seine Schriften anzuzeigen, von denen folgende bekannt sind.

1. Oratio dicta Innocentio Octavo Pont. Max. (165) Von Dalberg war ein eben so guter Redner, als er auch ein guter Lateiner war, der diese Sprache in seiner Gewalt hatte. Gleichwohl soll Rudolph Agrikola der Verfasser dieser Rede seyn, wie sie auch in seinen

Wer-

Werken zu finden ist, und mit seinem Styl ganz übereinkommen soll. Daß diese Rede, wie Fabrizius, oder vielmehr Johann Dominikus Mansi (166) sagt, ohne Jahr, Ort und Drucker, vermuthlich aber zu Rom erschienen sey, ist wohl nicht mehr Vermuthung, sondern der gelehrte Audiffredi hat es bewiesen, (167) daß solche zu Rom erschien, und auch zweyerley Ausgaben daselbst gedruckt wurden.

2. Epistolae Variae. Davon sind zwey in Reuchlins Sammlung gedruckt (168) erschienen. Trithem mußte also wissen, daß sein Briefwechsel weit ausgebreitet war, und unter den seinigen selbst mußten sich viele von ihm finden. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn Trithem die Namen der Gelehrten, an die er geschrieben, bekannt gemacht und mit Namen angeführt hätte.

3. De morte Rudolphi Agricolae Carmen.

4. De re monetaria liber.

5. De origine Nobilitatis Liber.

6. De Numerorum arcanis mysteriis Liber.

7. Carmina & Orationes variae.

8. Collectio aliquot millia graecorum & theutonicorum Vocabulorum, quae utraque lingua idem significent. Konrad Geßner (169) und aus ihm Morhof (170) und Trithem (171) haben ihm dieses Werk beigelegt, das von Dalbergs Kenntniß in der griechischen Sprache einen unwiderleglichen Beweis giebt. Möchte es doch nicht verloren gegangen seyn!

Dieses wenige ist's, was wir von der Geschichte eines gelehrten Bischofs, und eines der größten Gelehrten seines Zeitalters, der alle Aufmerksamkeit verdient, und der noch unsere Bewunderung rege macht, von der Geschichte eines Mannes, der beinahe vergessen worden wäre, von dem Bischof **Johann von Dalberg** anführen konnten. Schade, daß wir noch nicht in den Stand gesetzt worden, mehrers von ihm dem Publikum vorlegen zu können. Lange blühe

noch

noch das altadelich freiherrliche Geschlecht der von Dalberg in seinen Nachkommen, und lange sey der Erzbischof zu Tharsus, der würdigste Koadjutor des hohen Erzstifts Mainz und der Hochstifter Worms und Kostanz **Karl Theodor** Freyherr von Dalberg, die Zierde dieses Geschlechts. Er ist der eifrigste Nachahmer unsers von Dalbergs, und er ist der einzige, von dem man mit Grund der Wahrheit, mit Recht sagen kann, daß er alle seine Vorfahren weit übertreffe. (172) Heil unserm teutschen Vaterlande, diesen Musenfreund zu besitzen! Heil, ihn verehren zu können!

Anmerkungen und Belege
zur
vorhergehenden Geschichte.

Seite 6.

(1) S. Joh. Maximilian Humbrachts höchste Zierde Teutschlands und Vortrefflichkeit des teutschen Adels, 13 Tafel.

Seite 12.

2) S. Conatus chronologicus ad Catalogum Episcoporum, Archiepiscoporum, Cancellariorum, Archicancellariorum & Electorum Coloniae, Claudiae Augustae Agrippinensium p. 84. u. flgg. Der Verfasser fängt gleich also an: *E primaria Vangionum Nobilitate* oriundus, Praepositus Ecclesiae Wormatiensis & Cancellarius *Ottonis III.* Rom. Imperatoris, absens in Italia Cleri Populique Aggrippinensis, sese reconciliantis communibus expetitus votis, & Anno Domini DCCCCXCIX. approbatus Coloniensis Archiepiscopus, Pallium Romae de manu *Sylvestri II.* Papae suscepit. &c. Wenn man ihn zu einem gebornen Grafen von Rotenburg machte; so rührt dieses Vorgeben bloß daher, weil seine Mutter mütterlicher Seits aus dem gräflich Rotenburgischen Geschlecht abstammte. Matthäus Agricius

cius hat sein Leben in lateinischen Versen beschrieben, und solches 1572 zu Kölln herausgegeben. *Lamberti Tuitiensis* vita *S. Heriberti* beim Surius den 16. März p. 185. und eben dasselbe mit Anmerkungen in den Actis Sanctor. Antwerp. Mart. Tom. II. p. 475 — 490. vergl. ausführliches Heiligen Lexikon, Kolum. 938 — 940.

Seite 13.

(3) Humbracht am angef. Orte, Tafel 13. vergl. Hrn. Prof. Daniel Ludwig Wundts Magazin für die Kirchen- und Gelehrtengeschichte des Kurfürstenthums Pfalz, 1 Band. S. 11. 25. 32. und die daselbst angezogene Schriftsteller.

Seite 13.

(4) S. des verdienstvollen sel. Joh. Schwabs Syllabus Rectorum qui ab Anno 1386 ad annum 1786 in Alma & antiquissima Academia Heidelbergensi Magistratum Academicum gesserunt. P. I. p. 86. 87. P. II. p. 268. Des sel. Büttinghausens Miscella historiae Universitatis Heidelbergensis inservientia. P. I. p. 30. Des sel. Rektors D. Joh. Heinrich Andreä Riesmannus redivivus p. 80. Humbracht setzt sein Sterbejahr in den December 1519. und Büttinghausen nimmt mit Schannat

nat in seiner Historia Episc. Wormatiensis Tom. I. p. 101. das Jahr 1520 an.

Seite 13.

(5) S. den sel. Schwab am angef. Orte P. I. p. 93. und 99.

Seite 14.

(6) S. *Joannis* Scriptores rerum Moguntinensium Vol. I. p. 887 — 899.

Seite 14.

(7) S. den sel. Schwab am angezeigten Orte, P. II. p. 93. 268.

Seite 14.

(8) S. Hrn. Dan. Ludw. Wunds und Hrn. Joh. Ludwig Christ. Rheinwalds Magazin für die pfälzische Geschichte 1. Band S. 274.

Seite 15.

(9) 1. Band. S. 309. 1. Nachtrag. S. 110. 2. Nachtr. S. 54. 3. Nachtr. S. 73. 4. Nachtr. S. 112. 5. Nachtr. 1. Abtheil. S. 257.

Seite 19.

(10) Differt. de matre praeterita, vel a legitima inique exclusa Testamentum patris pupillariter substituentis per querelam inofficiosi expugnante. Heidelb. 1761. 4.

Seite 19.

(11) Giacomelli, päbstlicher Sekretär machte das Urtheil des Pabsts sogleich an die Fürsten

bekannt,

bekannt, und berichtete diese ruhm- und ehrenvolle Nachricht an dieselbe von ihm: Sc. *Dalbergium* ita sibi Pontificis conciliasse animum, ut, ex quo tempore reversus est sanctitatem suam, sanctissimus perfrequentes de illo sermones habeat. Mihi Pontifex, fährt er fort, affirmavit, non vidisse se nobilem illo digniorem, morum elegantiam esse eximiam, liberale, & sapiens alloquium, singularem in respondendo prudentiam, ac omnia spei maximae argumenta. His iisdem laudibus illum sanctissimus apud Eminentissimum Cardinalem *Albani* aliosque exornavit. S. des sel. Schwabs Syllabus Rectorum Acad. Heidelb. P. II. p. 269. Anm. (M)

Seite 23.

(12) S. den sel. Schwab am angeführten Orte P. II. p. 268 — 271.

Seite 26.

(13) S. des sel. Rektors D. Joh. Heinr. Andreä Commentatio historico - politico - litteraria de Oppenhemio p. 96. und 97. Vergl. des Hrn. Prof. und Prediger Friedr. Peter Wundts Versuch einer statistischen Topographie des kurpfälzischen Oberamts Oppenheim (Mannh. 1791. gr. 8.) S. 71.

Seite

Seite 27.

(14) Diese Zueignungsschrift Wimpfelings ist folgendem Buch vorgesetzt: Germanorum veterum Principum zelus & feruor in christianam religionem, Deique ministros: Hexastichon in *Lupoldum Bebenburgium* Sebastiani Brant:

Religiosa ducum, regum quoque Catholicorum
Noscere si zelum vis fideique sacrae
Seu quod chara illis fuerit respublica Christi,
Ecclesiaeque salus & decus imperii.
Theutona tu inprimis gens & germana propago
Perlege *Lupoldi* dignum epitoma tui.

1497
Nil sine causa
J. B.

Am Ende dieses 28 Blätter in Folio starken Werk'gens liest man: Finit libellus nobilissimus *Lupoldi Bebenburgens.* de veterum Principum Germanorum fide, religione & feruore in Christum, ecclesiam & sacerdotes: opera & impensis domini *Jo. Bergmann de Olpe* ad laudem & honorem Christi, perpetuamque famam Germanici nominis Basileae impressus anno salutis christianae 1497 Idib. May. Nihil sine causa. J. B. Auf der Rückseite des Titels erscheint Sebastian Brants Epigramm auf Johann von Dalberg, welches unten

vor=

vorkommen wird, und nach demselben Wimphelings Zueignungsschrift an Friedrich von Dalberg, die ich hier ganz beifüge.

Magnanimo *Friderico Camerario de Dalburgo*, Equiti aurato Reverendissimi pientissimique patris *Joannis Vangionum* aut Vormacensium antistitis, germano clarissimo *Jacobus* Wym-*pfelingius*, Sletstatinus S. P. D.

Reverendissimus optimusque Pater *Marcus*, ecclesiae quondam Rom. Cardinalis & Aquileiensis Patriarcha; dum Spirenses olim bibliothecas solatii causa lustraret, incidit in quo dam *Lupoldi Bebenburgensis* opusculum suae mox paternitati adeo placitum, adeo iucundum ut libellum ipsum conscisum & in plures librarios distributum, una nocte exscribi sibi curaret. (postridie enim abire statuerat.) Id cum ego nuper ex fraticello quodam audivissem, cogitavi non nihil esse; quod tantus ecclesiae princeps tantopere suae pietati communicari festinavisset. Cum librum intueor: en video de zeli fidei ac feruore veterum principum Germanorum, plurima lectu digna commemorari, nec passus sum diutius libellum latere, sed exemplar ab eo transcriptum, qui primus legeret: vix te digniorem fore quemquam iudicavi; quia nobilis

&

& virtuti deditus, quia in me benignus semper & humanus, quia literas optimas diligis, ad quarum feruidam lectionem te frater pientissimus antistes jam dudum accendit; quia religionem & ecclesiam observas: quia in tuo ipsius dominio ecclesiasticos habes, quibus benefacias, quia principum maximorum consilio saepe soles interesse: & eis persuadere potes, ut quoad religionem deique ministros, veterum principum Germanorum praeclara vestigia sequantur. Persuadebis itaque, ut non solum sint devoti in Deum, & pii in clerum, sed etiam ut foedus cum vicinis principibus percutiant & pacem servent. In exterorum autem & alterius gentis amicitia ne plus aequo confidant, ut liberos suos doctrinis & linguae latinae tradant: ut scholasticorum Gymnasia diligant, foveant, amplificent, ut coenobitarum reformationem coeptam defendant: ut Imperatorem recognoscant, nec summi pontificis mandata obstinatissime recusent, nec facile credant: neminem: ut cuicunque nubat, cogant: fidem publicam illaesam servent: defensionem qua Dei ministri & alii quicunque nituntur, non facile resignent, aut a se rejiciant, testamenta & ultimas quorum libet

vo-

voluntates nequaquam violent: nec ulli principum sine justis & necessariis causis bellum inferant: nec in terris suis raptores securo vagari posse permittant. Nam praedones in terra principis contra quemcunque vagari posse: neque ratio, neque subditorum quies, neque gloriae propriae majestas, sed neque Christiana religio pateretur. Laus haec una est, & maxima principis claritas; si raptores & piratas ita coerceat, ut omnes advenae tuto se terras ejus peragrare posse glorientur. Persuadebis denique, ne circa Deum ac religionem negligentiores existant: ne dei ministros spolient aut spoliari sinant: ne quod ecclesiasticis viris a veteribus illis principibus pie donatum est, ipsi non solum non augeant, sed nec temere contra deum, justitiam, aequitatem, gloriam propriam diripiant quidem. Nam & sanctissimus ille *Guilhelmus Parisiensis* antistes, blasphemos & injurios in ipsam quoque Christi matrem eos principes esse putat, qui vel dei ministros injuriis afficiunt, vel loca Deo & sanctis dedicata violant; vel per quos bona temporalia ad sustentandos ministros Deo & Sanctis consecrata diripiuntur aut quovis modo minuuntur. Hujusce modi quoque tyrannos superis exosos esse,

manifesta est apud veteres Machabaeos historia, contra *Simonem* praepositum proditoremque templi, & *Heliodorum* : qui mandatum a rege acceperat : ut omnem templi Hierosolymitani substantiam ad se transportaret : sed omnipotentis dei spiritu apparuit illis quidam equus, terribilem habens sessorem : qui cum impetu Heliodoro priores calces elisit : apparuerunt duo juvenes qui eum ex utraque parte flagellabant, sine intermissione multis plagis verberantes. At quamvis hodie Deus aemulos & persecutores suorum sacerdotum non tam manifesta poena subito conterreat : tamen (proh dolor) vindictae tarditatem interminabilium poenarum gravitate compensabit : quas non solum evasuri essent duces, atque reges sed & virtutis & honestatis fama cunctos pellicerent & amicitiam suam : atque memoriam nominis sui, feliciumque liberorum & nepotum parerent immortalem si veterum principum Germanorum sanctam pietatem amplecterentur. Tu quoque *Friderice* mi, si principum horum vitam imitabere : satisfacias spei meae, quam de tua *nobili & praeclara indole* jam dudum concepi : non enim solum parentes tui nobiles extitere : nec tu tam natus, quam factus

es

es nobilis. Nam licet parentes imitere (cum venia loquor) non ipsi quidem sed propria te virtus tua nobilitavit. Corpus enim & patrimonium a parentibus accipimus: virtutem autem, quae sola nobilem facit, parentes transferre non possunt: ergo nec nobilitatem. Saepe pater in filio claritatem vidit: quam in seipso non habuit, & e diverso splendorem suum in filiis obscuratum fuisse plerique parentes doluerunt. Quantum *Friderice* putas: *Julium Caesarem* patre suo fuisse clariorem? quantum vero credis Africano filium suum obscuriorem fuisse? filium quidem pater amare potest, illustrare non potest. Solus ergo animus Deo gratus, virtute praeditus: sanctis moribus institutus generosus est, nobilis est, ingenuus est, insignis & illustris est: sicut enim vere liber est quem veritas ipsa liberavit: ita & vere nobilis est, quem virtus propria nobilem facit. Multi autem stolidi mente & degeneres, non alta, sed terrena sapientes, nobilis animi gloriam & honorem a concepta fingunt, ab utero partu quae matris usurpant. O foedam gloriam & spurca foeditate contractam! quis enim odor stemmatis, nisi horror spermatis? quae generis gloria, nisi genitalium ignominia? Absit qui-

dem talis gloria, generoso animo & vere nobili: cui unum bonum, virtus est: unum malum peccati turpitudo: cujus gloria in puritate cordis, in serenitate mentis, in testimonio conscientiae, in virtutis cultu, & bonarum studio litterarum consistit. Loquor tibi *Friderice* confidenter, sperans ad te veritatem magis, quam adulatoris blanditias amatum iri. Memor enim es, Senecam dixisse: hominem blande loquentem agnosce tuum laqueum esse: habet enim suum venenum blanda locutio. Vale mi *Friderice*, *Germanicae nobilitatis decus, & antiquae religionis imitator.* Ex Spiris pridie Kal. April: Anno Christi millesimo, quadringentesimo nonagesimo septimo. S. des Hrn. von Riegers Amoenitates litterariae Friburgenses Fasc. II. p. 313. und die demselben angehängte addenda & emendanda.

Seite 27.

(15) Am angezeigt. Orte Tafel 15. Ueberhaupt könnten dessen Tabellen noch vermehrt und berichtigt werden. Mein würdiger Freund Hr. Friedr. Peter Wundt in seiner Topographie des Oberamtes Oppenheim S. 153. giebt Nachricht von einer seltenen Handschrift, nemlich von *J. H. Richelii* Epitaphiis & Monumen-

numen-

numentis Oppenhemiensibus, darinn die alten Oppenheimer Grabschriften beschrieben werden, welche 112 von dem ältesten Adel der rheinischen Ritterschaft enthalte, unter denen er allein 18 gezählet habe, die zu der berühmten Familie von Dalberg gehörten, und sagt dabey, daß aus dem ganzen gar wohl die Stammtafeln in Humbrachts höchster Zierde Teutschlands daraus in etwas vermehrt werden könnten. Da ich durch die Gütigkeit meines Freundes, Hrn. Prof. Wundts, diese Grabschriften, deren es 22. sind, abschriftlich erhalten habe, und solche die von Dalbergische Familie erläutern; so wird es gewiß nicht überflüßig seyn, wenn ich sie hier nacheinander anführe.

A) Anno Domini MCCCCX. uff den Sonntag vor aller Heiligen Dag, da starb Jungfrau *Anna* Dochter Herrn *Johann Kemmerers*, Ritters, Gott der Seele gnedig sey.

B) Anno Domini MCCCLXXXIII. in die Galli obiit *Johannis* Filius *Johannis Kemmerer*, alias *militis de Dalberg*.

C) Anno Domini MCCCLXXXIII. ipsa Vigilia Jacobi Apostoli obiit *GREDA*, Filia *Johannis Camerarii de Dalberg*.

D) Anno Domini MCCCXXVIII. Sabbatho post Bartholomaei Apostoli obiit Honesta Domina *Elisabetha de Winenberg*, quondam Uxor *Johannis Kemerer militis de Dalberg*.

E) Ein Dalbergisches Grab cujus Characteres delevit injuria temporis.

F) Anno 1522 uff Mittwoch nach Pauls bekehrung starb der Ehrenvest, Wolf Kämmerer von Worms, genannt von Dalberg, Herrn Wolfen Ritters Seligen Sohn, dem Gott genadt. Von Catzenelnbogen. Meckerheim.

Anno 1517 uff Freytag nach St. Johannis Geburtstag starb die Ehrsame Frau *Agnes* geborne von Sickingen, gedachts Wolfes Ehliche Haußfrau gewest, der Gott guedig sey. Nackheim. Zietni von Schöneck.

G) Anno Domini MCCCCXVII. Freytag nach Johannis Geburt, starb die Ehrsame Frau *Agnes* geborne von *Sickingen*, Ritters : : : : : : Kämmerers *de Dalberg* Ehliche Haußfrau.

H) Anno Domini MCCCCLXXVI. uff Freytag St. Matthaei Abends ist der streng Herr Wolff Heinrich von Dalberg Ritter gestorben. Der Seelen Gott gnädig und barmherzig sey.

I) Bittet vor die Seele des strengen Herrn *Friderichs* Kämmerers von Dalberg, Ritters

ters der gestorben uff Donnerstag im Jahr des Herrn, da mann zahlt MD und Sex.

K) Anno Domini MDXXXIII. den 13ten Tag des Januarij stárb der Streng und Ehrenvest, Herr Philipps, Kemmerer von Wormbs, genannt von Dalberg, Ritter, Herrn *Friderichs* Ritters seel. Sun. Seines Alters im 42 Jar. Dessen Seele Gott genadt.

L) Uff Mittwoch St. Apolloniens tag, nach Christi unsers Herrn Geburth MD und XXX Jahr ist gestorben der Ehrenvest Diether Kemmerer von Worms, genannt von Dalberg — Dem Gott genadt.

M) Uff Mitwoch Bekehrung Pauli, des Heylandts Appstelstag nach Christi unsers Herrn Geburt MCCCCC und XXII. ist gestorben der Ehrenvest Wolff Kemmerer von Worms genannt von Dalburg, dem der Allmächtig Gott gnädig und barmherzig sey.

N) Anno Christi MDXXVII. den 8ten des Monaths Hornung starb der Ehrenvest Wolff, Kemmerer von Worms, genannt von Dalberg, Herrn Fridrichs Ritters sel. Son seines Alters im 42. Jahre, deß Seele Gott genadt.

O) Anno MDXXXVIII. den 8ten Tag 7bris ist

gestorben der Ehrenvest *Ludwig Kemerer* von Worms, genannt von Dalberg, seines Alters im 23ten Jahr, deß Seele Gott gnädig sey.

P) Anno Christi unsers Erlösers 1561. den 2. Tag Juny ist in Gott selig und christlich verschieden der gestreng, Edel und Vest, HErr Georg, *Kemerer* von Worms, genannt vom Dalberg, Ritter, seines Alters 51 Jahr.

Q) Anno Domini MCCCCCII Jahr ist gestorben Frau Gertraude Greiffenclau, Wolffen von Dalburg Ritters Haußfrau vff Sanct Laurencij tag.

mit Hildeb. R) Anno Domini MCCCCLXXVI Jahr vff Freytag Sanct Matthaeus tag Abends ist der strenge herr Wolff, *Kemerer* von Dalburg, Ritter gestorben — der Seele Gott gnädig und barmherzig sey: Amen!

S) Anno XVCVI (MDVI) uff Dorstag nach Martini starb der streng herr Friedrich *Kemmerer* von Wormbs genannt von Dalberg Ritter dem Gott genadt. f. i

T) Anno XVCXVII (MDXVII) uff Dorstag nach Valentini starb die Ehrsame Frau *Katharina* von *Gemmingen* gedachten Herrn Friderichs Haußfrau.

U)

U) Anno Domini MCCCCLXVI. ist gestorben Frau *Anna* von Helmstadt, Herrn *Johan Kemerers* Haußfrau — der Gott genadt.

V) Anno Domini 1415. Feria quarta ante Urbani Papae, obiit Domina *Anna de Birckenbach*, Uxor Domini *Johannes Kemerer de Dalburg*, *militis*.

W) Anno Domini MCCCCXV. die beati Dyonisii Martyris obiit praedictus Dominus *Johannes Kemerer*, dictus *de Dalburg*, *miles*.

Seite 27.

(16) In seinen Kommentarien de linguae latinae quibus in Germania per XVII. Saecula ampl. usa ea est Fatis P. II. p. 264. Anmerk. (•).

Seite 27.

(17) Diese Schrift hat folgenden Titel: Ain New geordnet Rechen biechlin auf den linien mit Rechenpfeningen: den Jungen angenden zu heislichen Gebrauch vnd hendeln leychtlich zu lernen mit figuren vnd exempeln volgt hernach klärlichen angezeigt. Am Ende: gedruckt zu Augspurg durch Erhart öglin Anno M. D. XIIII. In Quart. Auf der ersten Seite des zweiten Blats erscheint folgende Zueignungsschrift:

Dem Ernuesten Dietherichen Kemerer von Wormbs. genant von Dalburgk. meinem besundern günstigen lieben Junckherren, Enbeut ich Jabob (Jacob) Köbel, dysser Zeit Statschreiber zu Oppenheim, mein willig Dienst alle zeyt beraidt zu vor.

Ernuester lieber Junckherre Seyt der zeyt, das ir von Brüderlicher Taylung, auß Oppenhaim gen Dalburgk in ewer aygen Hauß gezogen hab ich vür vnd vür, nach der gewonhayt vnserer gegene Euch zu euweren newen Haußhalten, icht zu schencken mich bedacht, aber kain Golt noch Silber vermöcht (der arm Poet gibt seyn Gedicht. nit das ich der sev, sunder als man schreibt.) vnd doch auß sunderlicher liebe, nach der Parthorum gebrauch mit lerer hand euch zu grüssen nit wöllen erscheynen dem nach hab ich den jungen angenden zu deglichen hewßlichen hendeln ain clains Rechenbüchleyn zusammengeraspelt. Nit das ir gedenckt, mich achten oder zweifeln, die alten vngenügsam dauon geschriben, oder mich denselben geleichen, oder icht vnuolkommens wöllen bessern dan in mir, sollich freuel noch keckheit nit ist, sunder allein geleich dem A b c den gedachten iungen zetlich der alten, verlassen vnd vertzetten Erleyn, nach der Cern, auß

den

den stopffeln, von den Eckern auffgelesen vnd euch meinem besundern lieben Junckherrn zu dem ich mich gantz vertröst, mit frölichem angesicht, vnd nit über die achsel, antzusehen, als ain sunder verstendiger, nit allayn der Ritterlichen, Auch der Philosophischen Tugenden liebhaber vnd über vnnd auch die weil, die kunst der tzal und rechnung, so vil alles Golt vnd Edelgestain übertrifft, als vil sie ewiger, vnd alle ding in hymel vnd auf erden, dardurch geordent vnd getzelt werden. Vndertheniglich bitende, mer mein gemüt dan die clein gabe tzu bedencken vnd günstigklich anzunemmen, vnnd ob icht Stro, oder Stab, noch in den aufgeclaupten Ehern, erfunden auß reuten vnd gantz dauon reinigen, vnnd als dan das clar vnd gut körnlin uwern lieben jungen Kämmerern mittailen, vnnd mich ynen (mit sambt allen uwrem alten Ritterlichem Geschlecht, den liebhabern der Tugenden) in yre günstige willen vnd früntschafften beuelchen, die Got mit vns allen, in Gesunthäyt vnd merung, hye zeytlich vnd dort ewig behalt, vnd gebietent tzu mir datum Oppenhaym Anno ꝛc. 1514. Von diesem Rechenbüchlein selbst S. Hrn Panzers Annalen der ältern teutschen Litteratur S. 373. u. flg.

und

und meine Buchdruckergeschichte Augsburgs 2. Theil, S. 73 und 96. wo eine Ausgabe vom 1516 angezeigt wird. Vom Jakob Köbel aber ist des sel Rektors Andreä Commentatio de Oppenhemio p. 144 — 147. nachzulesen.

Seite 30.

(18) In seinem Handbuch der allgemeinen Litterargeschichte nach Heumanns Grundriß, 1. Band S. 8.

Seite 32.

(19) Mein verewigter Freund, der sel. Justizrath Philipp Wilhelm Gerken, der am 27. Junius 1791 zu Worms starb, gedenkt derselben im 3. Theil seiner Reisen S. 48. und flgg., und zeigt aus ihr nur 3 Bücher an, S. 51. aber sagt er; sie möge ungefähr 3000. Bände ausmachen. Ob die Anzahl hier, oder in Gauhens Adelslexikon 1. Theil Kolumne 232, welcher 7000 Bände davon angiebt, die richtige seyn möchte, kann ich nicht entscheiden, denn ich selbst habe sie bey meiner Anwesenheit in Mainz 1788. nicht gesehen. Allein da diese Geschlechtsbibliothek schon sehr alt, und von denen Herren von Dalberg immerfort vermehrt worden ist; so stimme ich der leztern Nachricht auch deswegen um so mehr bey, weil der gute Mann oft nur sehr flüchtig seine

Be-

Bemerkungen machte. Welches Schicksal sie bey dem über Mainz gewesenen Unglück 1792 und 1793 hatte, und ob sie vielleicht gar von den Franzosen zu Grund gerichtet worden, oder im Rauch aufgegangen, oder etwa noch vorher gerettet worden, das kann ich eben so wenig bestimmen. Schad wäre es, wenn eine solche Bibliothek, an der Jahrhunderte gesammelt wurde, ein solch unglückliches Schicksal gehabt hätte. Es würde vielleicht viel unbekanntes mit ihr verloren gegangen seyn.

Seite 32.

(20) S. Leipziger gelehrte Zeitungen Num. 28. auf das Jahr 1737. Der gelehrte Benediktiner Oliver Legipont im Kloster zu St. Martin in Köln, gab bey dieser Gelegenheit eine Schrift in Folio auf 4 einen halben Bogen unter folgendem Titel heraus: *Oliverii Legipont*, Coenobitae S. Martini Coloniensis, Discursus paraeneticus ad aequos bonorum artium aestimatores, pro Bibliotheca publica & societate eruditorum in primaria Germaniae Metropoli urbe Moguntina, feliciter erigenda, promovenda & stabilienda. Die Einrichtung der Bibliothek der Herren von Dalberg, die Legipont über sich nahm, und ihm als einem Gelehrten anvertraut wurde, gab

ihm

ihm den Anlaß zu dieser Schrift, sie wurde auch in der Absicht eingerichtet, um sie zum öffentlichen Gebrauch zu bestimmen. Aber es blieb beydes ein frommer Wunsch. S. *Magnoaldi Ziegelbauer* historia rei litterariae Ord. S. Benedicti P. IV. p. 517.

Seite 37.

(21) Dieses Jahr bemerkt Humbracht am angef. Orte auf der 32 Stammtafel ganz richtig, hingegen auf der 15. ist es ein chronologischer Fehler, wenn 1446 steht, denn Wolfgang von Dalberg war schon verheurathet als er sich in Rom zum Ritter schlagen lies, Johann von Dalberg aber auch ganz richtig 1445 als der erstgeborne unter den Söhnen erscheint.

Seite 38.

(22) Am angez. Orte 15. Stammtafel.

Seite 43.

(23) In seinem Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit 2. Band S. 887. hingegen S. 925 nennt er ihn ganz recht. So verirrt man sich oft und leicht, wenn man nicht recht in diesem Fach auf seiner Hut, und saumselig im Nachforschen ist.

Seite 43.

(24) In seiner Einleitung zu einer allgemeinen Geschichte der Gelehrsamkeit 1. Band S. 103.

Seite

Seite 43.

(25) S. Ludewigs Geschichtschreiber von dem Bischofthum Würzburg. S. 693 und 813.

Seite 45.

(26) S. dessen Abhandlung über wissenschaftliche Aufklärung und derselben erste Beförderer und Freunde in dem Kurfürstenthum Pfalz unter der Regierung des Kurfürsten Philipp mit dem Beinamen Ingenuus vom Jahre 1476 bis zum Jahre 1508, in seinem Magazin für die Kirch- und Gelehrtengeschichte des Kurfürstenthums Pfalz 2. Band S. 160.

Seite 47.

(27) In der angeführten Abhandlung S. 161.

Seite 50.

(28) Dieser Sixt Tucher war seiner Zeit ebenfalls ein Mann von Gewicht und berühmt, und wurde 1485 zu Bononien beeder Rechten Doktor. In dem Kollegiatstift zu Aschaffenburg begleitete er ein Kanonikat, das er aber mit seinem Vetter Hieronymus Tucher um St. Nikolai Altar Präbende vertauschte. S. Hrn. Wills Nürnbergisches Gelehrtenlexikon 4. Theil S. 57. und vergl. die schöne Deduktion von dem Alterthum, Thurnier, Ritter und Stiftsmäßigkeit auch Reichsimmedietät

des

des Geschlechs der Tucher S. 64. u. figg. wo viel rühmliches von ihm vorkommt.

Seite 50.

(29) Dieser in der Originalausgabe sehr seltene Brief ist nebst andern unter dem Titel gedruckt: Epistola D. *Scheurli* ad *Charitatem Pirckhameram*. Ohne Jahr, Ort und Drucker, 4to. vermuthlich aber zu Nürnberg, und der Brief selbst ist datirt Bononie Calendis Septembris Anno salutis sexto supra Millesimum quingentesimumque. Diese Epistel fängt Scheurl sogleich mit folgenden Worten an: *Sixtum Tucherum* hominem librati judicii & Jurium interpretem acutissimum, dicere solitum accepimus reverenda Mater se in omni vita duos potissimum viros vidisse, qui claritudine natalium & disciplinarum splendore illustrarentur in quis & nature dotes & fortune bona cumulatim congesta essent. *Joannem Picum Mirandulanum Comitem Concordie*, & *Joannem Camerarium Dalburgium* Vangionem Antistitem. Hunc Germanicum illum Italicum. In Willibald Pirkheimers Theatrum virtutis & honoris, oder Tugendbüchlein (Nürnb. 1606. 8.) ist diese Epistel teutsch übersetzt, und von S. 101 bis 106. zu lesen. Von des Scheurls Leben und Schriften giebt

Hr.

Hr. Will in seinem Nürnberger Gelehrtenlexikon 3. Th. S. 514 — 521. Nachricht.

Seite 52.

(30) S. *Henr. Altingii* historia de ecclesiis Palatinis bey des *Ubbonis Emmii* vita *Mensonis Altingii* (Groningae 1728. 4.) Auch in Miegs Monumentis pietatis & litterariis P. I. p. 133. vergl. Hambergers kurze Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern vor dem 16ten Jahrhundert 2. Band S. 1873. Brukers Historia critica philosophiae Tom. IV. P. I. p. 36. Des sel. Rektors Andreä Riesmannus redivivus p. 68. u. flgg.

Seite 53.

(31) S. *Val. Rotmari* & *Jo. Engerdi* Annales Ingolstadiensis Academiae, nach der neuesten von Hrn. D. Joh. Nep. Mederer 1782 besorgten Ausgabe P. I. p. 13. u. flgg.

Seite 53.

(32) In seiner vortrefflichen Geschichte Churfürst Friedrichs I. von der Pfalz S. 526.

Seite 54.

(33) In seinen Syllabus Rectorum Academiae Heidelbergensis Partt. II. Heidelb. 1787 & 1790. 4. maj.

Seite 54.

(34) Am angeführten Orte S. 13.

M Seite

Seite 54.

(35) An angezeigter Stelle Stammtafel 15.

Seite 56.

(36) S. den sel. Kremer am angez. Orte S. 506. Die Leichenpredigt hielt ihm von Amsterdam, die ich in der seltenen Ausgabe unter folgendem Titel vor mir liegen habe: In *Fridericum victoriosissimum* Bavariae Ducem & magnificentissimum principem oratio funebris magistri *Hervici de Amsterdamis* Theologie professoris doctissimi cum epistola *Jacobi Wimphelingii* Slestad. ad nobilissimos Principes *Phllippi* Co. rhe. Palatini filios. Epigrammata in ipsum *Fridericum* Argentorati per Magistrum *Johannem Grüninger* Civem Argentinensem. 4. ohne Jahr, vermuthlich aber 1497. Am Ende der Leichenrede steht: Dixi quinto Kalendas Februar. M.CCCC.LXXVII. Heydelberge apud Sanctum Spiritum, und unter diesen Worten liest man: Obiit autem *Fridericus* XII die Decembris Anni Christi M.CCCC. LXXVII. (soll MCCCCLXXVI heißen) utroque sacramento munitus, pie & devote inter manus medicorum & theologorum, und dann folgen die Epigrammen.

Seite 56.

(37) S. *Rudolphi Agricolae* Opuscula nonnulla (Antwerpiae 1511, 4.) Bogen K. 8. woselbst die

die merkwürdigen Worte stehen: hujus frater (*Ludovici IV.*) *Fredericus Philippi* per etatem tutor, difficile dijudicatu est prudentior, fortior an felicior fuerit, quam crebro admodum collatis cum hoste signis cum presens ipse dimicaverit victoriamque natura incertissima est ut ubique industris sue certa esset virtute perfecit.

Seite 58.

(38) In seiner angeführten Abhandlung über wissenschaftliche Aufklärung im Magazin, 2. Band, S. 160.

Seite 59.

(39) Des sel. Rektor Andreä Riesmannus redivivus p. 61 — 73. verdient von diesem Musenfreund nachgelesen zu werden. Philipp starb am 28. Febr. 1508. und wurde in der Heil. Geistskirche zu Heidelberg begraben, wo ihm folgendes Grabmal gesetzt worden:

ILLVSTRISS. DNS PHILLIPPVS, COMES
PALATINVS
RHENI BAVARIAE DVX, AC SACRI RO-
MANI IM-
PERII ARCHIDAPIFER ET PRINCEPS
ELECTOR

HIC QVIESCENS, OBIIT DIE XXVIII, MESIS FEBRVARII, ANNO CHRISTI M. CCCCLVIII. CVIVS ANIMA REQVIESCAT IN SANCTA PACE.

AMEN.

Zulezt hat er in der Anmerk. (z) noch die Schriftsteller angeführt, die von ihm geschrieben haben. Er verdiente eine besondere Geschichte. Vergl. auch dessen Germershemium Palatinum p. 12.

Seite 59.

(40) S. des sel. Kremers Abhandlung von der Stiftung und ersten Einrichtung der hohen Schule zu Heidelberg in den Actis Academiae Theodoro Palatinae Vol. I. p. 373 — 427. und die daselbst angezogenen Schriftsteller. Diesen will ich noch folgende beifügen: *Caroli Büttinghausen* Miscella historiae Universitatis Heidelbergensis inservientia. Pars I. Heidelb. 1785. 4. Es erschien nur der erste Theil davon, und der Verfasser starb 1786 von dieser Arbeit hinweg. Hrn. Friedr. Peter Wundts Beiträge zu der Geschichte der Heidelberger Universität. Mannheim 1786. 8. Hierinn sind alle Schriften angeführt, welche die Geschichte dieser hohen Schule zum Gegenstand haben,

woraus

worauf ich mich beziehen muß. Des sel. Schwabs Acta sacrorum secularium quum Anno MDCCLXXXVI. a Die VI ad IX Novembris festum seculare Quartum pio solemnique ritu celebravit Academia Heidelbergensis. Heidelb. 1787 gr. 4. Ebendesselben Quatuor Seculorum Syllabus Rectorum qui ab Anno 1386 ad Annum 1786 in alma & antiquissima Academia Heidelbergensi Magistratum Academicum gesserunt. P. I. Heidelb. 1786. P. II. ibid. 1790. gr. 4. Ein gelehrtes und für jeden Literator unentbehrliches Werk, reichhaltig an literarischen Nachrichten. Hrn. Daniel Ludwig Wundts Skizze einer Geschichte der hohen Schule zu Heidelberg von der Zeit ihrer Stiftung bis auf das Jahr 1693. Im Magazin für die Pfälzische Geschichte 1. Band S. 247 — 396 Ist mehr als eine Skizze, aber nur der Anfang, und daher zu wünschen, daß sie bald fortgesetzt und vollständig geliefert wird. Sie kann alle bisher gelieferte Geschichten von Universitäten an Gründlichkeit übertreffen, denn sie ist pragmatisch und mit philosophischer Einsicht und Scharfsinn geschrieben.

Seite 60.

(41) S. Hambergers zuverläßige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern, 4. Band

S. 818. u. flgg. Andreä Riesmannus redivivus p. 66. u. flgg. Foppens Bibliotheca belgica Tom. II. p. 1163. u. a. m.

Seite 60.

(42) S. Brukers Ehrentempel der teutschen Gelehrsamkeit S. 1 — 5. Andreä am angef. Orte p. 68. u. flgg. Foppen an angez. Stelle Tom. II. p. 1079. Der älteste seiner Biographen ist Melanchthon mit seiner Rede de vita *Agricolae*, welche er seinen Declamation. Tom. II. p. 451. beifügte.

Seite 60.

(43) Die Schriftsteller, welche sein Leben beschrieben, habe ich in der Augsburgischen Bibliothek 2. Band S. 772 — 775 angeführt.

Seite 60.

(44) S. *Joh. Henr. Maii* vita *Joh. Reuchlini* Phorcensis Durl. 1687. 8. vollständig, aber sehr unordentlich, und verdiente einen neuen Herausgeber, der diese Biographie noch mit Zusätzen bereicherte. Brukers Ehrentempel, S. 41 — 45. Andreä Riesmannus redivivus p. 72. u. flgg. Hrn. Prof. Schnurrers biographische und litterarische Nachrichten von ehemaligen Lehrern der hebräischen Litteratur in Tübingen, S. 5 — 66.

Seite

Seite 60.

(45) S. des sel. Rektors Andreä Crucenacum Palatinum cum ipsius Archisatrapia (Heidelb. 1784. 4.) p. 232 — 256. Hamburgische historische Bibliothek 2. Centurie S. 290 — 325. Nicerons Nachrichten 18. Thl. S. 293. u. flg.

Seite 60.

(46) S. des Hrn. von Rieggers Amoenitates litterariae Friburgenses p. 161 — 581. Nimmt das 2 und 3te Stück ein. Die Nachricht von seinem Leben ist nicht beträchtlich, aber beträchtlicher das raisonirende Verzeichniß seiner Schriften. Der Hr. von Riegger bezeugte in diesem Werk einen unzeitigen Eifer gegen andre Glaubensgenossen, besonders gegen die Lutheraner.

Seite 61.

(47) In seiner Abhandlung über wissenschaftliche Aufklärung im Magazin in 2. Band S. 162.

Seite 63.

(48) S. des sel. Karl Kasimir Wundts Memorabilia nonnulla ordinis philosophici Heidelbergensis P. I. p. 22. Kurfürst Philipp erlies deswegen an die philosophische Fakultät folgendes Schreiben: Von Gots Gnaden Philips Pfalzgrave bei Reine Erzdruchses vnd Kurfürst. Vnsern Gruß zuuor Ersamen

lieben Getruwen. Wir haben verordnet unser Uniuersitet vnd iren Gelidern vnd Studenten zu Ere Nutz vnd Furderung Unsers Rats vnd lieben Getruwen Doctorn Johans Reuchlins Bruder Maister Dionysen in Krichischem Gesprech vnd Zungen hie zu lesen, allen den so in horn vnd dorin lernen wollen. Vnd so solchs nit bequemer daß in euwer ober Schul on alle Verhinderung gescheen mag, begern Wir an Uch bittend, Ir wollet darin willigen. u. s. w. Allein die philosophische Fakultät weigerte sich, ihn anzunehmen, und daher schrieb Kurfürst Philipp weiters an dieselbe: Als wir uch erst haben thun schriben vnd begert des Ersamen rc. Maister Dionysen in uwer obern Schul zum Tag ein Stund in graeca lingua zu lesen, das ir uch weigern wir vns nit versehen hetten, in Ansehen das on uwern Schaden er auch wol Ein Stund im Tag haben mag in des ir der Schul uch nit gebruchen, und so wir genant Maister Dionysen gemeiner Uniuersitet zu Gut also zu lesen verordnet haben, begeren wir abermals an uch mit Ernst. u. s. w.

Seite 64.

(49) Dies beweißt Burkhard in seinem vortrefflichen Werke de linguae latinae in Germania

mania per XVII fecula amplius fatis P. I p. 231. in folgenden Worten: De *Philippo* Comite Palatino Rheni, Electore cujus Cancellarius *Dalburgius* prius fuit, quam Episcopus creatus eft, *Rudolphus Agricola* fcriptum reliquit: Principem eum fuiffe aequitate, juftitia, moderatione, clementia religione, omni vitae morumque fuavitate & omni principis privatique hominis laude confumatiffimum, qui quum litterarum haud rudis effet, & eruditis fermonibus magnopere delectaretur, ac ideo aulam habere vellet litteratis hominibus ornatam Agricolam familiariter complecti coepit, in confilium de republica adhibitum: feque ei ita deinde praebuit, ut neque ipfe plus facere potuerit; neque Agricola tantum potuerit fperare. P. II. p. 208. fchreibt er abermals: *Philippus* certe, Palatinus Elector, omnium doctorum virorum amatorem fe praebuit; Princeps in omnes pius, manfuetus ac munificus femper, daß er aber auch lateinifch verftanden, fagt er eben dafelbft pag. 209. Ipfe quidem *Philippus* & Poetas & Leges libenter audivit: utpote qui omnem latinam elocutionem intellexerat. Und weiters fährt er fort: Hac ut valerent filii fui, is optimarum litterarum amore, liberalibus difciplinis enixe inftituendos hos

tradidit atque commisit. Sedulo praeterea, quoad vixit, curavit, ut Academia sua Heidelbergensis incrementa caperet, atque magnifice ornaretur. Volebat ea re, ut scholae in hac instituerentur, quibus humanitas traderetur, eloquentia, dicendi copia, vera ac Romana Latinitas; & quibus poetica edoceretur ars. Quales nempe scholae institutae antea in Academia non erant. Talem quum se praestiterit *Philippus* Principem, qui aetatis suae doctos prudentesque foverit viros & curam susceperit, ut omnium bonarum litterarum semina posterorum gratia propagarentur: ingrati maxime hi ac immemores haberi possent, si tanti Principis merita pia memoria prosequi haud perseverarent. Vergl. Andreä Riesmannus redivivus, p. 65.

Seite 65.

(50) S. Kremer in seiner oben angezogenen Abhandlung S. 386. des sel. Prof. Karl Kasimir Wundts Programma de origine & progressu facultatis juridicae in academia Heidelbergensi P. II. p. 15. Da dieses in verschiedener Rücksicht verdienten Gelehrten seine Schriften etwas selten sind; so will ich das Schreiben Kurfürst Philipps an die juristische Fakultät aus diesem Programm hieherseßen:

Von

Von Gots Gnaden
Philips Pfalzgraff by Ryne
Erzdruchseß und Churfürst.

Unsern Grus zuvor hochgelehrten und Ersamen lieben getreuen: Wir haben in Betrachtung wie die Juristen zu gemeynem Nutz auch zu Erhaltung Ordnung und waß des Regiments und in vil andere fruchtbare Wege teglich gebrückt werden und nützlich syn mögen fürgenommen hie zu Heydelberg den Juristen Schüler so unser Universität hie besuchen ein Collegium darin sie und welchen das gelegen syn will ire Wonung haben mögen uffzurichten, und das mit zweyen Doctoren so Legisten sind teglich lesen und dem Collegio vorsteen sollen zu versehen als wir den darüber ein schriftlich Erkantnis under unsern anhangenden Ingesigell uffgericht haben die wir üch hiemit zusenden und übergeben begehren daruff an üch Ir wollent also üch eyns Colleginm unterziehen das einrichten und gebrüchen als vore dann benannt unser Verschreibung das anzeigt und sich notturffiglich erheischen werdet auch umb merer Bestendegkeit willen Statuten und Ordnung wie dann in der artisten Buessen synt begriffen und uffrichten doch das ehe dieselben entlich beschliessen und zu gebruchen für-

fürgeben werden die zu senden damit wir uns zuuor darin ersehen vnd vnser Meynung vnd was sich nach Notturfft erfordern wirt darunter auch fürgeben mögen dann was zu Handhabung solches Collegiums sich vnserthalb vnd vff Innhalt benannt vnser Verschreibung gebüren wird dem wollen wir nit mangell lassen doch so fere die Ihenen so von der Juristen Facultet vnd in bemeltes Collegium zu gehörig sint, sich Inhalt vnser Vffrichtung auch der Statuten so gemacht werden vnd sust gebürlich halten. Datum Heydelberg Dienstags nach Invocavit anno M. CCCCXCVIII.

Den Hochgelehrten vnd Ersamen vnsern lieben getreuwen Decano Doctoribus Licentiaten Baccal. vnd Schülern der Juristen Facultät vnsers Studiums zu Heydelberg.

Der sel. Prof. **Wundt** preißt auch eben daselbst die unsterblichen Verdienste **von Dalbergs** und **von Pleiningers** laut an, und sagt: Contra ea aula Electoralis *Philippi* aetate multos viros doctissimos aluit, quorum immortalia merita in omnem elegantioris litteraturae ambitum laudibus satis celebrari nequeunt; inter hos vero *Joannes Dalburgius*, *Philippi* Cancellarius & post Episcopus Wor-

Wormatiensis, & *Theodorus Plenninger*, quem *Rudolphus Agricola Plinium* similitudine quadam appellare solitus fuit, a summo jurisprudentiae studio illustrati sunt.

Seite 67.

(51) Man kann von ihm nachlesen Burkhards Kommentarien de fatis linguae latinae in Germania P. I. p. 239. u. flg. woselbst ihm mit Recht, wie vielen andern damals verdienten Männern, ein Ehrendenkmal errichtet worden. Vergl. P. II. p. 265. und des sel. Rektors Andreä Riesmannus redivivus p. 72.

Seite 68.

(52) Mir sind von ihm zur Zeit folgende Schriften bekannt worden: a) Gay Pliny des andern lobsagung zu zeitten er zu Rome das consulatampte eingetretten: hat vor offem Radt: vnd zuhörender gemaind. vom hayligen Kayser Trajano warhafftigklich on schmeichlerey gantz zierlichen vnd wol gespräch: außgesagt, darinn findt man nach der leng: was ainem yeden Römischen kayser loblichen: in ainem yeden regirer: geistlichen oder weltlichen in seyner regierung zu thun! Vnd herwiderumb was yeden alls nachrödlich zu meyden vnd zu fliehen sey. Durch herrn Dieterichen von Pleninger zu Schaubegk vnd

Eysenhofen ritter vnd doctor. getheutsch. Am Ende liest man: Getruckt zu Landshut von Johann Weyssenburger, im durch herrn Dietrichen von pleninger zu gelassen sub priuilegio imperiali: mit grossen penen verpunden das nyemants dises Buch in acht Jarn nachtrucken soll. Anno tausent Fünffhundert vnd im fünfzehenden. Auf den xiiij tag des Monaths Decembris In Folio. Diese Uebersetzung ist dem Kaiser Maximilian I. zugeeignet, nach welcher noch eine Vorrede oder vielmehr Zueignungsschrift an Herzog Wilhelm von Baiern folgt. b) Des hochberompten Latinischen historischreibers Salustij: zwo schon historien: Nemlichen von des Catilinen vnd auch des Jugurthen kriegen: darbey auch die durchächtlich Oration die Cicero wider Catilinam gehalten auch des Catilinen Verantwurtung: volgenn, bald darauff nach enndung der Catilinarien. Durch herrn Dieterichen von Pleningen zu Schonbegk vnd zu Eysenhofen Ritter vnd doctor getheutscht. Die Schlußworte lauten: Geendet zu Worms auf dem heiligen Reichstag am Aylfften tag des Monats Januarii im funffzechen hundersten vnnd im dreyzechenden. Vnd getruckt in der Fürstenlichen Stat Landßhut

durch

durch Johann Weyssenburger am erichtag nach Egidy im. xv. Jarn. In Folio. Auch dem Kaiser Maximilian I. und Ludwigen V. Pfalzgrafen bey Rhein zugeeignet. c) In disem buechlein ist begriffen ein anntwort auff zwo fragen: Nemlich die erst: wie es zukomm, das sich wenig menschen jrs stands benuegen lassent, sonder ein yeder lo e das widerwartig. Die ander frag: wie es zugang das wenig leut von auffgang piß zu nidergang der sonnen: das ware gut erkennen, vnnd das pöß dauon zu vnderschaiden wissent: dem hochwirdigen Fürsten vnd herrn, hern Lanrentzen Bischoven zu Wirtzburg vnd hertzogen zu Francken durch mich Dieterichen von Pleningen zu Schonbegk vnd Eysenhofen Ritter vnd Doctor: in teutsch anzaigt: vnd seinen Fürstlichen gnaden zu Ern transferiert rc. Cum priuilegio: Cäsareo. In acht jarn nit nach zu truchen. Am Ende: Gedruckt auff ein keyserliche freyheit das dises büchlin jnn acht jarn den nächsten nyemants nachtruckenn soll: pey verliesung der bücher auch pey hundert marck lötigs golds: halb dem keyserlichen fisco: und halb dem so es befolchen hat disen trucke zu thun: zu bezalen: gedruckt zu Landßhut Anno Domini. tausent fünffhundert vnnd

secht.

sechtzehen. Am Pfinztag nach Ambrosy: durch herr Johann Weyssenburger. In Folio. d) von Klaffern. Hernach uolgen zway puechlein: das ein Lucianus: vnd das ander Poggius beschriben haben haltend in jnen. Das man den verklaffern vnd haymlichen ornplousern: keynen glouben geben soll. Durch herrn Dieterichen von Pleningen zu Schaubegk vnd zu Eysenhofen, Ritter vnnd Doctor in theutsch gepracht. Anno tausent Fünffhundert vnd im Funffzehenden. Auff den vierden tag des monetz Septembris zu Landßhut. Am Ende: Gedruckt zu Landßhut von Johann Weyssenburger, im durch herrn Dietrichen von pleningen zugelassen sub priuilegio imperiali: mit grossen penen verpunden das nyemants dise buchlein in acht Jarn nachtrucken soll. Anno. tausent Fünffhundert vnd im sechzehenden. Auf dem xiij. tag. des Monetzs octobris. In Folio. Ist Herzog Ludwigen von Baiern zugeeignet. Diese Schriften zeigte Herr Panzer in seinen Annalen der ältern teutschen Litteratur S. 382. 383. 394 und 395 an. Zwey davon zeigte auch Hirsch in Librorum ab anno I usque ad annum L. sec. XVI typis exscriptorum Millenar. II. Num. 79 und 93. p. 8. und 10. aus der Ebnerischen Bibliothek in Nürnberg an.

Seite

Seite 68.

(53) S. Hrn. Panzer am angef. Orte S. 383.

Seite 70.

(54) In seiner Historia Episcopatus Wormatiensis p. 417. und 418. woselbst er schreibt: nec diu inter Nobiles Canonicos deliberatum est, tanta enim *Joannem a Dalberg* antiquissimo Camerariorum de Wormatia ortum stemmate, majorem tunc Praepositum commendabant undique virtutum merita, cum omnigena eruditione conjuncta, sic ut a natura factus videretur ad munus hoc condigne obeundum resque insigni cum utilitatis ac gloriae fructu gerendas. Von den weitern Verdiensten meldet er gar nichts, und nur am Ende der Beschreibung p. 422. sagt er überhaupt folgendes davon: Doctrinam singularem, nec non linguarum Orientalium peritiam, testantur innumera illustrium sui temporis virorum Encomia.

Seite 71.

(55) Siehe dessen Chronicon Hirsaugiense (S. Galli 1690.) Tom. II. p. 514 Post hunc (nemlich nach Reinhard von Sickingen) *Joannes Cammerarius Dalburgius* majoris Ecclesiae Praepositus, Wormatiensis Episcopus factus est, & praefuit annis XXI. in magna aestima-

matione hominum. Fuit enim vir in omni facultate doctissimus, triumque linguarum Hebraicae, Graecae, & Latinae peritus, & unicum Germanorum decus, qui non solum nostris, sed etiam exteris nationibus admirabilis propter omnimodam eruditionem suam apparebat. Ad hunc Reverendissimum Pontificem ego *Joannes Trithemius* Abbas postea Spanheimensis opus de scriptoribus Ecclesiasticis lucubravi. Amator etiam fuit librorum omnium nostra tempestate ardentissimus, qui multa volumina Hebraica, Graeca, & Latina in omni scripturarum varietate rarissima congregavit. Damit stimmt er auch in seinem Chronicon Sponheimense, welches in seinen operibus historicis, die Marquard Freher zu Frankfurth 1601 in Folio herausgegeben, steht, p. 393. überein, und ertheilt ihm die neimlichen Lobsprüche, wie in dem vorhergehenden Werk.

Seite 71.

(56) An angez. Orte, Stammtafel 15.

Seite 71.

(57) An angef. Stelle p. 418.

Seite 71.

(58) In seinem Syllabus Rectorum Academiae Heidelbergensis P. II. p. 268.

Seite

Seite 71.

(59) In seinem Adelslexikon, 1. Theil, Kolumne 231.

Seite 71.

(60) In den Annal. Academiae Ingolstadiensis P. I. p. 14.

Seite 71.

(61) In seiner vortrefflichen Historia critica Philosophiae Tom. IV. P. 1. p. 36. woselbst er seinen Zweifel in folgenden Worten entdeckt: vel ut alii volunt MCCCCLXXXIV. Trithem, Humbracht und Schannat hätten ihm seinen Zweifel nehmen und eines bessern belehren können.

Seite 71.

(62) In seiner seltenen Prosopographia heroum atque illustrium virorum totius Germaniae P. II. p. 469. und in seiner beinahe noch seltenern von ihm selbst verfertigten, verbesserten und vermehrten teutschen Uebersetzung dieses Werks, 2. Th. S. 570. wiederholte er diesen Fehler. Den zweiten Fehler begeht er nach seiner Berechnung, und wie er das Wahljahr ansetzt, wenn er ihn 18 Jahre lang regieren läßt, und mithin seinen Tod auf das Jahr 1504 setzt. Ein zu wichtig chronologischer Fehler, der bemerkt zu werden verdiente, um nicht andere auf eben diese Abwege zu führen.

Seite 72.

(63) In seiner Geschichte der churpfälzischen Oberamtsstadt Ladenburg. (Mannh. 1789. 8.) S. 24.

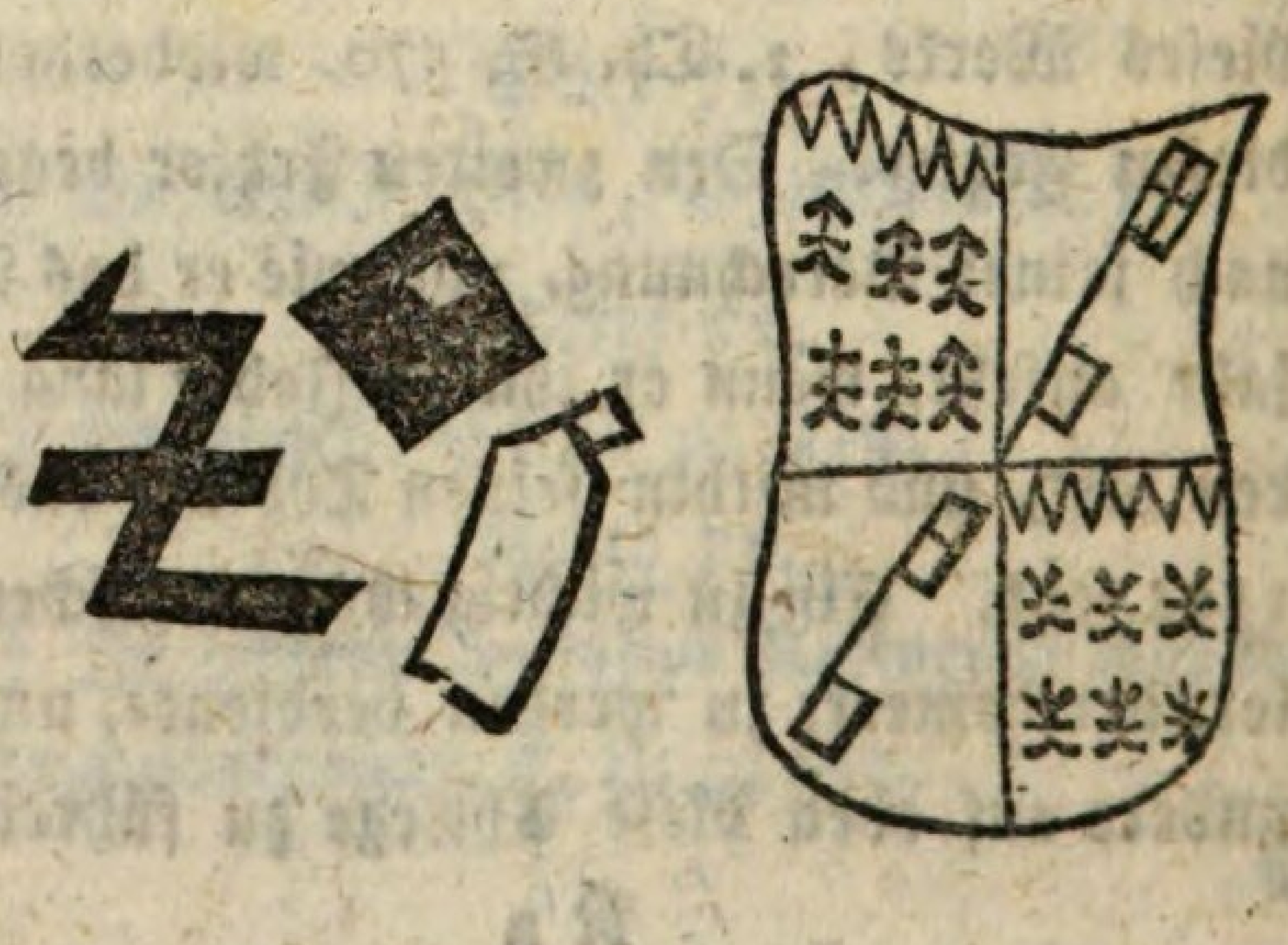
Seite 74.

(64) Aus dieser Unzufriedenheit der Wormser Burger mit der dortigen Klerisei, läßt es sich leicht begreifen, warum diese Stadt so frühzeitig Luthers Lehre anhieng, wozu auch dessen Standhaftigkeit auf dem dortigen Reichstage 1521 vieles und vielleicht das meiste beigetragen haben mag.

Seite 30.

(65) S. Kämmerers Geschichte von Ladenburg S. 28. Die Inschrift dieser Glocke am obern Rande lautet also:

SANCT ſ GALLEN ſ GLOCK ſ BIN ſ ICH ſ
ſ GENANT ſ UND ſ UZGESPROSSEN ſ
PETER ſ ZOR ſ GLOCKENM ſ ZU ſ SPIER ſ
ſ HAT ſ MICH ſ GEGOSSEN. ſ



Am

Am untern Rande:

IN † DEM † IAR † DES † HERREN † m. ccccc † x l † UZCEILOSSEN † UF † APPLOS † UND † GENAD † DES † HOCHWIRDIGEN † BISCHOF † UND † HERRN † HER † HANSEN † ZO † WORMTZ † HANZ † MELCHER † UND † PETER † SAUR † KIRCHENMEISTER † : †

Seite 75.

(66) S. *Gerh. de Roo* Annales Austriaci, (Oenip. 1592. fol.) p. 410. Caesar eo (Basileam) misit *Casimirum* Brandenburgicum, *Joannem Dalburgum* Vangionum Antistitem, *Philippum* Nassovium, *Paulum Lichtensteinum*, *Cyprianum Serentinum* Cancellarium, & *Joannes* duos, *Abensbergicum* & *Tungensem*, cum centum equitum Comitatu. Aderant Helvetiorum quoque & Grisonum, Curiaeque & San Galli oppidorum legati. Hos inter Vicecomes (*Galeacius*) exponit. &c. Vergl. Häberlins Auszug der allgemeinen Welthistorie, neue Historie 9. Band, S. 168.

Seite 76.

(67) Dieser eignete ihm seine Scriptores ecclesiastici zu, wovon ich die Pariser Ausgabe von 1512. in 4. besitze, aus welcher ich diese Zueignungsschrift hieher setze:

Dissertissimi viri Reverendique in Christo patris domini *Johannis de Tritenhem* abbatis Spanhemensis: ad Reverendissimum in christo patrem dominum *Johannem de Dalberg* Episcopum Vuormaciensem. Epistola.

Reverendissimo in Christo patri & domino: domino *Johanni de Dalberg* divina providentia Vuormaciensi Episcopo: Frater *Johannes*: vocatus abbas in Spanhem: ordinis sancti Benedicti: modicum id quod est. Consueverunt olim veteres (reverendissime pater) si quid operis novi cudissent; ut robur & firmitatem acciperet perpetuam: id viris dicare praestantibus: quatenus aemulorum lingua venenata lumine majestatis reverberata: dentem pravi morsus nusquam valuisset infigere. Nec eos fallebat opinio: quam ex humilitate processit, cum doctis semper praesulibus amica sit in subditos laudibus attolenda benignitas: quae bonorum studia remunerat: pravorum coercet: Hoc nostri quoque vetustati exemplum proposse imitantes: opera quae scriptitant dicata ecclesiarum praelatis ac viris doctioribus solent submittere: ut eorum auctoritate comprobata: secure valeant in publicum prodire. In lucem enim sine timore prodeunt, quae testimonio pontificis fulciuntur.

tur. Nemo quippe ni ſtolidus facile accuſat: quid judicio majorum comprobari non ignorat. Tuto quieſcit innocentia ovium: quam paſtoris boni miſeratio contuetur. Cum igitur exempla veterum nobis ſint incitamenta virtutum dignum eſt ut eorum imitemur mores ſacros: quorum canimus laudes: quatenus dum nos ex illis atque ex nobis alii proficiunt: ordo eccleſiaſticae hierarchiae inviolabilis perſeveret. Et licet minor ſim quam ut meis opuſculis quempiam delectari confidam: id tamen quod habeo in domini gazophilacium humiliter offerre inſtitui; in quo Croeſi divitiis aera duo viduae jure praeferuntur. Cum itaque nuper ad inſtantiam amicorum Librum de ſcriptoribus eccleſiaſticis multo labore comportaſſem; quemadmodum res ipſa teſtatur: ne veſtigiis veterum oberrarem: hunc ipſum laborem meum alicui viro doctiſſimo & eccleſiaſtica dignitate praeſtanti ſubmittere decrevi: cujus auctoritate & benivolentia dentes invidorum ſine morſu tranſiret. Cumque hinc multa cogitatio mihi ſuccreviſſet: cui eundem lucubratiunculam confiderem gratiorem: ſe multi obtulere vacillanti: de quorum doctrina & benivolentia ſpes non modica promiſſa vigebat: inter quos tu mihi pater reverendiſſime: potior:

eminentior: doctiorque occuristi. qui omnes doctrina vincis: & eruditione superas universos. Inde nobilitas generis alti relucet: episcopalis auctoritas eminet: honestas morum conspicitur: bonarum artium omnimoda scientia collaudatur. Num talem poterimus virum praeter te usquam invenire in quo haec omnia simul concurrant? Inter alem nos nem nem tibi pater reverendissime novi aequalem: in quo genus: dignitas & eruditio tanta refulgeant. *Non loquor ad aurem: testis assit omnipotens: nec blandus capto laudator: quoniam germania omnis te virum unde unque peritissimum non ignorat. Te colunt docti; te nobiles ac principes observant: tu nobis quod Plato narratur fuisse Antimacho: tuo comprobatus eloquio: doctus merito judicatur. Publica fama quae non mentitur agnovimus: quam profunda scientia in sacris litteris tibi abundet: quam perspicax interpretatio juris: quanta denique suavitas: dulcedo: leporque dicendi ac perorandi: ut doctissimis viris quorum in catalogo mentionem fecimus: te conferendum non dubitemus. Testantur hoc lucidissimae orationes quas habuisse diceris: testantur epistolae; testantur epigrammata plura. Siquidem clarissima nominis tui fama: non solum nostris Germanis: sed Italis & Gallis cum laude innotuit.*

Hinc

Hinc subiit animum: ut tanto tibi pontifici subjectum opus de scriptoribus ecclesiasticis inscriberem: dicaremque tuo nomini: quatenus sub umbra pontificalis culminis quiescerem securus. Sed dum intueor corusci luminis in te splendorem: reverberor: retrahor: totusque formidine tantae majestatis tuae concutior: ne forte tibi patri sublimi ac doctissimo scientia: merito & dignitate prorsus inferior: inde displiceam: unde placere praesumebam. Scio enim occupationes tuas plurimas: & sacrata studia non ignoro: quibus molestus esse meis neniis non debueram. Sed animat me doctrina tua: quam benignitas & humanitas tua cunctis reddit amabilem: quippe quae litteras nullius abhorret: neminemque indignum suo censet alloquio. Ad tuam celsitudinem igitur quamquam infirmus sim accedo: tibi praesens opusculum humiliter submitto: te judicem illius ac defensorem constituo. Suscipe quaeso pater reverendissimae atque doctissime hanc nostram qualemcunque lucubrationem: examina: judica & defende: eamque si dignam judicaveris benigno favore prosequere. Et qui veterum scripta continua lectione revolvis: eorum quoque si quando vacat catalogum digneris inspicere. Ego autem adhuc nulli praesens communicavi opusculum: donec agnoscam id

tuae auctoritatis testimonio comprobatum. Expectant illud amici: impressores praestolantur; sed paternitatis tuae sententiam omnibus censeo praeferendam. Indulgeat mihi oro clementissima paternitas tua: quod auribus occupatis in arduis: ineptias meas praescripserim reserare: quia tanta mihi de tua humanitate: mansuetudine & benignitate fiducia est: ut de benevolentia susceptione nostri cathalogi: minime liceat dubitare. Et pro maximis computabo delitiis: si te meis lucubratiunculis agnovero delectari. Vale Reverendissime pater & me famulum tibi deditissimum cum destinato volumine habeto commendatum. Ex Spanhem: Sexto calendas maii Anno domini M. CCCC. XCII.

Seite 76.

(68) Der große Reuchlin bediente sich bey Ausarbeitung seines Werks de verbo mirifico der Bibliothek seines Gönners des Johann von Dalbergs, und aus Dankbarkeit eignete er ihm solches zu. Die öffentliche Universitätsbibliothek zu Basel besitzt nicht nur die Originalausgabe, sondern auch die Urschrift selbst von Reuchlins eigener Hand, von diesem Werk. Die Zueignungsschrift, welche aus der Urschrift genommen worden, ist folgende:

Joan-

Joannis Reuchlin Phoccenfis LL. Doctoris Capnion vel de Verbo mirifico primus.

Rerum arcanarum curiofi quidam exploratores *Camerarie Dalburgi* Antiftes Vangionum facratiffime. quos & reconditae verborum vires & abftrufae vocum Energiae, & divini fecretorum nominum characteres follicitant: Aetate noftra (quantum videre mihi recte videor) non parum fecedere ab antiquiffimis principum φιλοσοφίας veftigiis deprehenduntur & circa mirabilium effectuum pleniffimas Myfteriorum operationes: faepe multumque aberrare: hac potiffimum de caufa: quod vel caduca figurarum obfcuritate oblitterata: vel depravatione librariorum perverfa & mendofa: ea facrae ejus philofophiae σύμβολα: & veneranda fupernaturalium virtutum fignacula: nedum intelligi, fed nec legi queant. Quare tedio plerique: ac inerti fruftra defatigatione affecti: tam laudabile contemplandi genus: vel horrendo fugiunt: vel negligendo jam diu (fic) coeptum deferunt. Unde ductus ego in credibili quodam gratificandi ftudio: & nimirum amore fingulari: erga omnis bonae artis columen: Egregium Joannem Lapidanum theologiae doctorem tam monaftica Carthufienfium

ſium vita quam editione librorum inſignem: atque primum cujus ferulae manus ſubdiderim in exercitamentis humanioribus inſtituendus. Addo ad huc; & utriusque Jurisconſultiſſimum: & politioribus litteris ornatiſſimum virum antiqua mihi obſervatum amicitia *Sebaſtianum Brant* Argentinenſem: & Item ingenio praeſtantem: & miro characterum artificio nobilem: ac variis diſciplinis eruditum *Joannem Amerbachium*: Utrosque in hominum doctiſſimorum literaria Republica clariſſimos: ut neſcias fama ne geſtorum: an civitate illuſtriores: Sunt enim non mediocri Baſileae inter ſummos cives Laude. Tantorum igitur virorum motus ingenti amiciciae vinculo: tantas auſus ſum tenebras & tam obfuscata ſacratorum, immo ſecretorum verborum latibula ingredi: & quaſi de Adytis oraculorum: & vetuſtiſſimae philoſophiae penetralibus: exponere noſtro ſaeculo: quantum nobis memoria ſuppetit: Univerſa ferme nomina: quibus ſuperiori aetate ſapienter homines, & miraculoſis operationibus praediti: utebantur in ſacris ſive pythagorica fuerint & vetuſtiorum philoſophorum ſacramenta, ſive Hebraeorum chaldeorumque barbara memoracula: ſeu Chriſtianorum de-

vota

vota supplicia: quae de illorum libris atque linguis in hoc opere prompta cernere licet. Quod iccirco nomini tuo dedicavimus: quoniam sacra sacris debentur: & maxime sacerdotia: sacerdotum principibus quali tu dignitate caeteris antestas: non solum ob magnitudinem ditionis atque potentiae: cujus tu. cum relatissime dives es: verum etiam propter inenarrabilem variarum litterarum peritiam: *cujus testis est Bibliotheca illa tua: latinis, graecis, & hebraicis voluminibus referta.* Unus germaniae nostrae thesaurus: quo sum uti solitus semper pro animi mei sententia. Trium igitur philosophorum: de verbo mirifico: disputationem accipe: quos inter se (ut sectarum controversia agere debuit) altercantes finxi, quo magis elucescat oculta sacrorum nominum proprietas. de quibus, & de tot numero atque tantis: Unum tandem supreme quidem mirificum, beatificumque: nobis eligendi facilior praestetur occasio. Et ut brevi argumento rem omnem cognoscas, Sidonius, de Schola Epicuri primum putatus: deinde inventus in nullius verba jurasse: oniniphariam philosophus cupiditate discendi peregre proficiscitur post multa ingressus Sueviam: philosophos

duos

duos in oppido phorcen convenit. *Baruchiam* hebreum & *Capnionem* christianum: cum quibus de variis disciplinis: atque mox de ipsa divinarum & humanarum rerum scientia disserit, de opinione. de fide. de miraculis. de virtutibus verborum & figurarum. de arcanis operationibus. & mysteriis signaculorum. Hoc modo universarum gentium: quae aliqua excellenti polleant philosophia: aut non illiberalibus ceremoniis & sacrata nomina: & consecrati characteres in quaestionem incidunt. Fit enumeratio Symbolorum: a singulis pro suae sectae ritu diligenter. Usque dum *Capnion*. In libro tertio: Vix tandem ex omnibus sacris: Unum Ihsuh nomen colligit: in quod omnium sacrorum virtus sive potestas refertur: quod est semper & super omnia benedictum. At nunc ipsum Sidonium audiamus.

Seite 76.

(69) Sebastian Murrho gab heraus: *Baptistae Mantuani* &c. duarum Parthenicum Libri cum Commentario *Sebastiani Murrhonis* Germani Colmariensis, Hebraicae Graecae Latinaeque linguarum interpraetis doctissimi Argent. 1501. Das erste Buch eignete er dem Bischof zu Speier Georg von Gemmingen

zu

zu, das zweite aber dem Johann von Dalberg, die ich ihres merkwürdigen Inhalts wegen hier einschalte. Sie ist folgende:

Sebastianus Murrho Colmariensis Germanus Reverendissimo in Christo Patri ac Domino, Domino *Joanni de Dalberg* Vuormaciensi Episcopo domino suo obsẽrvandissimo S. P. D: sesequе commendat.

Plato excellentissimae doctrinae vir & ingenii acutissimi peneque divini: quadrifariam nobilitatis nomen dividit ac discernit tam docte quam perite. Primum his nomen illud celebre. Distribuens, qui claris bonis justisque majoribus orti: deinde his quorum Parentes principes potentesque fuere. Tercio vero eos nobiles vocat: quorum sint Avi fama & opinione celebres: ut pota (pote) qui ex certaminibus olim coronas reportarint. Quartum vero & his praestantissimum: cum quisquam per sese animi magnitudine ingenuitateque praecellit. *Quamvis optime Praesul non solum tribus praefatis generibus & clarus & praecellens existas:* Quarto tamen cum caeteros tum te ipsum superare contendis.

Nam quam beneficus liberalique ingenio in me fueris enarrare nequeo: nullis enim meis meritis: nullisque officiis motus animi tui in genui-

genuitatem in me demonstrasti: cum nuper me in conspectum illustrissimi Principis *Philippi* Palatini Rhenique Comitis rudem me ac ineptum deduceres & collocares qui & suis egregiis Principeque dignis moribus: tuaque humanitate ductus: & regio vultu corporisque gestu: me placide audiens: ac pro rei condicione respondens officio functum hilaremque ad hos a quibus missus fueram dimisit. *nec tu hac humanitate contentus me in aedium quoque tuarum penetralia duxisti in Bibliothecam illam egregiam Latinorum, Graecarum Hebraicarumque litterarum officinam omniumque Musarum diversorium.* Ac mox e nidulis codices educens tuis manibus sacratissimis aspectui meo presentare dignatus fuisti foe itum impudenter duos postulans codices: Latinum unum: alterum Hebreum eos usui mihi commodares: quos inter maximas tuas occupaciones per *Jacobum Vymphelingium* Sletstatinum ad me destinare fecisti: qui jam apud me cum veteribus (ut *Cicero* ait) amicis residet. pro his optime Pontifex immortalibus tuis beneficiis: nullo unquam tempore a nostra memoria delendis: quod dignum referam nescio: quamvis maxime gratificari desiderem. jubet enim *Hesiodus* (*Cicerone* teste) majore cum foenore beneficium

cium redire deberem: agros ut imitemur fertiles. Quod etsi minime facere possim; statui tamen (ut & promisimus) commentaciones quas in *Baptistae Mantuani* Poetae Illustris in vitam clarissimae Virginis Catharinae poema scriptum confecimus: tuo nomini dedicare. in quibus etsi nequaquam Poetae praestantiam elucubramus (nam quis poetae digna dicere possit?) monstravimus tamen quo pacto melius in lucem hominumque conspectu prodire valeat. Accipito igitur id munus ab eo quod *Plato* summi ingenii philosophus in disciplinis liberalibus imbuendis illustrandisque collocavit. Velim enim vero si quid laude dignum gessimus tuo id auspicio ascribi: sin dedecus meruimus & obpropria: omne id mihi imputetur: dum vel tu me παραφάστυν (παραφραςην) diligas inque familiarium tuorum grege colloces. & ne illotis (ut ajunt) rem aggrederemur manibus: libuit praefari argumentum in secundam parthenicem quo facilius & Poetae mens historiaeque obscuritas detegeretur. Vale pientissime Pontifex ex Colmar XX. Januarii Anno salutis Millesimo quadringentesimo Nonagesimo quarto.

Seite 76.

(70) Das Buch welches ihm Matthäus Herben, von welchem eine kurze Nachricht in Foppens Bibliotheca Belgica Tom. II. p. 867 steht, dedicirte, hat den Titel: Libri de natura Cantus ac miraculis vocis, ad *Joannem Camerarium Dalburgium*, Antiſtitem Wormatienſem. Die Zueignungsſchrift lieferte zwar ſchon der ſel Superintendent Schelhorn in ſeinen Amoenit. litteras. Tom. III. p. 83 — 86. Allein da dieſes Werk nicht in jedermanns Händen iſt, ſo wird dieſelbe auch hier mit Recht einen Plaz verdienen, um wenigſtens ſo viel beiſammen zu haben, als ich finden und auftreiben konnte. Dieſes Werk, worinn ſie ſteht, iſt noch in der Handſchrift vorhanden, und befand ſich ehemals in der Raymund Kraftiſchen Bibliothek zu Ulm.

Reverendiſſimo in Chriſto patri ac Domino *Joanni Camerario Dalburgio* Antiſtiti Wormacienſi *Matthaeus Herbenus* Trajectenſis felicitatem.

Conſueverunt magno quidem (ut optime tenes) atque excellenti ingenio viri, Reverendiſſime Preſul, ſi quippiam novi operis condidiſſent ad eorum ſtudiorum potentem aliquem ac eruditum principem amatorem referre,

ferre, ejusdemque auspicio inscribere; quo & propter potentiam ab invidorum morsibus vindicarentur, atque sapientiam, eorum studia probarentur. Itaque doctissimis illis temporibus Cesarum studiosissimorum hominum labores Mecenati, aut *Pollioni Varove* inscribebantur. Quorum exempla imitati doctissimi Italicorum diebus nostris, nullum ferme preclarum opus *Cosmis* Florentinis, omnium studiosissimorum viris amantissimis non dedicaverunt. Sed (cum nesciam qua conversione coelorum litterae apud nostrates plus solito nostro aevo coli coeperint) Tu unicum litterarium decus apparuisti: potius coelo demissus es, cui affatim eruditissimi Germanorum labores suos tanquam gravissimo judici ac vindici submitterent, qui neque Ausoniis illis Principibus dignitate ignobilior es, neque sapientia inferior. Quapropter sub Tuo sidere venerabilis patris *Joannis Trithemii* insigne ac laboriosum opus descriptoribus ecclesiasticis emanavit. Stupendus ille liber, quem de verbo mirifico *Joannes Reuchlin* eleganitissime condidit; legitur: *Jacobi Vimphelengii*, *Sebastiani Brant*; *Conradi Celtis*, *Leontorii* patriote fere mei, *Rutgeri Sicumbri*, ceterorumque doctissimorum hominum Rhe-

 num

num accolentium praeclara monimenta visuntur. Hi itaque prestantissimi viri Te magna ratione amant, colunt, deditaque opera venerantur, quo se uti contingit tanto patrono atque studiorum vindice. Quorum ego exemplo provocatus, ausus sum exile (nimirum) Musicum meum studium acutissimo ingenio Tuo subdere. Dignabere igitur, Eruditissime Presul, oculis Tuis quicquid est presentis opusculi: Visum ne sit tale, quod in *Tua locupletissima Bibliotheca* aliquem angulum inveniat. Neque propterea excuseris, quod de longinquo advenerit: quoniam advenae Reginae devota munera sapientissimus Regum non contempsit Salomon. Gratum quoque inprimis reor futurum praestantibus Illustrissimi Palatini Principis concentoribus, si per Te illis legendum exhibeatur, quo facile cognoscant, nullam liberalium artium ad divinum cultum esse valentiorem, quippe quum & coelestia & terrestria musica harmonia gubernentur. Vale Reverendissime presul, & relege feliciter. Ex Trajecto super Mosam quinto Kalend. Majas A.D.MCCCCXCVI.

Seite 76.

(71) Sebastian Brand ehrte diesen Bischof in zwey Zueignungsschriften. Die erste ist in

Ver-

Versen abgefaßt, und *Leopoldi Bebenburgii* libello de veterum Principum Germanorum fide, religione & fervore in Christum, wovon der ganze Titel und Endschrift schon oben in der Anmerkung (14) erscheint, vorgesetzt. Es ist folgende:

Illustrissimo Antistiti, Reverendissimoque Patri & domino *Johanni Dalburgio:* Vangionum praesuli ornatissimo, *Sebastianus Brant* omnifariam salutem.

Quid me *Dalburgi* generis, celeberrime praesul:
Germanum & Rheni, Vangionumque decus:
diligis immeritum: grates tibi solvere dignas
Ut nequeo peragant sic superi (oro) vices.
dignus enim optime vir capere ex heliconae coronam
Quae tua perpetuo tempora flore tegat.
jure quidem, nam Castalio de gurgite venas
hausisti: & quicquid Cyrrha liquoris habet.
hinc tuo mellifluo sunt illita pectora rore:
per tua labra fluit nectar Apollineum.
Vix tua te digna est sedes: tam praesule justo:
tam Sancto, atque pio, doctio quoque viro.
Utque decus formae: & praenobile stemma parentum
subticeam: & quicquid Corpora dotis habent:

quis rogo librorum veterum ſtudioſior usquam
quaeſitor: lector. bibliopola: parens?
quis nam aeque hebraeae praeclara volumina legis:
Graecorumque petit praeſul habere libros?
Veneris ad quascunque urbis: mox quaeſtio prima eſt:
Si quod ibi priſcum comperiatur opus.
Idque ita miraris: memorique ita mente recondis:
ut tibi tempus edax eximat inde nihil.
O utinam in cunctis (quot habet Germania ſaltem)
eſſet epiſcopiis par tibi docte pater.
Nam ſic (crede) domi melius res cuncta, foriſque
eccleſiis, tali ſub duce, proveniat.
hinc factum, ut nuper *Lupoldi* forte libello
mandarim, limen mox vel adire tuum:
optet ut in columem, noſtro & te nomine ſalvum:
et vultum ſubeat, judiciumque tuum
et data digna quidem eſt occaſio: nempe *Jacobus*
Vuimpflingus: fratrem hunc juſſit adire tuum
huncque adeat: caedo: noſtris dum te quoque verbis:

Cap-

Capniona & noſtrum fronte ſua exhibeat.
non fumum ex fulgore, ſed ex fumo dare lucem,
Capnion ille ſol & lux patriae una ſuae.
Accipite hunc vultu noſtrum ſed uterque Sereno
Lupoldum; veſtras pulſat enim ille fores.
Continuo hiſtoriam placet & ſubmittere *Othonis*
Friſingi: & barbae principis arma rubrae.

Die zweite Zueignungsſchrift des Sebaſtian Brands iſt der 1498 zu Baſel erſchienenen Bibel in 6. Folio Bänden vorgeſetzt, deren Titel alſo lautet: Prima pars biblie cum gloſſa ordinaria & expoſitione lyre litterali & morali; nec non additionibus ac replicis: continens Geneſim, Exodum, Leviticum, Numeri, Deuteronomium. Secunda &c. Tertia &c. Quarta &c. Quinta &c. Sexta pars biblie &c. Am Ende des 6ten Bandes ſteht folgende Nachſchrift: Opus totius biblie cum gloſulis tam marginalibus quam interlinearibus ordinariis: una cum venerandi patris Nicolai de Lyra poſtillis: moralitatibus: additionibus ac replicis: nec non libello queſtionum judaicam perfidiam in catholica fide improbantium: per *Johannem Petri de Langendorff* & *Johan-*

nem Froben de Hamelburg cives Basilien. magna diligentia & opera: Basilee impressum: Anno Domini Millesimo quadringentesimo nonagesimo octavo. Kalendis decembribus. Laus deo. Dem ersten Theile ist die Zueignungsschrift an Johann von Dalberg beigefügt, die mit jezo gewöhnlichen Lettern gedruckt ist, sonst aber ist das ganze Werk mit gothischen Schriften und häufigen Verkürzungen angefüllt. In der mir von dem Hrn. D. D'Annone in Basel 1790 gütigst mitgetheilten Abschrift dieser Dedikation, ist eine Stelle von etlichen Zeilen ausgelassen worden, weil sie nur eine Nachricht über die Einrichtung dieser Ausgabe enthält, und keine besondere Beziehung auf den Bischof von Dalberg hat. Die Zueignungsschrift selbst ist folgende:

Reverendissimo in Christo patri, domino *Johanni de Dalburg* ecclesiae Wormaciensis & Vangionum antistiti eruditissimo: *Sebastianus Brant* cum felicitate salutem.

Parthorum regem sine munere nemo salutat. Ego vero Reverendissime Praesul, totius vitae & salutis meae rex & imperator: tametsi omnia post deos immortales, tuae sanctissimae debeo dignitati: pro tua singulari nobilique humanitate, qua me miserum homun-

tio-

tionem, longa jam & incredibili benevolentia & charitate profequi dignatus es: Nihil tamen muneris quod tanto fit principe dignum: tuus tibique deditiffimus, ad praefens mittere potuit fervulus: quam pronam intaminatamque obfequendi voluntatem. Hac una re nefcio, fi quid majus graviusque quisquam mortalium offerri poffit. Eft & enim neque Croefi neque Midae divitiis poſthabendus gratificandi animus. Et ut eft praeclare apud *Isocratem:* vobis principibus aurum coelatum, preciofam fupellectilem caeteraque id genus dono dare (quarum rerum apud vos magna eft copia) cum qui donat ipfe indigeat: non tam donare, quam fperata quadam mutatione, aftute callideque vobiscum mercari videtur. Caeterum cum memoria tecum repeterem, quautum bonarum rerum ufus atque doctrina: priscaque celebratiffimorum quondam principum ornamenta: jam prope hac noftra aetate in terris extincta: in te uno principe optimo, cumulatiffime reluceant fplendidiffimeque revivifcant: Et ego interea a nonnullis litterariae officinae bibliographis interpellarer, ut impreffioni hujus operis (quam bibliam appellant) commendaticias apponerem litterulas: & id officii, tuae illuftri magnificentiae non

ingratum fore ſperarem: ſtatui illud tuo nomini celebratiſſimo dedicare. Soles enim pro innata tibi virtute, non ſolum quaecunque ad informandum optimum principem pertinent: perjucunde & ſtudioſe excipere: ſed & quicquid ubique bonarum litterarum comperitur ſtudioſius exquirere: ingenti quoque obſervatione percolere. Unde cum ad caetera divina tua ornamenta: etiam doctrinarum: & omnis humanitatis cultus acceſſerit: quo cunctos noſtri temporis antiſtites; litterario ſtudio (quod & graece & latine glorioſe complexus es) integerrimoque & prudenti conſilio quo plurimum polles: non modo adaequaſti, ſed & longe ſuperas: *factum eſt ut haud ab re magni potentiſſimus Romani culminis moderator, divus Maximilianus: te quem autem imperii ſui principem habuit: paucis jam transcurſis diebus, etiam in ſecretiſſimum rerum ſuarum agendarum principem & conſularem virum jure quidem meritiſſimo inſerverit.* Sed ut ad muneris noſtri (unde digreſſus ſum) redeam excellentiam: Mirum eſt inclyte Praeſul: quantae dignitatis: quantae auctoritatis commoditatisque ſit hujus bibliae opus: neque id paucis explicabo verbis. In hoc enim codice totius ſacrae paginae comperitur baſis & fulcimentum &c. . . . adjungitur

tur quoque in hac noſtra impreſſione, verbis textus, gloſula tam interlinealis quam marginalis: quam ordinariam vocant &c. . . . Reperitur praeterea ſuo loco & ordine praeclariſſimi patris Nicolai de lyra, plurimum utilis concinnaque tam litteralis quam moralis poſtillatio &c. . . . . Hanc ſibi provinciam optimi cives noſtri, mihique praeter caeteros chari: Johannis Petri de Langendorff: una cum Johanne Froben de Hamelburg praeſtantes artis impreſſoriae idiographi: maximis quidem impenſis: majori autem opera & diligentia: biennis prope ſpacii labore navarunt: ad finemque deo omnium bonorum auctore, duce, in inclyta Baſileorum urbe, principante divo Maximiliano Romanorum rege glorioſiſſimo victorioſiſſimoque atque triumphatore magnifico, foeliciter perduxerunt. Quod quidem opus per partes diviſum, ſummariis quibusdam annotationibus eorum librorum qui ſingulis in partibus continentur: epigrammate noſtro praeſcripto complexus ſum: & quoad per me fieri potuit emendatum reddidi: tibique praeſul magni decentiſſime nominatim dedicavi: ut quicquid legentes, ex hoc labore, voluptatis, utilitatisque percipient (ſunt autem per capturi plurimum) id totum uni tibi principi elegantiſſimo eru-

di-

ditiſſimo. atque optimarum diſciplinarum amantiſſimo accoeptum referent. Vale mi humaniſſime princeps: & me commendatum habe: tibique tanquam mihi patrono benefico & optimo perſuade, tuum beneficium apud me nunquam intermoriturum. Iterum vale doctrinae morumque parens. Vale & ſalve praeſulum decus. Ex Baſilea nonis ſeptembribus. Anno M. CCCC. XCViii.

Auf dem Titel von Reuchlins Progymnaſm. Scen. die 1498. zu Baſel erſchienen, ſetzte Brand folgendes Oktoſtichon an Johann von Dalberg:

Sebaſtianus Brant.

Accipe *Vangionum praeſul* venerande, *Joannis*
Capnionis noſtri comica dulciloqui.
Quo duce Germanos comoedia priſca reviſit:
Et meruit ſoccis Rhenus inire novis
Barbarico ex fumo, flammas meus ille decoras
Capnion elicuit: gratia multa viro.
Multum docta cohors, multum cirrata juventus
Debet *Capnioni.* multa thalia meo.

Seite 76.

(72) Dieſer eignete ihm Reuchlins Scenica Progymnaſmata zu. Dieſes 12 Blätter in 4 ſtarke Werk'gen hat folgenden Titel: *Joannis*

Reuch-

Reuchlin Phorcensis Scenica Progymnasmata: Hoc est Ludicra preexercitamenta. Unter demselben erscheint Brants eben angeführtes Oktostichon und unter demselben 1498. Nihil sine causa *Olpe*, das am Ende wiederholt wird. Auf der Rückseite des ersten Blats steht folgende Zueignungsschrift:

Reverendissimo clarissimoque In Christo patri & Domino Domino *Joanni Camerario Dalburgio* Vangionum aut Wormaciensium Antistiti Principique pientissimo: Domino suo Clementissimo *Jo. Bergmann de Olpe* Archidiaconus Grandisvallis cum humili commendatione obedientiam.

Episcoporum Gloria: philosophorum pater: musarum defensor: totus litteris deditus: totus sapientia plenus; sicque familiam tuam illustras: Germaniam exornas: Philippi Comitis Rheni palatini decus auges & amplificas; nec solum in domesticis: & palatii sui rebus: sed etiam apud Gallos apud Romanum pontificem: apud imperatorem, eloquentia, consilio, prudentia, gloriam ei saepe peperisti: his tuis virtutibus noster *Joannes Reuchlin* Phorcensis provocatus, comoediam lepidissimam, pro usu germanicae juventutis a se lucubratam coram tua plenissima paternitate omni scaenico ludo servato

tô, primùm recitari fecit: ut judex esses novae & nunquam a Germano attentatae compositionis audisti: probasti: pueros recitantes auro annulisque donasti: ut eos: caeterosque bonos adolescentes ad ferventius litterarum studium accenderes & inflammares: eam comoediam ut in multorum manus veniat (nihil enim obscaenum aut impurum continet) impressi edidi: disseminari feci: non barbaro quidem sed antiquo carractere. T. p. placituro. Hanc tu suscipe defende tuere. Ex Basilea Kl. Maii Anno Christi M. CCCC. LXXXXVIII.

Seite 77.

(73) Der sel. Rektor Andreä schreibt in seinem Riesmannus redivivus p. 71. folgendes vom Dalberg: *Agricolae* discipulus, praesertim in sermone graeco, fuit *Joannes Camerarius Dalbergius*, primum *Philippi* Electoris Cancellarius, postmodum autem Episcopus Wormatiensis. Idem primus & solus habebatur, qui elegantiora studia in Heidelbergensem academiam induxerit, atque eadem adversus indoctos incultosque veteratores defenderit; usque eo, ut nullae tum fuerint litterarum deliciae, nulla Germaniae aliarumque politiorum regionum Musa, quae non in summas

ipsius

ipsius laudes ad spiraverit. Huic *Rudolphus Agricola* & *Joan. Reuchlinus* — tanta retulerunt accepta beneficia, ut longe munificentissimum eum sint venerati patronum: quid? immo quem omnes boni summum humaniorum studiorum, in Germania renascentium, coluerunt Maecenatem & fautorem, dum singulos eruditos istiusmodi charitatis benevolentiaeque officiis tam cumulatim prosequutus est, ut ipsis ejusdem aedes veluti asylum praebuerint tutissimum & iucendissimum. Vergl. dessen Lupodunum palatinum, hodie Ladenburgum illustratum (Heidelb. 1772. 4.) p. 31 — 34. wo er von ihm sehr ausführlich handelt, und ihn mit verdienten Lobeserhebungen anpreißt.

Seite 78.

(74) In seiner oftangezogenen schönen Abhandlung über wissenschaftliche Aufklärung im Magazin 2. Band. S. 165.

Seite 80.

(75) S. Clarorum virorum epistolae latinae, graecae & hebraicae variis temporibus missae ad *Joannem Reuchlin* (Tub. 1514. 4.) Bogen e ij. woselbst Peutinger schreibt: Cura quod Patronus *noster Dalburgius* aliquando Caes. suos vel saltem nomismatum inscriptiones ad nos mittat. Vergl. *Jo.* Ge. *Lotteri* vita *Conradi*

radi Peutingeri, die neueste Ausgabe des Hrn. Franz Anton Veiths (Aug.Vindel. 1783. 8.) p. 61. not. (k) Der Brief ist gegeben Augustae X. Kalend. Majas Anno M. D. III. Diese Stelle verführte mich ehemals, daß ich glaubte, der Kodex Peutingers unter dem Titel: Imperatorum, Caesarum, Augustorum Romani Imperii brevis gestorum annotationes cum Inscriptionibus Nomismatum, seye eine Arbeit unsers Dalbergs gewesen. Allein ich fand nachher bey einer nähern Prüfung und genauern Durchforschung, daß solcher die Arbeit Peutingers selbst war, wie ich sodann in meiner Epistola gratulatoria ad *Wicterpum* S. R. I. Praelatum & Abbatem SS. Udalrici & Afrae Aug. Vindel. 1790. 4. bewiesen habe.

Seite 80.

(76) In seinen Scriptoribus ecclesiasticis (Paris. 1512. 4.) folio CXCVIII. Er schreibt von ihm *Johannes Camerarius de Dalburg* (*Dalberg*) episcopus vuormaciensis: natione teutonicus: jure consultus celeberrimus: & tam in divinis scripturis quam in secularibus litteris eruditissimus. Rudolphi Agricolae viri doctissimi quondam auditor: in utraque lingua peritus: rhetor & poeta clarissimus: ingenio subtilis: elo-

eloquio disertus & multa rerum experientia insignis: nobilitatem generis sui moribus & doctrina magnifice illustrans. Scripsit & scribit tam metro quam prosa quaedam excellentis ingenii opuscula: quae necdum in lucem venire passus est: propterea quod reipublicae negotiis occupatus: ea non usque adeo ut sui propositi erat perficere potuit. Hierauf zeigte er seine Schriften an, die oben angeführt worden. Er hat ihm auch dieses Werk zugeeignet, wie die Dedikation in der Anmerkung (67) beweißt. Vergl. *Jo. Alb. Fabricii* Bibliotheca ecclesiastica p. 1. und 217.

Seite 80.

(77) Da ich dessen seltenes Werk'gen Isidoneus Germanicus ad R. P. D. *Georgium de Gemmingen*. Spirensem prepositum *Jacobi V*. Slettstatini Epistola. ejusdem. Ad filios *Philippi* Com. Rhe. Pala. In *Fridericum* victoriosissimum Bavarie Ducem oratio funebris Ac ipsius Epigrammata in eundem, am Ende: Actum per magistrum *Johannem Grüninger*, Civem Argentinensem, ohne Zweifel 1497. vor mir liegen habe, so fand ich folio XXI. Cap. XXV. wo er de studio litterarum graecarum handelt, folgendes rühmliche Urtheil vom Dalberg: Studiosissimusque est illarum (nemlich littera-

rum graecarum) *Jo. Cam. Dalburgius* illustris Vangionum Antistes germanorum gloria, familiae suae splendor, *Philippi* Bavarie ducis insigne decus, episcoporumque corona, quem propter admirabilem doctrinam & praeclaras virtutes ad majora natum auguramur. Von den Ausgaben des Isidoneus Germanicus s. des Hrn. von Rieggers Amoenit. litterariae Friburgenses Fasc. II. p. 185 und 186.

Seite 80.

(78) In dem oben in der Anmerkung (29) angezogenen Brief an die Charitas Pirkheimerin.

Seite 80.

(79) Dieser nannte ihn in seiner Bibliotheca univers. fol. 396. *b* einen Juris Consultum celeberrimum in utraque lingua peritum. vergl. die vom Simler und Fries vermehrte Ausgabe (Tig. 1583.) p. 417.

Seite 80.

(80) In seiner Prosopographia Heroum p. 469. nennt er ihn einen Philosophum, Rhetorem, Poetam, Jurisconsultum & Theologum doctissimum. Vergl. dessen teutsche Uebersetzung S. 570.

Seite 80.

(81) Dieser schreibt von ihm in seinen Annal. Suevicis P. III. p. 508. daß er virtute & doctrina

trina longe praestantissimus, trium linguarum egregie peritus, renascentium in Germaniis, humanitatis & Philosophiae studiorum summus fautor ac Maecenas gewesen sey.

Seite 81.

(82) In seinem Calendario historico (Wittenb. 1551. 8.) p. 269. beim 28. Julius schreibt er folgendes: *Johannes Dalburgius* Episcopus Wormatiensis, vir excellens eruditione in Philosophia & in jure & eloquens, apud quem vixit *Rudolphus Agricola*, cui & antea in Italia Ferrariae familiaris fuerat, ubi *Theod. Gazam* uterque audivit. Mortuus est Heidelbergae Anno a nato Chr. 1503. aetatis suae quinquagesimo, florens aetate & dignitate. Nam ad caetera ornamenta jam hoc accesserat, ut Palatino Cancellarius esset. Wenn Eber ihm ein Alter von 50 Jahren beilegte, so begieng er einen Fehler, und wußte sein Geburtsjahr 1445. nicht, nach welchem er 58. Jahre erreichte.

Seite 81.

(83) In seiner Germaniae exegeseos (Hagen. 1518. folio) Folio XL *b* Fuit *Rudolpho* (*Agricolae*) familiaris, & qui penes eum summum valuit *Jo. Dalburgius* linguae utriusque peritissimus, ac triplicibus donis praeditus, justa

membrorm firmitate, justiori animae habitu, justissimis externarum rerum commodis, provisus, magno videlicet sacerdotio imbutus meruit. *Et quod maximum fuit, in struendis Bibliothecis adeo curiosus, ut cum Ptolomaeo illo Philadelpho decertare potuisset.* Und Folio LXXV. *Jo. Dalburgius* vir in omni scientia praestantissimus &c.

Seite 81.

(84) In vita *Johannis Reuchlini* Phorcensis p. 187 — 195. wo vieles zu seinem Lobe fürkommt, das gelesen zu werden verdient.

Seite 81.

(85) In seinem schönen und gelehrten Commentar. de linguae latinae in Germania fatis. P. I. p. 190. seqq. P. II. p. 257. seqq.

Seite 81.

(86) In seiner Bibliotheca latina mediae & infimae aetatis (nach der neuen Ausgabe des Joh. Dominikus Mansi (Patavii 1754. 4.) Tom. II. p. 3. woselbst er eruditus ipse & Maecenas eruditorum &c. genannt wird.

Seite 81.

(87) In Historia critica Philosophiae Tom. IV. P. I. p. 37. wo er ihn in einer Anmerkung litteratissimum Episcopum magnumque Eruditorum inter Germanos Maecenatem nannte.

Seite

Seite 81.

(88) In Historia rei litterariae Ord. S. Benedicti P. III. p. 219. schreibt er: quem in graecis tradendis litteris & scriptoribus interpretandis palmam aliis sui temporis praeripuisse nemo ignorat, nisi qui in eruditorum historia plane hospes.

Seite 81.

(89) In Annal. Ingolstadiensis Academiae P. I. p. 13. Singulare enim & illustre non suae tantum Familiae; sed totius Germaniae decus & ornamentum fuit, utpote qui & jurisprudentiae linguarumque trium cognitione, & summa cum in latino, tam etiam Italico, Germanicoque idiomate eloquentia, tum vero prudentia & in rebus agendis industria aequalem fere sibi nullum, superiorem certe se neminem suae aetate habebat.

Seite 81.

(90) In seinem Programma de origine & Progressu Facultatis juridicae in Academia Heidelbergensi P. II. p. 15. Vergl. Anmerkung (50) Dessen Progr. de celeberrima quondam Bibliotheca Heidelbergensi p. 15. und flgg.

Seite 81.

(91) In seiner Abhandlung über wissenschaftliche Aufklärung im Magazin 2. Band S. 160—166.

Seite 81.

(92) In seinem Riesmannus redivivus p. 62. 69. 70. u. flgg. 100. Vergl. dessen Lupodunum palatinum p. 31 — 34.

Seite 81.

(93) In dem Syllabus Rectorum Academiae Heidelbergensis P. II. p. 268. Er schreibt daselbst in der Anmerk. (i) *Joannem Dalburgium* praeclara merita cum omnigena eruditionis gloria commendant. Ab Anno 1482. ad Annum 1497. fuit aulae Palatinae magnus Cancellarius, ab Anno 1480. Cathedralis ecclesiae Wormatiensis Praepositus & Academiae Heidelbergensis Cancellarius; ab Anno 1482. post obitum *Reinhardi a Sickingen* Wormatiensium Princeps Episcopus; summus literarum ac literatorum Maecenas; *Rudolphi Agricolae*, viri suo aevo celeberrimi fautor eximius.

Seite 81.

(94) In seiner Geschichte der churpfälzischen Oberamtstadt Ladenburg S. 24 — 28.

Seite 82.

(95) In den Epistolis claror. Viror. *ad Reuchlin*, (Tig. 1558. 8.) p. 58. Er schreibt an Reuchlin: Conabor modo votis aspiret deus, ne tuae apud Reverend. dominum communem Episcopum Wormatiensem futurae commendationes ejusque in me beneficiorum pigeat.

Seite

Seite 82.

(96) In eben diesen Epistolis C. V. ad *Reuchlin.* p. 27. Apud eundem *Sebastianum* (*Murrhonem*) opera *Joannis Camerarii Dalburgii* Wormatiensis Episcopi latitat Codex autoris quidem mali, sed de rebus Germanicis scribentis.

Seite 89.

(97) Sie steht in *Rudolphi Agricolae* nonnullis opusculis, und erschien noch zu Rom 1485. zweimal besonders gedruckt, die ich unten bey seinen Schriften anführen werde. / S. 88 u 151.

Seite 91.

(98) In seiner Abhandlung über wissenschaftliche Aufklärung im Magazin 2. Band. S. 171.

Seite 94.

(99) S. Burkhard am angef. O.te P. I. p. 239. 240. P. II. p. 265.

Seite 94.

(100) Agrikola erzählt dieses selbst in einem Schreiben an Jakob Barbirian, das in seinen opusculis abgedruckt ist, wovon ich einiges aus demselben hier anführen will: Illic redduntur mihi litterae ex *Theodorico Plinio* (so nannte er den Theodor von Pleininger in seinen Briefen insgemein) ornato homine & mei amantissimo, qui Juris civilis Doctor inprimis eruditus in Consilio est Comitis palatini

credo vidisse te illum superiore anno in Comitatu Domini Augustensis, qui perpetuo Magistrum *Adolphum* nostrum affectabatur. Juvenis decora facie & flavis crispantibusque capillis insignis. Is itaque scribebat Cancellarium comitis palatini cui *Joanni Dalburgio* nomen est hominem nobilem apprime atque egregie eruditum: & mihi longa vitae consuetudine summa benevolentia: summo studiorum consensu, charum atque perinde devictum ad Wormacensis ecclesiae episcopatum postulatum esse. Orare illum & summopere hoc a me summoque studio contendere ut ad se venirem quam primum id facere possem. Acturum se mecum ea fide, ea benivolentia quam jam pridem in eo cognovissem & experimento compertam haberem. Munificentia vero tanto propensiore futurum quanto paratior ejus nunc sibi facultas esset quam antea fuisset Curatorum se & omni enixurum opera ut intelligerem non sibi magis ipsum honore rebusque auctum esse quam mihi divisurumque cuncta mecum & (quae lex amicitiae apud veteres sanxita est) omnia nos communia habituros. Addebat ad hanc *Theodricus* praeces suas monere rogare exposcere ut venirem juncturos nos rursus vetus.

Con-

Contubernium nam & ipse domi Domini Cancellarii degit repeturos pristina studia: omnem intermissam consuetudinem alacritatemque letioris vitae revocaturos. Abrumperem modo quicquid morari me posset, & venirem daremque hoc vel amicitiae nostrae si minus utilitate rerum vel utilitati si minus amicitia permoverer. Aut certe potius his utrisque concederem quorum crederet ut pervincerer sufficere posse. &c. &c. Da dieses Schreiben über diesen Gegenstand zu weitläuftig ist, so muß ichs hier unterbrechen, indem das bedeutendste und vornehmste davon in diesen Worten schon enthalten ist. Der Brief ist gegeben Colonie Calendis Novembris Anno M, CCCC, LXXXXII. Daß hier in der Jahrzahl ein Fehler, und ein X zu viel gesetzt, nicht aber ausgelassen worden ist, wie der sel. Brucker sagt, das aber nur ein Versehen war, haben schon andre bemerkt, und ist leicht zu erkennen.

Seite 95.

(101) In seiner Abhandlung S. 172.

Seite 97.

(102) Ebend. S. 173.

Seite 97.

(103) In seinem Ehrentempel der teutschen Gelehrsamkeit S. 4. und vor ihm schon Bayle in

seinem historisch kritischen Wörterbuch 1. Th. S. 104.

Seite 97.

(104) In seinem Riesmannus redivivus p. 68.

Seite 97.

(105) Hermolaus Barbarus, Patriarch zu Aquileia verfertigte ihm folgendes Epitaph:

Invida clauserunt hoc marmore fata *Rodolphum*
Agricolam, Frisii spemque decusque soli.
Scilicet hoc vivo meruit Germania, laudis
Quicquid habet Latium, Graecia quicquid habet.

Und Viglius Zuichemus setzte ihm nachstehendes Denkmal:

Tollenti anathema.

RODOLPHI AGRICOLAE PHRYSII
MEMORIAE POSUIT VIGLIUS
ZUICHEMUS
OBIIT ANNO M CCCC. LXXXV.
DIE XXVIII. OCTOBR.
VIXIT ANNOS XLII. MENSES II.

Relinquenti Benedictio.

S. Andreä am angef. Orte. p. 70. Von Dalberg errichtete folgendes Epitaph, das Nikolaus Reusner in seinen Iconibus clarorum virorum Basil. 1591. 8. aufbehalten hat, und unter dem Bildniß des Rudolph Agrikola zu lesen ist:

Τυμ-

Τυμβος ἐχει ὁδε Ρȣδολφον Αγρικολαν
μερι (statt περι) πολλων
'Ευλονον (statt 'Ευλογον) ἠδε σοφον.
πνευμα παρεστι Θεω.

Hr. D. Engelbert Klüpfel, der mir sie freundschaftlich mittheilte, übersetzte sie ins lateinische also:

Tumulus tenet Rudolphum hic Agricolam,
supra multos
Rectum, & sapientem Spiritus est apud Deum.

Seite 98.

(106) Dies sucht der sel. Rektor Andreä in seinem Riesmannus redivivus p. 68. zu behaupten.

Seite 98.

(107) S. Bruker Historia critica philosophiae Tom. IV. P. I. p. 36. u. flgg. Dessen Ehrentempel der teutschen Gelehrsamkeit. Seite 4. *Burckardi* Comment. de linguae latinae in Germania fatis an vielen Orten. Struvs pfälzische Kirchenhistorie S. 4. Bayle's historisch kritisches Wörterbuch, 1. Theil. S. 103. und folgg.

Seite 98.

(108) In seiner Abhandlung S. 173.

Seite 99

(109) In dem vita *Jo. Reucklini*, p. 193. und

pag

pag. 555. setzte er die Worte Melanchthons hin, die ich hier, da sie an ihrer rechten Stelle stehen, wiederholen will: Memmini *Capnionem* narrare, se cum *Rudolpho Agricola*, Episcopo *Dalburgio*, & aliis praestantissimis viris, quorum aliquos bene novi, fuisse in aula palatini, quia habuit illa aula viros praestantissimos & ingenuosos, ut illum ipsum Dalburgium & alios. Et quia audivit princeps eos saepe colloqui de historiis & antiquis rebus gestis, petivit ab illis, ut sibi historiae epitomen conscriberent, & redigerent in ordinem annos Monarchiarum: quia non habuerunt illa tempora, sicut nostra, tam concinnas & breves chronologias. Tradidit etiam princeps satis liberales sumptus ad collectionem illarum historiarum. Illi igitur contulerunt operas ac Capnio & Agricola ex monumentis veterum scriptorum conscripserunt librum quondam propemodum eo ordine, quo nos contexuimus Curionis Chronicon: & excerpserunt jucundiora, ac tradiderunt illum librum Principi: qui ita fuit delectatus eo, ut quotidie in eo legeret. Existimo etiam illum librum adhuc extare in Bibliotheca Palatinorum.

Seite 100.

(110) Zu seiner Abhandlung S. 176.

Seite 101.

(111) S. des sel. Schwabs Syllabus Rectorum Academiae Heidelbergensis P. I, p. 72 — 75.

Seite 103.

(112) Dies ist sein Buch de Adolescentia, das verschiedene Auflagen zu Anfang des 16. Jahrhunderts erlebte, wovon Hr. von Riegger in seinen Amoenit. litter Friburgens. Fasc. II. p. 200. und 205. einige derselben anführt.

Seite 103.

(113) S. Hrn. Professor Wundts Abhandlung S. 177 — 180.

Seite 108.

(114) Der Titel davon ist: Sergius sive capitis caput cum Commentario *Georgii Simler* Vuimpinensis. Pforzhemii (ap. *Thom. Anshelmum*) 1508. 4. Man findet noch mehrere Ausgaben, als eine ohne Ort und Jahr. 4. eine zu Leipzig beym Schumann 1520. in 4. gedruckt, wie Hr. Prof. Schnurrer zu Tübingen in seinen biographisch-litterarischen Nachrichten von ehemaligen Lehrern der hebräischen Litteratur in Tübingen S. 52. beweißt. Niceron in seinen Nachrichten 23. Th. S 269. giebt ausser diesen noch 4. andre Ausgaben an, nemlich eine zu Pforzheim 1507. Tübingen 1513. Leipzig 1521. alle drey in 4. und Kölln 1537. in 8. bey wel-

cher

cher noch Reuchlins Scenica Progymnasmata enthalten seyn sollen.

Seite 108.

(115) S. Hrn. Spittlers Geschichte Wirtembergs S. 87. und 89.

Seite 109.

(116) Diese Briefe, die von Dalberg an Reuchlin schrieb, verdienen hier allerdings einen Platz. Sie stehen in der schon angezogenen seltenen Sammlung Reuchlinischer Briefe Tübingen 1514. 4. Bogen S. VI *b* seq. Hagenau 1519. 4. Bogen K auf der ersten und zweiten Seite. Zürich 1558. 8. Bogen G.8. Blat 56. sq.

Der erste dieser Briefe ist:

Joannes Camerarius Dalburgius episcopus Vuormaciensis *Joanni Reuchlin Phorcensi* LL. Doctori S. D. P.

Inter multa & praeclara tua in nos gentemque & familiam nostram officia atque bene merita, jucundissimum illud judicamus, quo nos proximis diebus honorasti, totusque nos omnes tibi perpetuo obligasti, recte enim poterimus ad te hos versus referre, quibus cum nuper homini cuidam amicissimo gratias egimus inter alia dicentes, Gratius est gemmis fulvo quoque gratius auro. Gratius auriferi non tulit unda Tagi, Nempe cum alias tuas translationes quas vel nostro vel fratris amo-

amore absolvisti, e graeco in Germanicam vel latinam linguam vertens libellos vehementer probaremus, tum has tuas lucubrationes maxime sumus admirati; Alemannica videlicet in lingua tam apte, tam lucide, tam suaviter & in ligata, & ita ad certum numerum perstricta oratione, ea nihilo in sententiis immutato potuisse explicare, tantoque id mirabilius visum est, quod te illo genere carminis quod octonis septenisque pedibus vicissim procedit concinnat similiterque cadit definitque quam aptissime nunquam te antea usum esse ajebas. O bona fertilis feracissimaque deplantata arbos, quae primos fructus tam delicatos maturos, sapidos, flagrantissimos, & quod omnium pulcherrimum est immarcessibiles perpetuoque durantes tam suaviter nobis decerpendos obtulerit. O foecunda insitio; quae si recte excoletur inaestimabiles fructus suavissimosque foetus est prolatura. Quid pluribus? frequentes illae molestiae & occupationes prohibent, qua ex excusatione (sic) (Dieser Druckfehler ist in den beiden spätern Ausgaben glücklich nachgemacht) erga te tanto possum liberius uti quanto te similiori pallo alligatum esse sciamus. Distinuimus aliquot diebus nuncium & tabellarium tuum, & ad fratrem cum opere tuo transmisimus. Sperabant

bamus interea commode & pleniore ocio de multis rebus potuiſſe ad te ſcribere, ſed longe nos fefellit opinio. Nanque rediens heri occupatiſſimos nos quam ullo alio tempore offendit, ita nobis cogitationes moleſtias & labores attulerunt litterae regiae, quibus principem rogat hortatur ut quam primum nos Auguſtam Vindelicorum transmittat, de nonnullis rebus agendum eſt illic inter principes noſtros & Ligam veſtram, haec res cum abſente principe in deliberationem magnam venit nos devocavit. Sit ſatis tibi mi obſervantiſſime doctiſſimeque Joannes gratiſſimum utrique munus tuum fuiſſe, exiſtimabis recte operam nos daturos ut tibi gratiam referre poſſimus, Tu inter familiam noſtram numeraberis, obſervaberis, tuum erit quicquid noſtrum eſt ſperamus eam tempeſtatem de qua nos admones, & quam coelo impendere ipſi etiam cernimus, majore tranquillitate quam ſuſpicemur abituram, deosque propicios fore, Domino tuo conſervatori autorique pacis & optimo principi (ita ſemper in animo noſtro habitus eſt) multos adhuc vitae dies longioraque tempora ſuperveniendi bene ſperantes optamus, neque eam perniciem Reip. quae mors ſua minatur eſſe paſſuros deum ſanctosque coelites. Quod ſi res ſiniſtris fatis agita-

agitabuntur, tales nos fratremque nostrum offendes, quales nos nominasti, hoc est asylum futurarum calamitatum; nihil in rebus fortunisque nostris futurum est quod non tuum esse arbitrari debebis, sic vale, quousque plus temporis chartaeque suppeditaverit, Iterum vale xii. Decembris M. CCCC. XCj.

Der zweite Brief ist folgenden Inhalts.

Joannes Camerarius Dalburgius episcopus Vuormaciensis *charissimo praeceptori suo Jo. Reuchlin* S. D. P.

Quod Vuormaciae es in hac impura tempestate duplici ex causa gaudeo, altera quod propinquior sis, ut amplior mihi spes visendi tui relinquatur, Altera quod quanta mecum actum sit injuria, temeritate & insolentia rectius possis intelligere. Scito & me prius quam de tuo adventu certior essem factus, destinasse animo, & omnino constituisse abs te pro nostra amicitia & mutua benevolentia exigere velle, ut quam citissime ad nos convolares, amicissimi & constantissimi hominis officium ostensurus. Cum igitur tibi commodior & recta sit nata occasio, te per nostrum amorem, per sacras ipsas literas & musas oro, requiro, admoneo ut ad nos venias, multa enim tecum pro salute reipublicae & nostra tranquillitate sum communicaturus. Tu vale & amicum te ostendito, sum

Laudenburgii adventum tuum ardentissime expectans. Dat. propere & tumultuarie mi suavissime Reuchlin V. Octobris.

Seite 110.

(117) In den Annal. Ingolstadiensis academicae P. I. 14. Er machte daselbst folgende Bemerkung: Latius, ni fallor, vox Praeceptoris accipienda est, eo scilicet sensu, quo Dalburgius ex consuetudine, colloquiis, epistolis &c. doctissimorum illorum virorum proficere studuerit: id quod de *Joanne Virdungo* etiam & *Sebastiano Munstero*, quos in academia Heidelbergensi nosse coepit, intelligendum.

Seite 110.

(118) In seinen biographisch litterarischen Nachrichten S. 18. u. flgg. wo sein Aufenthalt und seine Beschäftigungen in Heidelb. erzählt werden.

Seite 111.

(119) Sie erschien unter folgendem Titel: Scenica progymnasmata, hoc est ludicra praeexercitamenta. Davon erschienen viele Ausgaben, die Hr. Prof. Schnurrer am angef. Orte: S. 50 u. flgg. alle anzeigt, zum Theil selbst besitzt, zum Theil aber seine Gewährsmänner anführt. Vergl. *Crusii* Annales Suevici P. III. p. 508. Sekendorfs Historia Lutheranismi p. 104. Burkhards Comment. de linguae latinae in Germania fatis P. II. p. 258.

Seite 111.

(120) Acta ludis Februis in aedibus illuſtris principis & Reverendi Domini *Joannis Camerarii Dalburgii*: Vangionum Epiſcopi : Heydelbergae. Egere *Jacobus Dornberger* : *Jacobus Eliz* : *Jacobus Lutz* : *Jacobus Merkel*, *Jacobus Wimphelingus* junior. *Erasmus Munch* : *Hieronymus Quaich*; *Joannes Gnypo*: *Joannes Bühel* : Modos fecit : *Daniel Megel*: *Joannes Rychartzhuſer*: recenſuit : Pridie Kl. Februarius Anno Domini M. CCCC. XCVII.

Seite 111.

(121) Poſtquam Epiſcopus lectores adoleſcentulos, lautitia menſae ſuae liberaliter exhileratos, aureis quoque annulis, & ſimul nummis aureis, quam munificentiſſime donaſſet: Orationem coepit omnium ſodalium nomine *Valentinus Helfant*, Wiſſenburgenſis; qua pro tam ſplendenti beneficentia hoc modo gratias egit: Comicos hos ludos, illuſtris Princeps, & ſacratiſſime pontifex: quos ingenii exercitandi tantum, nullius lucri aut quaeſtus gratia, inſtituimus, tuo nomini dedicamus aequiſſimo jure. Tu enim & primus & ſolus es, qui humanitatis ſtudia, & litteras politiores in hoc Heydelbergenſe Lyceum, in hanc ſtoam (non enim vero dixerim Academiam, cujus Plato fuit Auctor:

 quem

quem adhuc publice fordidis naribus naufeant) fed in hanc, inquam, fcholam, quafi humeris ipfe tuis intulifti, & ab indoctis, incultis; & invidis veteratoribus, quotidie defenfitas: adeo ut nullae fint litterarum deliciae, nulla Germaniae Mufa, quae non in tuas laudes merito adfpiret, te tamque illam nobilem Familiam, non in caelum usque fummis efferat praeconiis. Quod vero ab ingenita tibi beneficentia tam illuftri, & majori, quam mereamur, praemio nos donare condecorareque dignatus es liberaliffime: nos univerfi de imbecillitate ftudiorum noftrorum cogitantes, certe nequimus pares tuae munificentiae gratias meditari. fed hoc in omnium noftrum votis eft, uno ac fenfu ac fimili voluntate ut optemus: Deus optimus maximus longo aevo te nobis & litterariae reipublicae profpere beneque valentem confervare dignetur. S. Burkhard am angez. Orte P. II. p. 258 — 260. *Maii* vita *Reuchlini* p. 189.

Seite 111.

(122) S. Brukers Ehrentempel der teutschen Gelehrsamkeit S. 41. und dessen Hiftoria critica Philofophiae Tom. IV. P. I. p. 363. u. flgg.

Seite 111.

(123) S. Hrn. Prof. Schnurrers biographisch-litterarische Nachrichten S. 18. und 19. und die daselbst angezogene Beweisstellen.

Seite

Seite 114.

(124) S. Ebendaselbst S. 19.

Seite 114.

(125) In vita *Reuchlini* p. 195 — 209. Vergl. Brukers kurze Fragen aus der philosophischen Historie 6. Th. S. 544. und 561.

Seite 114.

(126) Am angef. Orte S. 47. u. flg.

Seite 115.

(127) Es ist unrichtig, wenn Bruker in seinem Ehrentempel der teutschen Gelehrsamkeit S. 41 das Jahr 1445. zum Geburtsjahr des Reuchlins machte. Hiedurch machte er ihn offenbar um 10 Jahre älter, da er erst 1455. zu Pforzheim von Georg Reuchlin und Elissa Erina geboren wurde.

Seite 117.

(128) S. Brukers Ehrentempel der teutschen Gelehrsamkeit S. 126 — 132. vergl. Nicerons Nachrichten berühmter Gelehrten 12. Th. S. 327 u. flgg. treflicher, ausführlicher und lehrreicher wird sein Leben mein würdiger Freund Hr. D. Engelbert Klüpfel in Freiburg beschreiben, dessen baldige Erscheinung jeder biedere Gelehrte mit mir wünschen wird.

Seite 117.

(129) S. Die Anmerkung (67) wo sie ganz gelesen werden kann.

Seite 118.

(130) Lib. IV. woselbst er unter andern schreibt: quondam Praeceptor meus *Joannes Camerarius Dalburgius* ecclesiae Wormatiensis Reverendissimus Antistes aliquot millia dictionum graecarum collegerat, quae in utraque lingua graeca & Germanica idem significant. S. Ziegelbauers historia rei litterarlae Ord. S. Benedicti. Tom. III. p. 219.

Seite 119.

(131) Von seinem Leben giebt der Rektor Andreä in Crucenacum palatinum p. 232 — 256. gute und lesenswürdige Nachrichten.

Seite 119.

(132) In seinem Programma de Rhenana sociecietate literaria a *Celte* fundata p. 17.

Seite 120.

(133) In seinen viris illustribus p. 127.

Seite 120.

(134) S. Kämmerers Geschichte der Oberamtsstadt Ladenburg. S. 27. u. figg.

Seite 122.

(135) In seiner Bibliotheca historiae litterariae selecta Struvio Juglerlana, Tom. I. p. 180. wo bis p. 189. eine Beschreibung von dieser merkwürdigen Bibliothek vorkommt.

Seite 122.

(136) In seinem Programm de celeberrima quondam

dam Bibliotheca Heidelbergensi p. 15. Ornabant tum Aulam, Urbem & Academiam Palatinam perillustris *Dalburgius* Cancellarius Palatinus, postea Wormatiensis Episcopus, & *Rudolphus Agricola*, Vir latine, graece & hebraice doctissimus, deque cuncta Germania praeclare meritus. Is posterior tum apud Principem Electorem, tum apud Episcopum in summo honore gratiaque fuit, & utrique *Philippo* quidem amplificandae, *Dalburgio* autem condendae atque colligendae Bibliothecae auctor suasorque extitit: Cui felici consilio obtemperans optimus Princeps; quicquid meliorum Auctorum in Germania, Italia & aliunde reperiebatur, magnis sumtibus coëmi curavit. Wer dieses Programm hat, kann alle übrige Schriften, die von dieser Bibliothek handeln, entbehren. Vergl. des sel. Rettors Andreä Riesmannus redivivus. p. 100. u. flgg.

Seite 124.

(137) S. dessen Historia de ecclesiis Palatinis beim Mieg in den Monumentis pietatis & litterariis p. 134. Vergl. des sel. Karl Kasimir Wundts Programm de celeberrima Bibliotheca Heidelbergensi. p. 16. Andreä Riesmannus redivivus p. 100. Hottingers Historia ecclesiastica Tom. IV. p. 43.

Seite 124.

(138) S. Andreä am angez. Orte p. 101.

Seite 124.

(139) In dem angez. Programm de celeb. Bibl. Heidelbergensi p. 15. not. 21) Utrasque schreibt er, supellectiles librarias postea conjunctas fuisse, tam certum est, quam quod certissimum. Sed de tempore nondum accurate constat. Alting, Struv und Kremer, denen er nicht beistimmen wollte, behaupteten, daß es zu den Zeiten Kurfürsts Philipp des Aufrichtigen geschehen sey, das aber offenbar falsch ist.

Seite 124.

(140) In seinen Beiträgen zur Geschichte der Heidelberger Universität. S. 78.

Seite 126.

(141) So nannte sie Johann Schmid in seiner 1640 zu Strasburg gehaltenen dritten Predigt von der Buchdruckerkunst, wo er sie nicht genug erheben konnte.

Seite 126.

(142) Sie stehet in Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern 3. B. S. 522—528.

Seite 126.

(143) S. des sel Prof. Wundes Programm de celeb. Biblioth. Heidelbergensi p. 23. u. flgg. Andreä Riesmannus redivivus p. 188. u. flgg.

Seite 128.

(144) In den Antiquitatibus Laurishamensibus, welche der gelehrte Johannis dem 3. Theil seiner Scriptorum Moguntinensium einverleibte, p. 6. Nullus in Germania, sagt er daselbst, locus fuisse praedicatur, ubi vetustior quam in hoc monasterio Bibliotheca fuerit, *Münstero* testante, qui se exemplar unum manu propria *Virgilii Maronis* conscriptum inibi vidisse ait: inventumque ibidem fuisse addit ultimum librum *Ammiani Marcellini*, omnibus adhuc incognitum, post modum vero publicatum, meliores autem codices inde ad Bibliothecam Ladenburgensem *Joannem Dalburgium*, Wormatiensem Antistitem post modum transtulisse idem refert.

Seite 129.

(145) S. des sel. Kirchenraths Wundt Programm de celeb. Bibl. Heidelbergensi p. 16. Ich will hier die ganze Stelle aus demselben anführen, Hanc autem *Dalburgii* Bibliothecam, translatis in eandem libris Monasterii cujusdam, & quidem, ut nonnulli conjiciunt, Laureshamensis (Lorsch) mire locupletatam fuisse, posteaque in Palatinam migrasse, constans est & perpetua traditio. Neque dubii haeremus, utrum huic narrationi fides haberi possit, cum in multis codicibus latinis, praestantissimis inprimis

&

& antiquiſſimis, etiamnum in Bibliotheca Palatino - Vaticana conſpicuis, breviores adnotationes legantur, quae clariſſimae docent, celebrem Abbatiam Laureshamenſem eos olim poſſediſſe. Hoc autem monaſterio vix aliud in univerſa Germania bonis auctoribus fuit inſtructius; hinc quantum ejus Bibliothecae acceſſio Heidelbergenſi profuerit, facile eſt ad intelligendum. Ceterum tempus, quo eximium hunc litterarum theſaurum adepta eſt Bibliotheca Palatina nullibi obſervatum invenimus, nec de eodem certi quid conſtituere multum utilitatis habere videtur.

Seite 130.

(146) S. *Maii* vita *Reuchlini* p. 187. woſelbſt er unter andern ſchreibt: Utebatur enim ſemper pro animi ſui ſententia *Camerarii Dalburgii* laudatiſſimi antiſtis, Bibliotheca, Latinis, Graecis & Hebraicis voluminibus referta, unico quondam Germaniae noſtrae theſauro, ut ipſe depraedicat in epiſtola libello ſuo de verbo mirifico praefixa. Vergl. Trithems Chronicon Hirſaugienſe Tom. II. p. 596.

Seite 130.

(147) In den Annal. Ingolſt. P. I. p. 14. Inſtituit, ſchreibt er dort: Ladenburgi inſignem & copioſiſſimam Bibliothecam, ex doctiſſimis libris & praeſertim manuſcriptis collectam, ex

qua

qua multi in communem Rempublicam literariam, humanitatisque studiorum utilitatem deprompti & in lucem typis editi.

Seite 130.

(148) S. Andreä Crucenacum palatinum p. 81.

Seite 131.

(149) In seiner Bibliotheca historiae litterariae selecta Struvio-Jugleriana, Tom I. p. 181. Sub *Philippo* igitur coaluit academica Bibliotheca cum Electorali, eidemque Ladenburgensis deinceps illata est. Daß die Vereinigung der kurfürstlichen mit der Universitätsbibliothek erst 1558 unter dem Kurfürsten Otto Heinrich geschah, hatte ich schon oben bewiesen, mithin hat Jugler hier einen Fehler begangen, und andern nachgeschrieben.

Seite 131.

(150) In seinem Adelslexikon 1 Thl. Kolumne 231.

Seite 132.

(151) In seinen Reisen 3. Th. S. 49.

Seite 135.

(152) Die Namen dieser Censoren findet man am Ende der Beschreibung von Nürnberg, die Konrad Celtes unter dem Titel: De origine, situ, & moribus, institutis, Norimbergae libellus herausgegeben hat.

Seite 138.

(153) S. *Gottfridi Suevi* Academia Wittenbergen-

gensis ab anno fundationis MDII. ad annum MDCLV. Bogen G. 1.

Seite 138.

(154) Andere setzen das Jahr 1491. denen ich um so weniger beipflichten kann, als Burkhard in seinem Werk de linguae latinae in Germania fatis P. II. p. 297. das Jahr 1487. richtig bewiesen hat.

Seite 139.

(155) Die seltene Originalausgabe, die ich vor mir liegen habe, hat folgenden Titel: OPERA HROSUITE ILLUSTRIS VIRGINIS ET MONIALIS GERMANE GENTE SAXONICA ORTE NUPER A CONRADO CELTE INVENTA. In hoc libro haec continentur: Comedie sex in emulationem Therencii. Prima Galli anus. Secunda Dulcicius. Tercia Callimachus. Quarta Abraham. Quinta Paffnucius. Sexta Fides & Spes. Octo sacrae hystorie versu hexa. & pentha. Hystoria beate Marie virginis. Hystoria resurrectionis domini. Hystoria & vita sancti Gangolfi. Hystoria sancti Pelagii. Hystoria conversionis sancti Theophili. Hystoria Proterii & sancti Basilii. Hystoria passionis sancti dyonisii. Historia passionis sancte agnetis. Panegyricus versu hexametro in laudem & gesta Oddonis magni primi in germania imperatoris. Am Ende liest man: Finis operum Hro-

Hrofuithae clariffimae virginis & monialis. Germanicae gente Saxonica ortae Impreffum Norunbergae fub privilegio fodalitatis Celticae a Senatu Rhomani Imperii impetrato. Anno Chrifti Quingentefimo primo fupra Millefimum. In Folio. Celtes hat diese Werke dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen zugeeignet, und nach der Zueignungsschrift folgen die Epigrammen der rheinischen gelehrten Gesellschaft, die ich hier anzuführen nicht für überflüßig halte. Die Ueberschrift lautet: Sodalitatis litterariae Epigrammata in Norinbergae Conventu principum & decretoriis Imperii diebus conftituta. In opera Hrofulthae cariffimae virginis & monialis Germanicae.

Joannes Dalburgius Vuormacien. Epifc. fodalitatis litterariae per univerfam Germaniam princeps.

Quae paucis aetas conceffit patria fexus
Hrofuitha virgineo preftitit ingenio.

Aliud ejusdem.

Affro laus fcenae: Lyra: Flacco: Bella maroni
Multiplicem laurum Hrofuita docta gerit.

Joannes Trithennius (fic) Abbas in fponheim.

Cur non laudemus germanae fcripta puellae
Quae fi graeca effet jam Dea certa foret
Adde quod hos cecinit quam prifco tempore verfus.
Hinc fexcenteno phoebus ab orbe redit.

Hein-

Heinricus de Bunau.

Quantum Germanis faveant pia numina coeli
Hac nunc in docta virgine noſſe potes
Hec veteres ſanctos vates veneranda recenſet
Et plus quam ſapho carmina caſta canit.

Ololikos de Stein alias Eytelwolff.

Hic de Germana quid grace quid Itale ſentis
Non minus ac veſtrae verba latina canit.

Vilibaldus byrckhamer Nornbergen.

Ἐι σαπφῶ δεκάτη μουσάων ἐςὶν ἀδοντων
Ῥόσυίϑ ἕνδεκτη μοῦσα καταγραφεται.

Ejusdem traductio.

Si fapho decima eſt muſarum dulce canentom
Hroſuitha ſcribenda eſt undecima aonidum.

Joannes tholophus prepoſitus.

Ut lyra threicio conceſſit carmina vati
Que micat arctoo fulgida ſtella polo
Hec eadem influxit Hroſuitae verba chelimque
Nata ex ſaxonicis caſta poeta plagis.

Heinricus Groninger.

Invide divinos non ceſſas carpere vates.
Tanquam mendaces vaniloquosque viros.
Nonne vides quantum hec monialis carmine poſſit.
Hiſtorias ſacras virgo diſerta canens.

Joannes Vernerus.

Hroſuitha germanis nunc maxima gloria terris.

Car-

Carminibus lacios nectere docta modos
Nec minus & voces describit culta solutas.
Libera therencii comica facta sequens.

Martinus Mellerstadt medicus.

Gloria quanta fuit magnis Oddonibus armis.
Gloria tanta tibi Hrosuita in hystoria.

Conradus Celtis.

Si proba magniloquum cogens centone maronem
Atque aluit doctum quos tulerat latium
Hanc nostram legerent saxono sanguine cretam
Nostrae laudassent carmine vatis opus.

Joannes Lateranus.

Olim in arctoa generata terra
Saxonae gentis generosa virgo
Cujus antiquum memoratur esse
Hrosuitha nomen.
Illa divinos cecinit calores
Martyrum sanctas modulata vitas
Arte quam magna druidumque gesta
Docta recenset.
Quam sacro denam numero sororum
Phoebus adscripsit miserans laborum
Et sibi dignos cumulans honores,
Laude perenni.

Joannes Stabius mathem. Ingolstadien.

Barbara nostra licet dicatur patria tellus
Expers & graij dogmatis & lacij

Atte-

Attamen hoc calamo potuit germana virago.
Hrosuitha quod lacii vix potuere viri.

Urbanus prebusinus.

Quanta fuit grays sapho doctissima musis
Tanta fuit laciis Hrosuitha carminibus.

Sebastianus Sprentz.

Claruit ut quondam septenis graecia sophis
Extulit ut vates inclita rhoma suos
Sic decus & patriae splendor celebratur in oris
Hrosuitha germanis digna puella legi.

Eine nähere Beschreibung von dieser mit Holzschnitten versehenen seltenen Ausgabe zu geben, welche 1707. Heinrich Leonh. Schurzfleisch zu Wittenberg in 4. wieder auflegen lies, ist hier der Ort nicht, genug daß man diese Werke der Roswithe der rheinischen gelehrten Gesellschaft zu danken hatte, ohne welche sie vielleicht noch lange im Verborgenen liegen geblieben wären.

Seite 141.

(156) Von dieser berühmten Gesellschaft handelt Johann Georg Ruprecht in seiner Rede de societate litteraria Rhenana a Conrado Celte instituta Jenae 1752. 4. Georg Nikolaus Wiener in seinen Analectis historico criticis de sodalitate litteraria Rhenana circa finem

seculi

seculi XV. & aliquando post celeberrima ejusque conditore Conr. *Celte Protucio* & Praeside *Jo. Camer. de Dalburg*, Episc. Wormatien. Wormatiae 1766. 4. Bibliotheca historiae litterariae selecta Struvio Jugleriana Tom. III. p. 1992. und flgg. Jakob Burkhard in seinem oft angeführten Werk de linguae latinae in Germania fatis P. II. p. 402. u. flgg. Bruker in dem Ehrentempel der teutschen Gelehrsamkeit S. 131. Tenzel in den monatlichen Unterredungen auf das Jahr 1693. S. 90. und 965. und andere mehr.

Seite 142.

(157) Trithem in seinem Chronicon Hirsaugiense Tom. II. p. 596. schreibt: Eodem anno (nemlich 1503.) 27. die mensis Julii quae fuit feria 5. post Festum S. Jacobi Apostoli, circa undecimam horam post meridiem in nocte Heidelbergae moritur *Joannes Camerarius Dalburgius* ecclesiae Wormatiensis Episcopus anno Pontificatus sui XII. (ist ein offenbarer Fehler und soll heißen XXI, denn 1482. wurde er schon Bischof) cujus Corpus relatum in Wormatiam in majori Ecclesia debito honore traditur sepulturae: miserabilem casum tanti pontificis flentibus per Germaniam cunctis hominibus bonis & viris facultate qualibet

eruditis, cui similem inter Episcopos nostra aetate non habuit Germania, nec forte in multis sequentibus habitura. In seinem Chronicon Sponheimense, das in seinen historischen Werken steht, p. 417. hat er seinen Tod auch gemeldet, sagt aber ganz unrichtig, daß er zu Ladenburg gestorben sey, da er wirklich in Heidelberg starb, wie in der angeführten Stelle seines Chronicon Hirsaugiense vollkommen richtig bemerkt wurde.

Seite 142.

(158) Der sel. Prof. Schwab in seinem Syllabus Rectorum Academiae Heidelbergensis P. II. p. 268. schreibt: Decessit inopina morte Heidelbergae XXIII. Julii (andere setzen 27. und wieder andere 28. Julius) anno 1503. in choro ecclesiae Cathedralis Wormat. sepulchrali Monumento honoratus.

Seite 142.

(159) In Wimpfelings Adolescentia kommen verschiedene Epitaphien, und Epigrammen auf seinen Tod vor, welchen ich hier um so mehr einen Platz einräumen muß, als diese alte Schriften selten, und nicht in Jedermanns Händen sind. Es sind derselben folgende:

Epi-

Epitaphium dialogicum *Joannis Dalburgij* episcopi Vangionum editum a *Joanne Gallinario* budorino.

Antistes.

Vix mundum ingressus: vix pauca volumina legi:
Ex templo stygios cogor adire lacus.
Lex injusta deum: lex est & iniqua profecto:
Dum sapere incepit mox relegatur homo,

Mors.

Hic homo cur queritur: quid parcas fata deosque
Increpat: & nobis se timet esse parem.

Antistes.

Heu trahor ante diem M. Cur ante diem An. Juvenis sum
Te mox e puero vidimus esse senem.
Tunc puer imberbis M. gravis at virtute. An: sed amens.

M.

Ut mos est juvenum sic ratione vacans

An.

Vidisti Ausoniam. A. fateor. M. scis bifida jura:

M.

Scis triplici lingua splendida queque loqui.

Multa quidem didici: discenda & multá supersunt:

An.

Que docet antiquis Thessala musa libris.

M.

Peniteo: postquam tua clara volumina vidi
Pol te grandevum credideram esse senem.

Die Buchstaben M. und An. bedeuten Mors und Antistes. Hierauf folgen Epigrammata in *Joannem Camerarium Dalburgium* episcopum Wormaciensem. Distichon Doctoris *Sebastiani Brant* Argentini: in quo reperitur numerus anni obitus sui. d. autem nihil signat.

PresVL In hoC tVMVLo *daLbVrg* IaCet Ipse *Ioannes*:
LVX stVdII & Vera nobILItate parens 1503.

Solutum *Wimphelingi* in quo numerus anni.

RtCte DoLeo fLos oMnIs DoCtrInae CaDens IaCet. 1503.

Distichon *ejusdem*

Forma: genus: vires: facundia: scire: potestas:
Quod prosunt: cecidit: cui dedit ista Deus.

Epigrammata soluta secundum ordinem sex casuum

suum a Doctore *Thoma Wolfio* iuniore: jussu *Wimphelingii* condita.

Deo trino & uni Sacr.

Joannes Dalburgius presul wormaciensis. sub hoc lapide tegitur: homo genere: doctrina & vite integritate mirabilis: quem vita functum cuncti flevere mortales.

Christo opt. max. sacr.

Viator asta ac perlege: *Joannis Dalburgii* ossa ac Cineres sub hoc duro & frigido saxo jacent. quam multiiuge corporis & animi dotes ad wormacien. provexerunt Episcopatum. Cui XX. plus minus annis pie ac sincere prefuit. Is dum aulam sequitur Palatini ducis: atroci febre pene subito extinctus est Heydelbergii. Anno Christi M. D. iij. v. Kal. Augusti. Vixit annis l. men. Hor. Vale qui legis.

Summo numini Sacr.

Joanni Dalburgio episcopo wormaciensi facundie litterarum parenti qui Heydelbergii crudeli morbo celerrime interemptus est: magno sui desiderio relicto: amici homini optimo atque integerrimo inconsolabiles. b. m. posuere. Moritur anno Christi M. D. iij.

De immortali Sacr.

Joannem Dalburgium antistitem wormaciensem

virum integritate Cathoni & religione nume comparem hoc saxum tenet. Quem generis nebilitas. morum ac doctrine prestantia immortalem reddiderunt: obijt.

In pace domini hic quiescis o Jo. Dalb. wormacien. antistes: qui bene vivendi normam posteris feliciter felix ipse prebuisti.

Heus tu qui hac transis reverenter subsiste: vides hoc saxum a *Joanne Dalburg.* vangionum presule illustretur egregie: qui a doc. undecunque doctissimus est habitus: quem vel ipsa atropos ferrea extinctum deflet. Heu infelicem mortalium conditionem. abi qui legis & vale.

Seite 143.

(160) In seiner Abhandlung im Magazin 2. Band S. 164.

Seite 148.

(161) Sowohl in seinen kirchlichen Schriftstellern, als auch in seinem Chronicon Hirsaugiense Tom. II. p. 596. wo er folgendes schreibt: Inter nostrae tempestatis Pontifices facile doctissimus extitit, (nemlich von Dalberg) quem non solum Germani, sed Itali, & Galli saepius mirabantur orantem, dum & Romae sub *Innocentio* Papa publice peroraret in Consistorio, & Parisiis coram Rege *Ludovico*,

(war

(war Ludwig XII.) Scripsit ingenii sui quaedam opuscula in Mathematica praecipue, sed praenimiis & continuis occupationibus Reipublicae, quibus detinebatur, in hanc lucem pauca edidit inopinata morte praeventus. Vidimus in ejus bibliotheca Laudenburgi oppido ejus residentiae inter alia, quae jam absolverat, de inventione, ratione & qualitate monetae lib. unum. De origine nobilitatis lib. I. De numerorum arcanis mysteriis lib. I. De convenientia linguarum graecae & Teuthonicae multa comportavit, in quibus plusquam tria millia vocabulorum extraxit, consignavitque Theutonica, quae & Graecis consonant, idemque significant. E graeco sermone orationes nonnullas transtulit in Latinum & quaedam alia. *Vere Maecenas hospes, & Patronus omnium bonorum atque doctorum Virorum, hujus tempestatis unicus extitit Joannes Dalburgius, inter doctores doctissimus, inter eloquentiores facundissimus, inter Philosophos Plato, inter Musicos Timotheus, inter Oratores Demostenes, inter Astronomos Firmicus, inter Arithmeticos Archimedes, inter Poetas Virgilius, inter Cosmogaphos Strabo inter Pontifices Augustinus, inter Cultores pietatis Numa Pompilius.* Vergl. damit seinen

 Cata-

Catal. illustrium virorum in seinen Oper. histor. p. 171.

Seite 149.

(162) In seiner Geschichte der Oberamtsstadt Ladenburg. S. 27.

Seite 149.

(163) In seiner Abhandlung im Magazin, 2. Band S. 163 und 164.

Seite 150.

(164) Am angef. Orte in der 161. Anmerkung.

Seite 150.

(165) Der vollständige Titel ist folgender: *Joannis Camerarii Dalburgii* Vormaciensis Episc. Oratoris ill. Princ. *Philippi* Comitis palatini Hreni (sic) Innoc. VIII. Pont. Max. dicta gratulatio. Am Ende: dicta Anno post natum Christum M. CCCC. lXXXV. prid. Non. Jul. in 4. Sie ist 6. Blätter stark und mit den Lettern Euchar Silbers gedruckt. Die zweite Ausgabe hat den nemlichen Titel, doch den Druckfehler Hreni vermieden, keine Endschrift, und ist nur 4. Blätter stark. Aus welcher Presse sie erschienen, konnte Audiffredi nicht sagen. Sie ist auch in die Oratt. Claror. Virorum (in academia Veneta 1559. 4.) p. 15—18. eingerückt worden. S. Hrn. Prof.

Vel=

Veesenmeyers Specimen historico litterarium de Academia Veneta (Ulmae 1794. 4.) p. 9.

Seite 151.

(166) In seiner Bibliotheca latina mediae & infimae aetatis Tom. II. p. 3.

Seite 151.

(167) S. dessen Catalogus historico criticus Romanarum editionum (Romae 1783. gr. 4.) p. 266 und 274. Vergl. Merkwürdigkeiten der königl. Bibliothek zu Dreßden 1. Band S. 509. Des Hrn. Hofrath Denis Supplementum Annalium typographicorum Viri Cl. Mich. Maittaire P. II. p. 549. und Hrn. Panzers Annales typographici Vol. II. p. 486. Num. 379.

Seite 151.

(168) S. die Anmerkung (116).

Seite 152.

(169) In seiner Bibliotheca universalis folio 396. b.

Seite 152.

(170) In Polyhistor. Tom. I. p. 749.

Seite 152

(171) In seinem Chronicon Hirsaugiense Tom. II. p. 596. Anmerkung (161)

Seite

Seite 153.

(172) So wahr, so treffend karakterisirte ihn mein verewigter Freund der sel. Pastor Strobel in der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd in einem Schreiben an mich vom 3. Julius 1789.

Seite 153.

(172) So wahr, so treffend karakterisirte ihn mein verewigter Freund der sel. Pastor Strobel in der Nürnbergischen Vorstadt Wöhrd in einem Schreiben an mich vom 3. Julius 1789.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zapf, Georg Wilhelm,

Johann von Dalberg Bischof von Worms

Augsburg 1799

Biogr. 294
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10062697-0
VD18 12300950